MARGARETHE ODER GLANZ UND ELEND: ORIGINAL ROMAN VON AUGUST...

August Schrader

Digitized by Google

Digitized by Google

Margarethe

oder

Glanz und Elend.

Original-Roman

von

August Schrader.

Vierter Band.

Leipzig,
Verlag von Voigt & Zieger.
1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Trauung.

Ein Diener brachte Kerzen auf silbernen Armleuchtern. Das Feuer in dem Kamine mit vergoldetem Gitter verbreitete eine behagliche Wärme. Nun überreichte Florette einen Blumenstrauß, das Geschenk des Bräutigams. Dieser Strauß bestand aus den Blättern und Blühten der Volkameria. Für unsere Leserinnen wird es von Interesse sein, einen längern Blick auf den Strauß zu werfen, der in einen goldenen mit Diamanten verzierten Stiel ausläuft. Die Volkameria, eine indische Blume, übertrifft in jeder Beziehung die Rose. Ihr Gewebe ist dicht und sammtartig, wie das der Camelie und spielt in die sanften Farben der Aprikose. Die Blüthe besteht aus fünfzehn bis zwanzig kleinen rosenartigen Blumen, die sich verliebt zu einem runden Büschel aneinanderschmiegen wie die Hortensia. Die

Digitized by Google

Blätter dieser Blümchen, unendlich zart, sind am Rande dunkel und werden nach der Mitte zu schneeweiß. Jede einzelne Blüthe ist so vollkommen schön ausgebildet, als ob sich die schaffende Natur besonders mit ihr beschäftigt hätte. So das Aeußere der Volkameria. Ueber den Duft lassen wir einen Schriftsteller sprechen, der sich das Studium der indischen Blumen zur Aufgabe seines Lebens gestellt hat. Der Duft dringt anfänglich sanft, selbst demüthig und mit der Schüchternheit eines Veilchens in den Beschauer. Dann wird er durchdringlich, wird zum Geschmacke, afficirt den Gaumen und erinnert dunkel an die Lieblichkeit der Erdbeere, an das pikante Süß der Ananas, an die wonnige Labung einer völlig reifen Melone, und das Alles wundervoll verschmolzen und in der Unbestimmtheit einer fernen Erinnerung. Endlich bewegt und durchdringt dieses aromatische Fluidum, man kann es wohl so nennen, den Geist wie der Jasmin von den Azoren oder eine entfernte Tuberöse. Tausend Düfte sind bei einander, alle köstlich, fein, elegant, frisch; sie durchziehen die Seele wie Träume, kitzeln dieselbe und erwecken die bizarrsten, lächerlichsten Ideen.

Die Volkameria hat demnach eine wunderbare Erregungskraft. Jackson hatte die Blumen in den Treibhäusern seines künftigen Schwiegervaters ziehen lassen. Vielleicht hoffte er von dem Geruche derselben eine heil-

Digitized by Google

seine Wirkung auf die Braut, die, so oft er sich ihr näherte, ihre Munterkeit verlor.

— Sie sind traurig, liebe Freundin, sagte sanft Margarethe. Soll ich Ihnen ein Lied zur Aufheiterung singen?

— Wählen Sie Adelaide! bat mit einem traurigen Lächeln die arme Braut.

Margarethe setzte sich an den Flügel und begann zu singen. Beide Mädchen weinten, als der letzte Ton verklungen war.

Eine für den Altar geschmückte Braut in Thränen! Hätte Jackson dieses Bild voll rührender Poesie sehen können!

Florette meldete Madame Iphoven an. Isabella trat der Dame ruhig entgegen, die einen lauten Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken konnte. Dann zog sie die Braut in das Cabinet, ohne von der Sängerin Notiz zu nehmen.

— Isabella, ich höre, die Trauung soll nicht in der Kirche stattfinden.

— Man fürchtet für meine Gesundheit.

— So ist mein Fluchtplan vereitelt.

— Ich werde bleiben, aus Rücksicht für den Vater.

Madame Iphoven fuhr erstaunt zurück.

— Haben Sie auch reiflich überlegt, ehe Sie diesen

Digitized by Google

Entschluß gefaßt? Kennen Sie die Bedeutung des Aktes, der vorgenommen werden soll? Hat der Priester den Segen gesprochen, so sind Sie in die Gewalt des Mannes gegeben, den Sie hassen, wie er es verdient.

— Ich weiß Alles! flüsterte Isabella tonlos.

Die traurigen Blicke Bella's verschlangen die reizende Braut. Die harten Gesichtszüge der Dame, die festlich geschmückt war, hatten in diesem Augenblicke einen wahrhaft diabolischen Ausdruck.

— Sie haben den Kopf verloren, mein armes Kind! Ihr Vater, der Sie so schmählich verkuppeln will, verdient keine Rücksicht. Statt Sie glücklich zu machen, macht er Sie unglücklich. O mein Gott, wo soll ich Worte finden, um mein schmerzliches Erstaunen über die Aenderung Ihrer Gesinnungen zu schildern. Sie werden die Frau eines herzlosen Menschen, eines Teufels, der nicht Ihre Person, der Ihr Vermögen erstrebt! Raffen Sie sich auf aus Ihrer Muthlosigkeit — in einer Stunde ist es zu spät — mein Wagen bringt Sie in mein Haus, wo Sie verborgen bleiben bis morgen. Dann reisen Sie weiter. Der Vater wird sich nach seiner Tochter sehnen, und Sie kehren zurück, wenn Jackson abgewiesen ist, vielleicht auch als die Frau eines liebenswürdigen, jungen Mannes ... Isabella, denken Sie an Ihre Zukunft, an Ihr Glück, an Ihr Leben! Jeder Braut

Digitized by Google

eröffnet sich ein Himmel — Sie gähnt eine Hölle an. Jackson, es ist zum Wahnsinnigwerden, Jackson soll die Perle unserer Frauen heimführen, dieser Jackson, der die Schwester Ihrer Mutter in das Grab gebracht hat.

Isabella blieb kalt und ruhig.

— Wir sprechen uns nach der Trauung wieder, entgegnete sie.

— Isabella, Sie haben den Kopf verloren! Nach der Trauung sind Sie die Sclavin Ihres Mannes.

Da blickte ein Feuerstrahl aus den Augen der Braut.

— Jackson wird mein Sclave sein! rief sie aus.

— Sie, ein schwaches Weib, wollen herrschen?

— Noch mehr: ich entfliehe, aber nach der Trauung. Wollen Sie mir dann Ihr Haus öffnen, so werde ich Ihnen dankbar sein.

— Sir Jackson ist angekommen! meldete die Zofe.

Madame Iphoven biß zornig die Lippen zusammen. Es ist zu spät! flüsterte sie. Isabella, fügte sie laut hinzu, zählen Sie auf mich!

In dem Boudoir warteten der Bräutigam, Herr van Kluyden und einige der Familie befreundete Damen. Madame Iphoven führte die Braut an der Hand.

— Meine Tochter, meine Isabella! rief der Vater, das reizende Geschöpf in seine Arme schließend.

Man sah, daß er mit einer tiefen schmerzlichen Be-

Digitized by Google

wegung kämpfte. Isabella empfing die Zärtlichkeiten des Vaters mit der kalten Ruhe, die sie seit Feststellung ihres Entschlusses gezeigt hatte. Gesenkten Blickes ließ sie sich dem Bräutigam zuführen, der zitternd ihre Hand an seine Lippen drückte.

William Jackson war völlig in Schwarz gekleidet. Die Farbe der Toilette erhöhte die Leichenblässe seines Gesichts, das bereits von unzähligen feinen Furchen durchzogen ward. Das starke, schwarze Haar trat tief in die schmale Stirn, die einen Anflug von Broncefarbe hatte. Die großen, krankhaft glühenden Augen lagen tief in ihren Höhlen. Die starke Biegung der knochigen Nase erinnerte an den Schnabel eines Geiers. Farblose Lippen bildeten einen großen Mund, der stets bemüht war, zwei Reihen großer schneeweißer Zähne zu zeigen. Kinn und Wangen waren glatt rasirt; sie schimmerten bläulich. Jackson war schlank und gut gewachsen, und hätte sich nicht eine gewisse Laschheit in seinen Bewegungen gezeigt, man hätte von ihm sagen müssen, er sei ein stattlicher, kräftiger Mann. Wenn er bei dem Anblicke der entzückend schönen Braut auch lächelte, wenn er sich auch galant und zärtlich benahm, so machte doch sein ganzes Wesen einen unheimlichen Eindruck, der durch den unwillkürlich hervorgerufenen Gedanken erhöht ward, daß die zarte und jugendliche Isabella jedem Andern, nur

Digitized by Google

nicht diesem Manne angehören könne. Man fühlte, daß eine gezwungene Verbindung vollzogen werden sollte. Die bleiche, ernste Braut erregte Mitleid, der Bräutigam, der wie eine gefürchtete Gewalt erschien, ein peinliches Gefühl, selbst Widerwillen.

Ein strenger Blick des Bräutigams traf Herrn van Kluyden, der seine Bewegung zu bemeistern suchte, als er die Tochter dem künftigen Schwiegersohne übergab.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Zwei Diener mit Kerzen schritten voran. Ihnen folgte der Intendant des Hauses, diesem das Brautpaar, dann kam der Vater mit Madame Iphoven und den Schluß bildeten die Damen, unter denen sich auch Margarethe befand.

In der Mitte des großen Saales war ein einfacher Altar von weißem Musselin errichtet, dessen Schmuck zwei große Blumenvasen und ein Crucifix bildeten. Der Priester im Ornate war bereit, die heilige Handlung zu vollziehen. Zu beiden Seiten des Altars standen die geladenen Zeugen. Im Hintergrunde hatte sich die zahlreiche Dienerschaft gruppirt. Herr Diemen und Walter Floor standen rechts vom Priester.

Der Zug trat ein. Ein mehr unheimliches als feierliches Schweigen empfing ihn. Jackson und Isabella knieeten auf Polster von weißer Seide. Rings auf den weichen Teppichen lagen duftende Blumen. Tropische

Digitized by Google

Bäume und Schlingpflanzen in voller Blätterpracht wölbten sich über dem Altare zu einem lieblichen Haine. Diese äußere Pracht, die an die köstlichen Mährchen in Tausend und eine Nacht erinnerte, denn die Kunst hatte hier wirklich Wunder geschaffen, würde unter glücklichen Verhältnissen Entzücken und Erhebung erregt haben — so warf sie einen traurigen Schimmer auf die bleichen Gesichter des Brautpaares, und man fühlte sich versucht, an ein Leichengepränge zu glauben. Nicht Ein Herz empfand die hochzeitliche Wonne, nicht Ein Auge war feucht von Freudenthränen, nicht Ein Mund lächelte frohe Bewegung. Der Altar mit seinen strahlenden Kerzen und Blumen brachte den Eindruck eines Katafalks hervor und die marmorbleiche Braut den einer Unglücklichen, die lebend in den Tod geht. Die Sonne des Reichthums konnte die Nacht nicht erhellen, in der die Gemüther befangen waren.

Die heilige Handlung begann. Der Priester hielt eine ergreifende Traurede, sprach von Liebe und Treue bis in den Tod, von dem Glücke, das liebende Gatten erwartet, von den Pflichten, die sie gegenseitig zu erfüllen hätten, und von der Unauflöslichkeit des Bundes, der im Angesichte Gottes geschlossen ward aus wahrer, reiner Zuneigung.

Christoph Diemen lächelte ironisch vor sich hin.

Digitized by Google

— Welch eine bittere Ironie! dachte der Philosoph. Wieviel von den Ehen, die der brave Mann eingesegnet, mögen wohl aus wahrer, reiner Neigung geschlossen sein! Alles ist Speculation, Kalkül, Interesse. Mit der Geburt des Menschen beginnt der Schacher, mit der Heirath erreicht er seinen Höhepunkt und mit dem Tode hört er auf, mit diesem großen, unausbleiblichen Bankerotte. Nach dem letzten Athmenzuge werden die Zahlungen eingestellt.

Die Gäste drängten sich zur Gratulation heran.

Madame Iphoven näherte sich einem fein gekleideten jungen Manne.

— Roderich, haben Sie die Braut beobachtet?

— Ja, antwortete der Maler, der ein erstaunter Zeuge der Cermonie gewesen.

— Habe ich Ihnen zu viel gesagt?

— Nein, sie ist entzückend schön. Was wird aus unserm Plane?

— Er ist aufgeschoben, aber nicht aufgehoben.

— Und Isabella ist Lady Jackson geworden. Wir kommen zu spät.

— Dem Namen nach.

— Und das ist mehr als genug.

— Trösten Sie sich, ich kenne Isabella besser.

Sie mischten sich in die Gruppen, die nach und nach

Digitized by Google

von dem Brautpaare empfangen wurden. Isabella dankte durch gemessene Verbeugungen, William Jackson durch verbindliche Redensarten. Sein Gesicht war lebhaft, freundlich geworden, der nun gesicherte Besitz Isabella's schien eine schwere Last von seinem Herzen gewälzt zu haben. Walter trat zu ihm und sprach seinen Glückwunsch aus.

Jackson ward ernst; er sah den Fremden mit durchbohrenden Blicken an, als ob er ihm einen strafenden Vorwurf machen wolle. Dennoch drückte er ihm die Hand, indem er sagte:

— Ich bin Ihrer Theilnahme gewiß und danke Ihnen.

Wäre Walter auch nicht der verschlagene, Alles beobachtende Mensch gewesen, das Benehmen Jacksons hätte ihm dennoch auffallen müssen. Für ihn war jede Kleinigkeit von Bedeutung. Er dachte an den Beduinen.

Nun stellte er Vergleiche zwischen Lady Jackson und Margarethen an. Beide hatten einige Aehnlichkeit, beide waren jung und schön. Margarethe konnte ihm nicht verzeihen, vielleicht weil sie jenen Fritz liebte, von dem der alte Heinold gesprochen hatte. Ein Anflug von Eifersucht ward durch den Gedanken paralysirt, daß Margarethe, die Luxus und Pracht liebte, sich von dem bankerotten Banquier zurückziehe. Jetzt war sie Sängerin,

Digitized by Google

gehörte dem leichtfertigen Völkchen an, das die Rosen bricht, wo sie sich ihm bieten und den größern Vortheil dem kleinern vorzieht. Walter hatte Amely geliebt und sie verlassen, weil ihm Margarethe neue Reize bot; jetzt zeigte sich ihm Isabella, die wunderbare Javaneserin, und er hielt es für möglich, die Sängerin zu ersetzen. Sein kecker Geist fand neue Nahrung in den sich bietenden romantischen Verhältnissen. Der Anblick der Braut stachelte seine Phantasie an und legte zugleich den ersten Grund zu einem Plane, bei dessen Verwirklichung wir den Abenteurer beobachten. Ohne Isabella würde er Margarethen nicht aufgegeben haben; er würde vielleicht noch der Gatte Amely's sein, wenn er die Tochter des armen Musikers nicht kennen gelernt hätte.

Die Ceremonie war vorüber, Isabella war Jackson's Gattin vor Gott und der Welt. Die Gäste entfernten sich. Madame Iphoven und Margarethe geleiteten die junge Frau, die durch kein äußeres Zeichen den Zustand ihres Innern verrieth, in das Boudoir zurück.

Herr van Kluyden, Jackson, Diemen und unser Abenteurer betraten ein Zimmer, in welchem ein königlicher Notar wartete.

Der Vater Isabella's stellte die beiden Zeugen dem Manne des Rechts vor. Nach der üblichen Förmlichkeit ward das Document vorgelesen, das zu erlangen dem

Digitized by Google

Großhändler ein so bitteres Opfer gekostet hatte. Der Theil der Besitzungen, den Herr van Kluyden bisher gehabt, verblieb diesem als Eigenthum ohne irgend eine Nebenbedingung. Die Zeugen unterzeichneten das Document, das mit dem königlichen Notariatssiegel versehen, und der Vater, der seine Tochter verkauft hatte, war wieder Millionär.

Der Notar, der für seine Mühewaltung von Jackson eine gefüllte Börse erhalten, entfernte sich. Wir können versichern, daß dieser den besten Antheil an dem Geschäfte hatte, denn er hatte die Folgen desselben nicht zu tragen.

Herr Diemen sprach unverhohlen seine Meinung dahin aus, daß der fragliche Punkt auf eine bessere Weise nicht hätte ausgeglichen werden können. Die Vermögensfrage sei die Hauptsache; das Glück der Ehe würde und müsse sich finden, wenn der Mann Philosoph sei und jedem der beiden Interessenten so viel persönliche Freiheit gestattet würde, als die Natur des Menschen beanspruche. Seine Theorie ist hinlänglich bekannt, wir deduciren sie weiter nicht.

Herr van Kluyden reichte seinem Schwiegersohne die Hand, indem er mit bewegter Stimme sagte:

— Machen Sie meine Tochter glücklich, recht glücklich!

Die Thränen standen dem armen Vater in den Augen.

— Zweifeln Sie daran? fragte der bleiche Jackson,

Google

kalt lächelnd. Ich liebe meine Gattin, und Liebe kann nur das Glück der Geliebten wollen. Sollte dieser Zweck nicht erreicht werden, so liegt die Schuld wahrlich nicht an mir.

Man sieht, daß der junge Ehemann über seine Stellung zu Isabella nicht im Unklaren war, daß er Isabella's Abneigung kannte.

Dieses kurze Gespräch bestärkte den Exbanquier in der Ansicht, daß Isabella getröstet und, wenn möglich, der Gewalt dieses kalten Mannes entrückt werden müsse. Herr van Kluyden besaß das Document, und somit war, was dieser gewünscht, erreicht. Jackson hatte einen gewagten Kauf abgeschlossen. Konnte der Vater die Tochter zwingen, den Mann zu lieben? Konnte man mit Recht von Isabella fordern, daß sie dem Manne anhange, der sich ihrer gewaltsam bemächtigt hatte? Konnte Herr van Kluyden verhindern, daß die Frau dem Manne gegenüber eine reservirte Stellung einnahm? Sie war ja der väterlichen Autorität entbunden und unter die des Gatten gestellt. Mithin war Kluyden für keine der Eventualitäten verantwortlich.

Die Männer trennten sich. Für Christoph Diemen war die Stunde des Nachtessens gekommen und er beeilte sich, seinen Speisesaal zu erreichen, wo Anastasia und Renate warteten.

Digitized by Google

— Nun? fragte die Gattin.

— Abgemacht! antwortete der Gatte, indem er die Serviette in das Halstuch steckte. Jackson hat seine Isabella, und Isabella hat ihren Jackson. Mir wird Renate die Suppe geben.

Er speis'te mit dem besten Appetite.

Anastasia bediente lächelnd ihren Freund.

— Isabella hat ihren Jackson? wiederholte sie.

— Natürlich! rief Diemen.

— Die arme Frau!

— Nur nicht sentimal, mein Kind! Die Zeit von Werther's Leiden ist längst vorüber, wir sind reale Menschen geworden. Die habeas corpus-Akte gilt heutzutage auch im Ehestande.

— Der Amerikaner ist mir ein fürchterlicher Mensch!

— Geschmackssache, Verehrte! Aber er ist reich wie ein indischer Nabob, den die Engländer nicht ausgesogen haben!

— Reich, widerwärtig und halsstarrig.

— Isabella wird ihn schon geschmeidig machen.

— Das unerfahrene Kind, meinte Anastasia mitleidig.

— So mag sie bei Dir Lection nehmen.

— Christoph, Du wirst unartig!

— Davor bewahre mich der Himmel! rief der Ehe-

Digitized by Google

herr lachend, der ungewöhnlich guter Laune war. Ich befinde mich so wohl unter Deinem Hausregimente, wie kein republikanischer Amerikaner unter seiner Verfassung. Möge Jackson eben so glücklich werden, als ich es bin. Dieses Compliment, mein Kind, bin ich Dir schuldig. Nun mag unser Freund entscheiden, ob ich eine Unart gesagt habe. Ah, da ist Fisch! Nehmen Sie, Herr Floor, er ist delicat! Und nun ein Glas auf das Wohl des jungen Ehepaares.

Dem Philosophen war nicht beizukommen. Er speis'te, trank und ging in sein Zimmer. Der Cicisbeo führte seine Freundin in das Boudoir. Renate brachte ihrem Herrn den Thee. Wir können nicht sagen, ob sie an diesem Abende mit ihm aus einer Tasse getrunken hat, wie das oft der Fall, wenn Herr Diemen guter Laune war.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die junge Frau.

Margarethe und Madame Iphoven befanden sich bei Isabella, während diese mit Hilfe Florette's die Nachttoilette machte. Wir müßten uns in schon oft gebrauchten Phrasen ergehen, wollten wir diese Toilette, die ein Muster von Luxus und Geschmack war, beschreiben. Indem Isabella den Brautkranz auf den Toilettentisch warf, sagte sie zu Madame Iphoven:

— Wir sehen uns morgen wohl wieder?

Die Dame war durch diese Aeußerung betroffen, zumal diese in einem seltsamen Tone gesprochen wurde, in einem Tone, der nicht nur völlige Theilnahmlosigkeit, sondern einen gewissen Ueberdruß, eine verzweiflungsvolle Resignation verrieth.

— Wenn Sie es wünschen, meine kleine Freundin! war die Antwort der verwunderten Dame.

Digitized by Google

— Ich bin so abgespannt, daß ich ein Bad nehmen muß. Florette, ist das Bad bereitet?

— Wie jeden Abend, Mylady!

Isabella brach in ein lautes Lachen aus.

— Mylady! rief sie. Wer hat Dir gesagt, daß Du mich so nennen sollst?

— Herr van Kluyden hat es befohlen.

— Wann?

— Ehe ich Ihr Zimmer betrat. Aber nicht mir allein, sämmtlichen Domestiken.

— Gut, Florette, nenne mich so! Man hat es befohlen, und Du mußt gehorchen. Ist dies der einzige Befehl, der Dir geworden?

— Nein.

— Nun, so sprich.

— Mylady, flüsterte verlegen die Zofe.

— Meine Freundinnen können es immerhin hören.

— Sir Jackson hat mir befohlen, Ihre Toilette zu beeilen.

— Warum? Warum? Bin ich nicht die Herrin? Nur ich habe Dir Befehle zu ertheilen, denn ich bin nicht gesonnen ...

Sie unterbrach sich. Indem sie das kostbare Halsgeschmeide ablegte, flüsterte sie:

Digitized by Google

— Ich bin verheirathet! Man sagt, der Mann sei der Herr der Frau ...

Margarethe konnte sich der Thränen nicht erwehren; sie wandte sich ab und weinte still vor sich hin; diese Augenblicke benutzte Madame Iphoven, um Isabella zuzuflüstern:

— Hüten Sie sich vor Uebereilungen! Ihre Lage ist nicht so bedenklich als sie aussieht. Tritt Jackson als Tyrann auf, so wissen Sie, an wen Sie sich wenden. Begreife ich auch nicht, warum Sie die Trauung zugelassen, warum Sie ein so verhaßtes Band knüpften, so bleibe ich dennoch unter allen Verhältnissen Ihre Freundin. Denken Sie an mein Haus, denken Sie an Roderich, der für Sie in den Tod geht. Und nun gute Nacht! sagte sie laut. Sie bedürfen der Ruhe. Fräulein Heinold begleitet mich, mein Wagen wird sie in das Hotel bringen.

Abgewandten Blicks reichte Isabella der Freundin die Hand, als ob sie einen Ausbruch heftigen Schmerzes fürchtete.

Die junge Frau war mit der Zofe allein.

— Florette, sieh nach dem Bade!

Das Zöfchen verschwand hinter dem Vorhange einer Thür, die in der dunkelrothen Tapete kaum zu entdecken war. Isabella erschloß hastig einen Toilettenkasten, der

Digitized by Google

unter den Nippsachen auf dem Gesimse des prachtvollen Kamines stand, und zog einen kleinen blinkenden Dolch ervor, den sie in der Tasche ihres weiten weißen Mantels verbarg, nachdem sie einen langen Blick auf die inge desselben geworfen hatte.

— Für den äußersten Fall! hauchte sie vor sich hin.

Dann sank sie auf den Sessel vor dem Toilettentische, riff mechanisch den Brautkranz und begann in einer t Gedankenlosigkeit die Blüthen zu zerflücken, daß die lätter wie Schnee auf den braunen Teppich fielen. So ß sie lange, eine bleiche, rührende Gestalt, ein Kind, s die Bedeutung des Symbols, das es zerstört, nicht nnt. Bald hielt sie das dürre Reis zwischen den zarten ingern. Blätter und Blüthen lagen, wie vom Herbststurm zerstört, auf dem Boden, eine Beute des Fußes, über sie hingeht.

Florette erschien wieder.

Traurig betrachtete sie die sinnende Herrin, welche die Rückkehr der Zofe nicht gewahrt hatte. Plötzlich erhellte sich ihr Gesicht — doch nur auf einen Augenblick, dann erschien die Wolke der Trauer wieder.

— Mylady! flüsterte sie.

— Gut, Florette. Ist das Bad fertig?

— Ja.

— Nach dem Bade will ich schlafen gehen.

Digitized by Google

— So folgen Sie mir.

Florette ergriff einen von den beiden Armleuchtern, die auf dem Tiſche ſtanden. Sie leuchtete Iſabella voran, die mit ihr hinter dem ſchweren Damaſtvorhange verſchwand.

Meinte es die Zofe ehrlich mit der jungen Fra Betrauerte ſie wirklich das Geſchick, das Iſabella t troffen hatte? Wir werden es bald erfahren.

Fünf Minuten waren verfloſſen. Die Pendüle, ein Kunſtwerk aus London, ſchlug zehn Uhr. Rein und elegant erklangen die feinen Schläge durch das ſtille Gemach, das der Duft der Volkameria anfüllte. Es war ein köſtlicher üppiger Raum, ganz geſchaffen zu einem Brautgemache. Nichts fehlte als die ſchmachtende Braut. — Florette kam zurück. Sie warf einen Blick auf das goldene Zifferblatt der Uhr.

— Es iſt Zeit! flüſterte ſie.

Dann zog ſie an einer Schnur und der Vorhang des Alkovens öffnete ſich. Ueberlegend ſtand ſie einige Augenblicke in der Mitte des Zimmers; ſie ſchien mit ſich ſelbſt zu kämpfen.

— Ich begehe kein Unrecht! flüſterte ſie. Soll ich den Gewinn von der Hand weiſen, der ſich mir nie wieder bietet? Oder ſoll ich mir, die ich noch ſo jung bin, ein trauriges Loos ſchaffen? Nein, ich will, ich

Digitized by Google

muß! Was ich unterlasse, thut eine Andere, und Isabella wird Nichts erfahren!

Florette öffnete leise die Thür, die in das Vorzimmer führte. Jackson trat ein.

— Wo ist meine Frau? fragte er flüsternd.

— In dem Bade, Sir, das sich hinter jenem Vorhange befindet.

— Bleibe in dem Vorzimmer.

— Ihnen zu dienen, Sir.

— Du kommst nur dann, wenn ich Dich rufe.

Sie ging und schloß die Thür.

Jackson befand sich noch immer in schwarzer Toilette. Seine Augen glüheten lebhafter als gewöhnlich. Er sah um sich. Durch die Gardine des Alkovens schimmerte das Bett von weißer Seide, geheimnißvoll, lüstern. Der weiche, üppige Duft, der das Zimmer anfüllte, die laue Wärme, das matte Licht, die Schmucksachen, die hier und dort zerstreut lagen, der halb geöffnete Alkoven mit seiner Dämmerung, — und hinter jenem Vorhange das Plätschern der badenden Javaneserin. Armer William, welch eines Glückes hättest Du theilhaftig werden können, wenn Deine Liebe Erwiederung gefunden! Dieses Eden mit seiner Bewohnerin mußte himmlische Freuden gewähren. Aber er befand sich ja in dem Zimmer seiner Frau — warum beklagen wir ihn? Hier war sein

Digitized by Google

Platz, hier durfte er athmen und lauschen, hier durfte er warten und die Nymphe in seinen Armen empfangen. Und er wartete, indem er sich an die Ecke des Kamins lehnte und die Arme verschränkte. Der Anblick des Frauengemachs war ihm ein köstliches Schauspiel, das leise Plätschern des Wassers erklang ihm wie Sphärenmusik. Er hatte dieses Schauspiel und dieses Concert nicht nur mit einem großen Vermögen, sondern auch mit qualvollen Wochen und Monaten erkauft.

Trotzdem ein Mann das Recht hat, in die tiefsten Geheimnisse seiner Frau einzudringen, verblieb Jackson doch ruhig in seiner Stellung. Er hatte um zehn Uhr Isabella überraschen wollen, nun traf er sie im Bade. Seine krankhaft rege Phantasie war zu thätig, als daß er Langweile empfinden konnte.

Das Geräusch in dem Badegemache schwieg. Noch fünf Minuten verflossen, der Vorhang regte sich und Isabella trat langsam ein. Ihr aufgelöstes Haar hing in schwarzen, feuchten Wellen über den weißen Mantel herab, der die in dem wohlriechenden Bade erfrischten Glieder einhüllte. Rothe Maroquin-Pantoffeln, mit weißem Pelze verbrämt, bekleideten die Füße.

William machte unwillkürlich eine Bewegung.

Isabella ward aufmerksam; sie entfernte mit den schneeweißen Kinderhänden das schwarze, glänzende Haar

Digitized by Google

aus der Stirn und sah zur Seite — da stand der Gemahl, erregt, zitternd, ein süßes Lächeln auf den Lippen, das seinem hagern Gesichte einen widerwärtigen Ausdruck verlieh.

— Sir Jackson!

— Mylady Jackson!

Das Wort durchschnitt ihr die Seele; es erinnerte sie daran, daß ihre Selbständigkeit dahin war, daß ihr nicht einmal die Freiheit geblieben, ihren Namen zu tragen, sondern den Namen des Mannes, vor dem sie Furcht und Schrecken empfand.

Die Art des Eindringens erregte den Zorn der Javaneserin; sie hielt sie für das erste Zeichen der Gewalt, die sich der neue Gemahl anmaßte.

— Sir, sagte sie, indem sie ihn mit glühenden Blicken ansah, ich habe stets ein Kammermädchen zur Bedienung gehabt ...

— Existirt das Kammermädchen auch für Ihren Mann, Mylady? Ich war so kühn, anzunehmen, daß Sie meinen Besuch erwarteten. Um aber die Ordnung nicht zu stören, die meine Gattin eingeführt, werde ich künftig meinem Besuche die Meldung vorangehen lassen. Isabella, Sie werden wie eine Fürstin herrschen und bedient sein — und Jackson ist Ihr erster, treuester Diener. Wir sind vermählt, Isabella; jede Schranke ist gefallen'

Digitized by Google

welche die Convenienz und eigene Ansichten gezogen — der rechtmäßige Mann steht der rechtmäßigen Frau gegenüber. Vergessen Sie das nicht und betrachten Sie von diesem Gesichtspunkte aus meinen Eintritt in Ihr Boudoir, das ich bis zu dieser Stunde nur in Begleitung Ihres Vaters geöffnet habe.

Isabella unterdrückte eine Antwort, die ihr auf den Lippen schwebte. Aber sie schwieg und streckte die Hand nach der Glocke aus.

— Isabella, wir müssen allein sein.

Mit diesen Worten ergriff William die Hand seiner Frau und führte sie zu dem Divan, der seine schwellenden Polster unter einem Baldachin von rothem Sammet erhob.

Sie ließ sich führen.

Die Berührung der von dem Bade erfrischten Hand der Javaneserin durchzuckte den Amerikaner wie ein electrischer Strahl. Er küßte oft und rasch die Hand, die sich ihm willig überließ, er preßte sie an seine Lippen und legte sie an sein Herz. Isabella sah diesen Zärtlichkeiten befremdend zu und duldete es, daß der Gemahl Platz an ihrer Seite nahm. Es schien, als ob sie eine bessere Meinung von Sir Jackson bekommen habe oder Mitleid mit ihm empfände. Wäre nur der Ausdruck ihres glühenden Auges nicht so unheimlich gewesen, hätte sie nur

Digitized by Google

nicht eine so kalte Ruhe, eine so herbe Ironie in ihrer Haltung gezeigt. Sie lächelte selbst, als William zu ihr emporsah, schüchtern, fast furchtsam.

— Sie ist wirklich ein Kind! dachte der überglückliche Ehemann.

Und nun nahm er sich vor, sie dieser Ansicht gemäß zu behandeln. Das war ein kluger Vorsatz, denn ein Mann, der viel älter als seine Frau ist, läuft weniger Gefahr, lächerlich zu werden, wenn er seine Zärtlichkeiten in das Gewand harmloser Scherze kleidet, als wenn er schmachtet und sich sentimental zeigt.

Sehen wir zu, ob es dem glühenden Liebhaber seiner Frau gelingt, der sich schmeichelte, einige Virtuosität in diesem Punkte aus erster Ehe davongetragen zu haben, aus der Ehe mit einer Javaneserin.

— Mylady, begann er, ich komme mir vor wie ein hochgestellter Mann, der durch Procuration vermählt ist und nach der Vermählung seine Gattin zum ersten Male sieht.

— Aber Sie haben mich ja gesehen! rief sie verwundert.

— In einer ganz andern Gestalt.

— Bin ich denn anders geworden?

— Zu meinem Glücke — ja! rief William. So hold und liebenswürdig die Braut auch war — die junge Frau überstrahlt die Braut.

Digitized by Google

Isabella spielte mit ihrem Haare wie die Loreley auf dem Rheinfelsen.

— Es will mir noch gar nicht so recht in den Kopf, sagte sie schüchtern, daß ich eine Frau bin. Und, lassen Sie mich es gestehen: ich bin Frau geworden, ohne zu wissen, wie!

William küßte die Spitzen ihres duftenden Haares. Dann sagte er:

— In diesen Worten liegt ein Vorwurf für mich. Ermessen Sie, ob ich ihn verdiene. Die Schwester Ihrer Mutter, eine in jeder Beziehung hochachtbare Dame, war meine erste Gattin. Das Band, das uns umschlang, war das beglückendste von der Welt, obgleich es die Hand der Convenienz gewirkt. Ihr Großvater sorgte für das Glück seiner Tochter, indem er mir das zarte Wesen anvertraute. Und Isabella — auch meine erste Gattin führte diesen Namen — war ihrem Vater gehorsam, sie hegte die feste Ueberzeugung, daß der Vater nur ihr Glück im Auge haben könne. So war es auch. Wir lebten in einem Paradiese, nachdem wir uns gegenseitig näher kennen gelernt hatten. Ich trug meine Frau auf den Händen, erfüllte jeden ihrer Wünsche, den ich in ihren schönen Augen las, und war nicht nur ihr Mann, sondern auch ihr erster Diener, ihr Diener aus Liebe. Meine Liebe ward zur begeisterten Verehrung, Isabella

Digitized by Google

ward meine Göttin. So oft ich sie sah, zitterte ich für ihren Verlust, und ein Leben ohne sie konnte ich mir nicht denken. Da traf mich der furchtbare Schlag, vor dem ich gezittert hatte. Der Tod meiner geliebten Isabella machte mich fast wahnsinnig. Wie gern würde ich meinen Reichthum hingegeben haben, der mir nun Nichts mehr galt, um mein Alles zurückzukaufen. Doch die Gräber sind unerbittlich, sie geben ihre Beute nicht zurück. Ich faßte den Entschluß, der Vorangegangenen zu folgen — ein Priester ermahnte mich und zeigte mir das Sträfliche dieses Vorsatzes. Mit Hilfe der Religion suchte ich meinen Schmerz zu bekämpfen. Ich verlebte eine furchtbare, eine unbeschreibliche Zeit. Um mich zu zerstreuen und Familienangelegenheiten mit Herrn van Kluyden zu ordnen, unternahm ich eine Reise nach Europa. Java, das Land, in dessen Schooße mein Alles ruht, entschwand meinen Blicken — mir war, als ob ich es nie wieder sehen würde. Statt auf der Reise Linderung zu finden, ward mein Schmerz nur größer. Tag und Nacht stand ich auf dem Schiffsdecke, die Blicke nach der Heimath gerichtet. Ich erreichte Europa, Holland, Amsterdam, das Haus meines Freundes — da tritt mir meine Isabella entgegen, die auf Java im Grabe ruht. Ich glaubte an ein Wunder, an eine Sinnentäuschung, hielt mich für wahnsinnig. Ich bedurfte

Digitized by Google

des vollen Aufwandes aller meiner Ruhe und Ueberlegung, um die Wirklichkeit zu fassen, um zu begreifen, daß diese Isabella die Tochter meines Freundes war. Ich fand den Blick, das Lächeln, den Klang der Stimme, die reizende Gestalt, den Geist und den Charakter meiner mir entrissenen Gattin wieder. Das Leben, Isabella, erhielt wieder Werth für mich; in Ihrer Nähe fühlte ich keinen Schmerz, mir war selbst, als ob ich mich in einem Zustande befand, den ich einmal durchlebt hatte. Je mehr ich Sie sah und hörte, je größer ward meine Sehnsucht nach Ihnen. Ich theilte mich Ihrem Vater mit und dieser, das Glück unserer Verbindung erkennend, gab die Erlaubniß, mich Ihnen zu nähern. Meine Bewerbungen fanden denselben Widerstand, den sie ehemals gefunden — und, Isabella, wenn wir Ihren kindlichen Ansichten nicht immer beipflichteten, wenn wir unsere Erfahrungen zu Ihren Gunsten geltend machten, so verzeihen Sie es der Liebe des Vaters zu seiner Tochter und der aufrichtigen Neigung dessen, der keine andere Lebensaufgabe sich gestellt hat, als in der Sonne Ihres Glücks glücklich zu sein.

Isabella hatte aufmerksam, aber kalt zugehört.

Jetzt wurden ihre marmorbleichen Züge lebendig; sie lächelte, indem sie ausrief:

— Also auf diese Weise bin ich Frau geworden!

Digitized by Google

— Die Frau eines Mannes, der Sie anbetet.

— Aber, Sir, Sie haben einen Punkt außer Acht gelassen.

— Welchen, Mylady?

— Meine Ansicht über die Heirath.

— Ich erinnere Sie an die erste Isabella! Dieser Präcedenzfall läßt hoffen ...

— Ah, Sie meinen, daß sich die Liebe in der Ehe finden würde, wie der Appetit beim Essen?

Jetzt schlug auch Jackson den heitern Ton wieder an.

— Mylady, ich muß anmaßend erscheinen.

— So erscheinen Sie, Sir!

— Sie kennen den Präcedenzfall.

— Wie Sie ihn mir erzählt haben.

— Ich hoffe mit Ihrem Vater, daß die zweite Isabella eben so glücklich wird, als die erste.

— Ah, Sie hoffen es!

— Und täuschen wir uns, so ist es wahrlich nicht unsere Schuld.

— Wessen Schuld denn?

— Nehmen Sie ein Beispiel an Ihrer Vorgängerin.

— Also in meiner Hand liegt es!

William küßte ihr die Hand.

— Mylady, wir sind für das ganze Leben an einander gebunden ...

Digitized by Google

Sie stieß einen langen, tiefen Seufzer aus, trotzdem sie sich bemüht hatte, ihn zu unterdrücken.

— Es ist wahr, flüsterte sie dann, und geschehene Dinge sind nicht zu ändern. So werde ich mich denn fügen und Lady Jackson so gut als möglich vorstellen.

— O, ich wußte es wohl, daß es nur einer Verständigung bedurfte!

— Verständigen wir uns! sagte Isabella, deren Munterkeit zunahm.

Sir Jackson bemerkte nicht, daß diese Munterkeit eine erkünstelte war; er hielt ja seine Frau für ein muthwilliges Kind, das der Mann nach Gefallen ziehen könne. Seine erste Frau hatte sich ebenso gezeigt, aber nur für kurze Zeit, dann war sie die leidenschaftlichste Gattin geworden. Ihm ahnte weder, daß Isabella seinen Einfluß auf den Vater kannte, noch daß sie einen herben Seelenkampf gehabt und sich durch die Flucht der Trauung hatte entziehen wollen.

Beobachten wir das Kind, die Tochter einer Javaneserin, Lady Jackson.

Sie war verführerisch schön nach dem Bade, das sie heute wie jeden Abend genommen, ehe sie das Bett aufsuchte. Der Seidenmantel verhüllte eben nicht neidisch die blendenden Schultern und den von Spitzen umgebenen Busen, in dessen Schnee ein Diamantkreuz flimmerte.

Digitized by Google

Der schlanke Hals, der zur Hälfte von der schwarzen Haarfluth bedeckt ward, erinnerte an den Schwan. Das große Auge der jungen Frau glühte zwar nicht in dem schmachtenden Feuer, das die Javaneserinnen charakterisirt, aber es glänzte lebhaft, und diesen Glanz hielt William für bräutliche Erregung. Er dachte nicht daran, daß Isabella eine sorgfältige Erziehung, die Erziehung reicher Kinder in Europa, genossen hatte.

— Stellen wir unsere Lebensordnung fest, begann Jackson.

— Der Mann soll des Weibes Herr sein, hat der Priester gesagt — Sie haben zu bestimmen.

William war entzückt.

— Und er soll sein Weib ehren, lieben und über alle Maßen werthschätzen, auch das hat der Priester gesagt. Darum will ich eine Ordnung aufstellen, über die ich lange nachgedacht habe. Sie wird nur dann ihre Giltigkeit haben, wenn sie meine Gattin gut heißt.

— Ich höre, Sir.

— Bis zum Frühjahr bleiben wir in Europa.

— Gut; und dann?

— Mit dem Eintritte des milden Wetters besteigen wir mein Schiff, das für eine Fürstin eingerichtet ist. Die Braut, so heißt dieses Schiff, verdient seinen Namen in der That.

Digitized by Google

— Wir sind also auf dem Schiffe.

— Die Fahrt wird jungen Eheleuten nicht lang erscheinen.

— So hoffe ich, Sir.

— Was an mir ist, wird geschehen, um Unterhaltung zu schaffen.

— Und wir werden so rasch nach Java kommen, daß die Reise uns wie ein angenehmer Traum erscheint.

— Tausend Arbeiter und Sclaven empfangen die Herrin. Man führt sie im Triumphe nach dem Herrenhause, das einem indischen Palaste gleicht. Der rechte Flügel enthält die Gemächer der Gebieterin. Auf ihren Wink fliegen unzählige Dienerinnen herbei ...

— Und wo wohnt der Gebieter? fragte Isabella rasch.

— In dem linken Flügel, der von dem rechten durch eine Veranda getrennt ist, die vergebens ihres Gleichen sucht.

— Ich bin als Kind auf Java gewesen und erinnere mich, daß die Vegetation dort wunderbar ist.

— Die Gärten der Semiramis sind Nichts gegen den Park, den nur der Fuß der Mylady Jackson betreten wird. Schattige Haine, rieselnde Quellen, rauschende Fontainen, duftende Blumenbeete, blinkende Weiher mit reizenden Ufern — es fehlt Nichts zu einem Paradiese,

Digitized by Google

in dem Lady Jackson die Göttin ist. Sie haben eine schwache Imitation dieser Herrlichkeiten in Ihren Sälen gesehen. Domestiken, Arbeiter und Sclaven — alle sind Ihnen unterthan.

— Auch der Mann? fragte Isabella mit einem hellen Blicke.

William wußte nicht, ob in dieser Frage Ironie oder Naivetät lag.

— Ich erinnere Sie, entgegnete er lächelnd, an den Ausspruch des Priesters.

— Ah, es ist wahr!

— Der Priester verkündet Gottes Wort.

— Demnach stehe ich unter den Befehlen meines Mannes, und Sir Jackson ist der allmächtige Gebieter.

— Sir Jackson, Mylady, wird Ihnen nur ein liebender Gatte sein und die Befehle, die er in Bezug auf Ihre Person gibt, können nur das Glück der Dame bezwecken, auf die er stolz ist. Ihre Freiheit ist darum nicht eingeschränkt — thun Sie, was Sie wollen — nur reizen Sie meine Eifersucht nicht, Sie sehen, ich bin ganz offen ...

— Mein Gott, wären Sie denn fähig, eifersüchtig zu sein? fragte sie verwundert.

— Ich müßte Sie nicht lieben, wie ich Sie liebe! Die Eifersucht ist die stete Gefährtin einer lebhaften Nei-

Digitized by Google

gung. Mag sie auch mitunter zu schwarz sehen, sie ist einmal da und läßt sich wohl bekämpfen, aber nicht verbannen.

— Da fällt mir ein, daß ich einmal einen sehr häßlichen Eifersüchtigen gesehen habe ...

— Wo?

— Auf dem Theater.

— Ah, in Shakespeare's Drama.

— Der Mensch war ein Mohr, ein wahres Ungeheuer, das zuletzt seine unschuldige Gemahlin, die toll genug gewesen, den Schwarzen zu heirathen, im Bette ermordet. Hu, mich friert, wenn ich an die schreckliche Scene denke!

— Ich bin kein Othello, Mylady; ich bin Jackson, Ihr liebender Mann. Verleumdungen, und würden sie noch so schlau erdacht, werden nie Eingang bei mir finden. Othello's Raserei ist als warnendes Beispiel aufgestellt allen denen, die zu Extravaganzen geneigt sind. Ich halte meine Frau für zu erhaben, als daß sie die Ehre ihres Mannes compromittiren könnte.

— Nun, bei dieser Anschauung meiner Person brauchten Sie der Eifersucht gar nicht zu erwähnen.

— Es war nur eine Andeutung.

— Sir, rief sie, schelmisch mit dem Finger drohend, ich glaube, Sie sind fähig, den Othello zu spielen!

Digitized by Google

William hatte die Spitzen ihres aufgelöſ'ten Haares ergriffen und ſchlang ſie nachläſſig um ſeine hageren Finger. Er war erregt, trotzdem er ruhig erſchien.

— Nein! Ich halte nur das für wahr, was ich ſehe.

— Ein Stück Othello ſteckt in jedem Manne . . .

— Iſabella, das wiſſen Sie?

— Ich habe es gehört — wenn ich nicht irre von Madame Iphoven, die ſchon lange verheirathet iſt.

— So mache ich eine Ausnahme von der aufgeſtellten Regel.

— Ah, Sir, rief Iſabella lachend, ich erinnere Sie an das Sprüchwort vom Eigenlobe!

— Sie verkennen mich! Um mich zu rechtfertigen, muß ich Ihnen ein Beiſpiel anführen. Ich gebe Nichts auf das Gerede der Leute. So ziſchelte mir ein Freund zu, der ſich mir angenehm zu machen ſuchte: Jackſon, ſeien Sie auf der Hut, die junge Dame, um die Sie ſich ſo eifrig bewerben, liebt im Geheimen einen Andern; ſie täuſcht den Vater, ſie täuſcht Sie, ſie täuſcht die Welt. Auf meine Frage, wer der Bevorzugte ſei, flüſterte man mir den Namen „Edward Jackſon" zu. Ich habe den Sycophanten abgewieſen, habe über die alberne Erfindung gelacht und meine Iſabella, die ich zärtlich liebe, geheirathet. Der Bruder, dem ich mein Herz geöffnet, war einer ſolchen Infamie nicht fähig.

Digitized by Google

Isabella betrachtete lächelnd ihre kleinen, rosigen Nägel.

William beobachtete sie mit einem stechenden Seitenblicke. Er fand das Lächeln bedauernd, verachtend.

— Edward ist todt! rief sie aus, die Haare wie unwillig zurückwerfend. Der Freund, der Ihnen dies gesagt, muß ein Feind Ihres Bruders gewesen sein, vielleicht auch mein Feind.

Er neigte sich, um ihre Hände zu küssen.

Hätte er in diesem Augenblicke den Gesichtsausdruck Isabella's sehen können! Ihre Lippen zitterten, ihre Augen funkelten und die kleinen Löcher ihrer Nase schienen sich erweitert zu haben. Ihr Athem stockte, während Jackson ihre Hände wie entzückt an seinen Mund drückte. Als er sich erhob, sah er wieder ihr ironisch lächelndes Gesicht. Die Erwähnung des verunglückten Edwards schien eine Aenderung in dem Tone des Gesprächs nicht bewirkt zu haben.

Isabella ging zu einer ausgelassenen Fröhlichkeit über.

— Wahrlich, Sie können kein Stück von Othello, dem schwarzen Teufel, in sich tragen! rief sie aus. Daß Sie beharrlich Ihre Bewerbungen um mich fortgesetzt und dem Einflüsterer keinen Glauben geschenkt, ist der schlagendste Beweis. Sie, Sir, machen eine rühmliche Ausnahme und ich preise mich glücklich.

Digitized by Google

William lächelte und legte seinen Arm um ihre schmächtige Taille.

Sie duldete es.

Er küßte durch die Haarfluth ihren Hals.

Sie ließ es geschehen.

— O, meine süße Frau! rief William berauscht. Ich wäre heute untröstlich, hätte ich auch nur im Entferntesten dem Gedanken Raum geben können ....

— Still, mein Herr und Gemahl! antwortete sie neckisch.

— O, ich füge mich gern.

— Mit der Vergangenheit ist es aus, sie kümmert uns nicht mehr.

— Aber die Gegenwart.

— Nein, die Zukunft müssen wir im Auge haben und zwar die nächste.

— Das Programm ist noch nicht fertig.

— Für Java. Die Insel ist weit. Aber wir bleiben ja in Amsterdam.

— So lange unsere Flitterwochen dauern.

— Darum, Sir, sprechen wir von dem Programm für Holland.

— Hier sind Sie Herrin, Isabella! Ihr Gatte fügt sich Ihren Anordnungen, wenn sie seine Rechte nicht beeinträchtigen.

Digitized by Google

— Rechte? Haben Sie denn auch Rechte?

— Wie Sie!

— O, belehren Sie mich, Sir!

— Gern, Mylady!

— Sie müssen Nachsicht haben mit meiner Unwissenheit.

— Diese Unwissenheit ist der herrlichste Schmuck meiner Frau.

Jackson hatte sie stürmisch an sich gedrückt; dann legte er ihren weißen Arm auf seine Schulter.

— Warum zittern Sie, William? fragte sie, den Kopf zurückbiegend, daß das lange volle Haar auf den Boden herabfloß.

Er hielt ihre biegsame Taille fest umschlungen.

— Vor Wonne, vor Seligkeit! Isabella, wie schön bist Du?

— Schmeichler!

— Laß mir Deinen Mund, daß ich Deinen Athem fühle, daß ich mit Dir, daß ich durch Dich lebe! Sieh, nach diesem Augenblicke habe ich mich gesehnt wie der verschmachtende Wanderer in der Wüste nach der Quelle der Oase. Ich habe das Glück verdient, denn ich habe viel gelitten, ich habe mit den gräßlichsten Qualen gerungen.

Isabella bebte nicht zurück; sie duldete die glühenden

Digitized by Google

Küsse, die er wie ein Sinnverwirrter auf Mund, Wangen und Hals drückte. Sie lag erschöpft an seiner Brust, bleich, kalt und regungslos.

Glücklicher Jackson, dem dieses Wesen angehörte, dieses wunderbare Weib mit dem Engelskörper der vollkommenen Jungfrau und dem Geiste eines Kindes! Das war eine auf tropischen Fluren schnell erblühete Blume mit dem Dufte und der Farbenpracht ihrer Zone. — Wie sammetweich war die Haut, wie schwellend waren die Lippen, wie jugendlich frisch die Formen des unbeschreiblichen Körpers.

Das flackernde Kaminfeuer beleuchtete diese Gruppe mit einem falben Scheine. Die Füßchen Isabella's standen auf den Blättern und Blüthen des zerstörten Brautkranzes.

Jackson rief seine Frau bei den zärtlichsten Namen.

Sie schlug das Auge schmachtend auf.

— Liebst Du mich, Isabella? Kannst Du Deinen Mann lieben?

Isabella nickte mit dem Kopfe. Und wie lächelte sie dabei. Wie glänzte der Schmelz der Zähne durch die feuchtrothen Lippen!

— Ich bin ja Deine Frau! flüsterte sie. Der Priester hat es gesagt und ich glaube ihm.

William Jackson sank wie betend zu ihren Füßen

nieder. Er umschlang ihre Kniee und verbarg sein Haupt in ihrem Schooße. Sein Gesicht glühete, seine Pulse klopften im Fieber.

Isabella sah über ihn hinweg. Sie kniff die feinen Lippen zusammen, als ob sie einen stechenden Schmerz empfände.

— Nun stehen Sie auf, William! sagte sie matt.

— Zu Deinen Füßen ist mein Platz.

— Gehen Sie, gehen Sie, ich bin müde, recht müde!

— So schlafe, mein Kind.

— Florette soll kommen.

Jackson erhob sich.

— Die Zofe? Florette ist überflüssig.

— Wer soll mich bedienen?

— Ich, Dein erster Sclave.

— Der Sclave muß gehorchen, wenn er seine Herrin liebt.

— Du bist auch meine Frau.

— Ich weiß es.

— Und eine Frau kann immerhin Toilette machen, wenn ihr Mann zugegen ist.

Isabella war aufgestanden und vor den Spiegel getreten. Sie ergriff ein zartes Häubchen und setzte es lächelnd auf das Haupt, ohne das Haar darunter zu verbergen.

Digitized by Google

War es Absicht, Zufall oder Nachlässigkeit? Während die weißen Finger das Häubchen befestigten, sank der weiße Mantel zu Boden. Da stand sie nun in dem Gewande der Javaneserin. Das Haar bedeckte wie ein Mantel den Rücken. Ein Shawl von weißer Seide über der Robe von feinem Musselin zeichnete die schmächtige, feine Taille ab. Die runden Arme bildeten einen weiß schimmernden Regenbogen über dem schwarzen Kopfe.

— Hebe meinen Mantel auf! rief sie unbefangen.

William hätte Alles gethan. Er bemächtigte sich des Mantels.

— Wohin soll ich ihn legen?

— Auf's Bett.

Er schwankte zu dem Bette, das verführerisch in der Dämmerung des Alkovens stand. Die Wände dieses unentweihten Raumes waren mit gelber Seide gepolstert. Von der Decke herab hing eine Krystallampel, die entzündet wurde, wenn Isabella vor dem Schlafen lesen wollte.

Heute brannte die Flamme nicht.

Jackson berührte die Seidendecke mit einem geheimen Schauer. Wie ein Blitz richteten sich seine lüsternen Blicke auf die junge Frau zurück. Er sah ihr lächelndes Gesicht, das unter der weißen Spitzenhaube neue Reize gewonnen. Die schwarzen Wimpern, die schwarzen

Digitized by Google

Braunen zeichneten sich deutlicher ab, die Lippen schienen röther, die Wangen bleicher zu sein. Und wie wogte der reizende Busen Isabella's, wie flimmerte das Diamantenkreuz bei jeder Bewegung!

— Sir! rief Isabella.

— Nenne mich nicht so! stammelte der Gatte.

— Wie soll ich Dich nennen?

— William!

— Nun gut: William also!

— Was kann ich thun, mein Kind?

— Ah, ich sehe, der Herr Gemahl ist gefügig. Aber, mein Freund, rufen Sie doch die Zofe!

— Sie ist überflüssig.

— Mein Gemahl kann ihre Dienste nicht verrichten.

— Ich kann, ich will es — und wäre es nur heute, in der Brautnacht. Florette wird nicht kommen.

— Dann freilich müssen Sie ihre Stelle versehen. William! rief sie schläfrig.

— Hier bin ich, mein süßes Kind!

— Neben dem Kamine liegt eine Pelzdecke.

— Ich sehe sie.

— Breiten Sie die Decke vor dem Bette aus!

Jackson mußte sich bequemen, diesen Dienst zu verrichten, wenn Florette nicht kommen sollte. Und er verrichtete ihn seiner Frau, die immer noch vor dem Spiegel

Digitized by Google

stand, eine Nadel nach der andern ablegte und sich zum Schlafengehen vorbereitete. Gürtel, Busenschleifen und Bänder lagen am Boden.

Wer den reichen Jackson jetzt gesehen hätte, den Millionär, wie er Kammermädchendienste verrichtete! Er kniete am Boden und breitete die mit Seide gefütterte Zobelpelzdecke aus, damit die Füße seiner Gattin sich nicht erkälteten. Er fand diese Vorkehrung zu natürlich, als daß er sich darüber wundern sollte.

— Isabella, rief er, holdes Kind, weiche nicht von Deinen Gewohnheiten ab; wir stellen alle auf unser Progamm.

— Sie wollen es?

— O, nenne mich Du, Isabella! Die geschraubte Etikette zwischen Eheleuten ist lästig und albern zugleich.

Die junge Frau lös'te den Gürtel.

— William! rief sie langsam und träge.

William stand zitternd neben ihr. Er schwelgte in dem Anblicke Isabella's, deren Nachttoilette sich immer mehr der Vollendung näherte. Die Falten der Blouse wurden weiter, größer — der Gemahl küßte das Haar, das auf der Schulter lag. Dann stammelte er Worte, die seine Dienstwilligkeit andeuten sollten.

— Du wirst doch wohl Floretten rufen müssen.

Digitized by Google

— Heute nicht! Ich bediene meine Frau mit eigener Hand. Denke, ich sei Florette!

— Florette, zieh' mir die Pantoffeln aus.

Langsam trat sie auf die Pelzdecke vor dem Alkoven.

Jackson folgte, kniete nieder und entkleidete die Füßchen, die klein und zierlich waren wie die eines achtjährigen Kindes, der rothen, glänzenden Pantoffeln. Daß er bei dieser Gelegenheit die Füße küßte, die ihn fast zum Wahnsinn brachten, bedarf wohl der Erwähnung nicht. Der arme, krankhaft aufgeregte Mann stand außer Athem vor seiner Schönen; an seiner gelben Stirn perlten große Schweißtropfen. Seine Kniee wankten vor Erregung und Entkräftung. In jeder Hand hielt er einen Pantoffel.

Was würde Christoph Diemen, der Philosoph, gesagt haben? Dieser kalte, berechnende Jackson, diese trockene, amerikanische Geschäftsnatur, war von der Liebe so mürbe gemacht, daß sie zu zerfließen drohete.

Vielleicht hätte sich jeder andere Mann, auch wohl Christoph Diemen, in derselben Verfassung befunden, wenn er die pikante Erscheinung Isabella's, die zwischen den rothen Gardinen des Alkovens auf dem Bette saß und die auf einem Seidenpolster ruhenden Füßchen betrachtete, gesehen hätte. Jackson glich einem Manne,

Digitized by Google

der ein Wunder, das sich vor seinen Augen ereignet, nicht fassen kann.

Da stand das Brautbett! Da saß seine himmlische Frau! Welch ein Bild für den schmachtenden Gemahl, der immer noch die Pantoffeln hielt.

— Nun geh' schlafen, Florette! sagte Isabella.

— Wie, ich soll schlafen gehen?

— Natürlich, es ist schon spät!

— Es ist kaum Mitternacht.

— Dein Dienst ist für heute zu Ende.

— Isabella!

— Geh', geh', daß ich in mein Bett schlüpfen kann! Küsse mir nach Deiner Gewohnheit die Hand und entferne Dich.

Sie streckte gähnend die Hand aus. Der Herr Gemahl ließ beide Pantoffeln zu Boden fallen. Dann wollte er sich auf das Polsterkissen zu ihren Füßen setzen. Sie aber zog rasch an einer Schnur, und der schwere Damastvorhang rauschte zusammen.

Jackson stand an der Schwelle seines Paradieses und durfte sie nicht überschreiten. Noch hielt er das Gebahren seiner Frau für einen muthwilligen Scherz und nach dem, was vorgegangen, mußte er es dafür halten. Ihre Hingebung konnte unmöglich Verstellung gewesen sein: sie hatte in seinen Armen, an seiner Brust geruht, hatte

Lippen, Wangen und Hals ſeinen Küſſen preisgegeben, — hatte ſich von ihm bedienen, die Füße küſſen laſſen ...

— Iſabella! Du treibſt einen grauſamen Scherz! rief er, und er wagte noch zu lächeln über dieſen Scherz, der ihm die Brautnacht pikant machte.

— Einen Scherz? hörte er die halb erſtickte Stimme fragen.

— Es iſt genug. Spanne mich nicht auf die Folter.

— Ich ſcherze nie mit meinem Kammermädchen, das ſich entfernen muß, wenn der Dienſt zu Ende iſt.

— Du träumſt wohl, mein Kind!

— Nein, ich wache noch!

— Dein Mann ſpricht mit Dir! Iſabella! Oeffne den Vorhang, daß ich Dich ſehen, daß ich Dich küſſen kann — in meinen Armen ſollſt Du entſchlummern ...

Ein lautes Lachen, ironiſch, hell, höhnend, war die Antwort auf die zärtliche Phraſe des Gemahls.

Jackſon wollte ſeinen Ohren nicht trauen; er hielt ſich mit beiden Händen an einem Seſſel.

— Genug! genug! rief er.

Nun legte er ſich noch einmal auf inſtändiges Bitten und Flehen, er ward zärtlich, heftig, zornig, wieder heftig und zärtlich, er gab ſich ſelbſt Mühe Witze zu machen — er ſchlug alle Töne an, deren er in ſeiner Aufregung fähig war. Iſabella antwortete ſtets durch daſſelbe Lachen.

Digitized by Google

So war eine Viertelstunde verflossen.

Der Gemahl, bis zum Tode erschöpft, saß schweißtriefend auf einem Sessel. Er starrte düster in die erlöschende Gluth des Kamins. Als er das Auge über den Fußteppich schweifen ließ, sah er den zerrissenen Brautkranz, den Gürtel, die Schleifen und die Bänder. Vor ihm standen die reizenden Pelzpantoffeln. Dort lag der Mantel, der Isabella's Glieder eingehüllt hatte. Der üppige Duft der Volkameria erfüllte das von tief herabgebrannten Kerzen matt erhellte Gemach.

Die Pendule kündigte in hellen Silberschlägen die Mitternachtsstunde an.

Den armen Ehemann schüttelte ein Frost. Er sah mit wirren Blicken nach dem Alkoven, dessen Vorhang so ruhig hing, als ob er gemalt sei. Aber er war dem Auge auch undurchdringlich wie eine Wand. Und welch ein reizendes Geheimniß barg dieser Vorhang! Hatte er nicht das Recht ihn zu lüften? War er nicht der Gemahl der Frau, die ihm den Zutritt verwehrte? Seine krankhafte Phantasie malte sich die holde Schläferin mit den schönsten Farben aus. Er sah das holde Köpfchen in den weißen Kissen, sah die Augenlider mit den langen Wimpern geschlossen, sah den lächelnden Mund, den leise wogenden Busen ...

— Ich soll sie küssen! flüsterte er, und eine ver-

Digitized by Google

führerische Hoffnung stieg in ihm auf. Ich Thor, bin so verblendet, daß ich die reizende Absicht meiner Frau nicht begreife.

Er stand auf und schlich auf den Zehen zu dem Alkoven. Mit vorgebeugtem Oberkörper lauschte er an dem Vorhange. Alles war still. Seine Frau mußte sich schon in die seidenen Kissen gehüllt haben. Vielleicht schlief sie schon, denn sie war müde gewesen.

— Isabella! flüsterte er.

Ein Rauschen antwortete. Sie schlüpfte vielleicht jetzt erst unter die Decke. Eine glühende Hitze bemächtigti sich des Amerikaners. Er wiederholte laut und immer lauter das Rufen. Als keine Antwort erfolgte, ward er ungeduldig. Da hörte er das Lachen wieder.

— Isabella, ich zerreiße den Vorhang!

— Sie werden, wenn Sie mich achten, sich entfernen.

— Mylady, ich bin Ihr Mann. Enden Sie den Scherz und reizen Sie mich nicht zum Zorne!

— Ich scherze nicht! Hier bin ich die Gebieterin, und als solche fordere ich, daß Sie die Rechte Ihrer Frau achten.

Die Stimme Isabella's klang fest, befehlend. Jackson war schon bis zum Außersten gereizt. In einem Wuthanfalle riß er den Damast-Vorhang auseinander. Die junge Frau sprang auf; sie stand auf dem Polster und

Digitized by Google

streckte abwehrend die Hand aus — eine reizende, verführerische Erscheinung. Das schwarze Haar lag wie ein Schleier über Schultern und Busen. Die dunkele Umgebung erhöhte die Blässe des zarten Gesichts.

— Zurück! rief sie, fast kreischend.

— Isabella, rief der von dem Anblicke überwältigte Jackson, Du zeigst mir den Himmel und schleuderst mich zurück! Du hast mir Beweise Deiner Liebe gegeben ...

— Ich werde Sie nie, nie lieben! Vor der Welt gelte ich als Ihre Frau; meinem Herzen sind Sie fremd, verhaßt!

Der Amerikaner zuckte heftig zusammen.

— Sie haben mir Liebe und Treue geschworen ...

— *Weil man mich* dazu gezwungen hat. Es sind der *Mittel so viel* aufgewendet, daß ich erliegen mußte. Man nenne mich Ihre Frau — ich bin es nur dem Namen nach! Wir wollten uns verständigen ... wohlan, es mag geschehen. Sie haben sich eine Lady Jackson gekauft, aber nicht eine Gattin. Ich bin eine Waare, ein Artikel, und das werde ich Ihnen sein. Fahren Sie mit Ihrer Waare durch die Straßen, führen Sie Ihren Artikel in das Theater, in die Concerte. — Lady Jackson ist nicht Isabella van Kluyden. Hier bin ich Isabella ...

Sie konnte vor Erregung nicht weiter reden. Zitternd

Digitized by Google

legte sie beide Hände auf die Brust und rang nach Fassung. Jackson ergriff ihre Hand und wollte sie in das Zimmer ziehen.

— Berühren Sie mich nicht! kreischte Isabella.

— Sie müssen mich hören!

— Zurück! Zurück!

Er umschlang gewaltsam ihren Körper. Die Berührung reizte den kranken Mann, er ward dringend, heftig, gewaltsam. Sie konnte nicht länger ringen mit der Kraft des Amerikaners, der wie sinnlos die zarte Frau an sich drückte. Ihre Füße schleiften auf dem Boden, ihr Haar hing wirr über den ganzen Körper herab. Die feine Blouse zerriß unter den Händen des Rasenden, dessen hageres Gesicht ein teuflisches Lächeln verzerrte. Sein glühendes Auge verschlang die Reize der jungen Frau.

Isabella hatte vielleicht diesen Ausbruch ehelicher Zärtlichkeit vorausgesehen, sie hatte ihn wohl gar provocirt. Indem sie sich dem Sinnlosen überließ, zog sie den kleinen Dolch aus dem Gewande, den sie früher an sich genommen hatte. Jackson sah das Blitzen der scharfen Klinge; er sah, wie Isabella den rechten Arm frei machte und ihn zum Stoße erhob. Der Feigling fuhr, einen Schrei ausstoßend, zurück, und die Javaneserin, ihre letzte Kraft aufwendend, ward frei. Sie stand, den

Digitized by Google

Dolch zückend, mit glühenden Augen vor ihrem Manne. Ihr Gewand zeigte die Spuren der erlittenen Gewaltthätigkeit.

— Sehen Sie diesen Dolch? fragte sie mit zischender Stimme. Seine Spitze ist vergiftet mit javanesischem Gifte. — Sie müssen die Wirkung dieses Giftes kennen — eine leichte Verletzung genügt, um den Tod herbeizuführen. Mit der Spitze dieses Dolchs weise ich jede Gewaltthat zurück!

Die letzten Worte hatte sie stark und fest gesprochen, im Tone des unerschütterlichen Vorsatzes.

Jackson war plötzlich von seinem Rausche ernüchtert, war plötzlich zur Besinnung gekommen.

— Ich begreife nun Alles! murmelte er.

Und es mußte ein Strahl der Erkenntniß in ihm aufglühen, denn er starrte seine junge Frau, das Kind, mit Blicken an, die Staunen und Schrecken verriethen.

Es lag in der speculativen Natur dieses Mannes, der selbst vor Gewaltmaßregeln nicht zurückscheuete, wenn ihn Hindernisse von seinem Ziele trennten, den Beweggründen einer That nachzuspüren und ihre Folgen zu kalkuliren. Er stützte die Hand auf den Tisch und sah seine Frau mit durchbohrenden Blicken an. Diese hüllte sich ruhig in ihren weißen Seidenmantel, der auf der

Digitized by Google

Lehne eines Sessels hing. Dann fragte sie mit der kalten Miene einer Siegerin, die den Besiegten verachtet:

— Hat mir Sir Jackson noch Etwas zu sagen?

— Ja, Mylady, und zwar inhaltschwere Dinge!

— So fassen Sie sich kurz!

— Ihr Benehmen reißt mir den Schleier von den Augen, den Vater und Tochter mit javanesischer Geschicklichkeit gewoben haben. Man meint, das Ziel sei erreicht und der Ueberlistete ziehe sich zurück, oder er vergehe unter der Last seiner Leidenschaft zu der schönen Isabella — er bleibt, Mylady, und besteht mit der Zähigkeit des Amerikaners auf seinem Recht, das er mit großen Summen erkauft hat.

— Also doch erkauft! flüsterte die junge Frau bitter und verachtend. Also doch erkauft — und ich bin die Frau, die Sie für Geld erworben haben!

— Herr van Kluyden, Mylady, mag Ihnen die Summe nennen und bestätigen, daß ich mit dem Preise nicht gegeizt habe.

— Sir, verdächtigen Sie meinen Vater nicht!

— Ich spreche die Wahrheit.

— Sie haben Ihren Freund gezwungen, den schmählichen Pact einzugehen. Und mir, Sir, ist die Seelenpein des armen Vaters nicht entgangen, die er bei dem Anblicke seiner zu verhandelnden Tochter empfunden hat.

Digitized by Google

Auch Sie haben diese Pein und meinen Kampf gesehen, kalt, mitleidslos, selbst mit der Freude des Mächtigen, der keinen andern Erfolge kennt, als die seiner zufälligen Stellung. Und nun fordern Sie, daß ich Ihnen dafür danke, daß ich die Hand küsse, die mir ein trostloses, gräßliches Leben bereitet? Ich wiederhole Ihnen, daß Isabella van Kluyden neben Lady Jackson fortbesteht. Die Liebe zu meinem Vater giebt mir den Muth und die Kraft, mich an Ihrer Seite zu zeigen!

Sir William zuckte heftig zusammen. Er wühlte mit der Hand in der Brust, um den Groll über diese schneidende Beleidigung nicht zum Ausbruche kommen zu lassen.

— Sie sind eine große Künstlerin, Mylady! sagte er mit dem kalten Lächeln der Bosheit. Hätte ich die vortrefflichen Eigenschaften meiner Gattin alle gekannt, ich würde die Summe, die ich für sie gezahlt, verdoppelt haben. Und Sie sind meine Gattin, Sie werden es bleiben! Vergessen Sie nicht, daß Sie der väterlichen Autorität entbunden sind, daß Ihr Familien-Name aus den Registern der Gesellschaft gestrichen ist, und daß es für Sie, außer Ihrem Manne, weder einen Stützpunkt noch eine Autorität giebt. Die Gesetze, Mylady, erkennen rücksichtslos, und ich habe die Gesetze für mich. Uebrigens kann ich vor der Welt und mir selbst verantworten,

Digitized by Google

was ich gethan. Sie werden an das Mitleid appelliren, als ein Opfer der Verhältnisse zu erscheinen suchen — ich zweifele nicht, daß Ihnen dies gelingt ...

— Sir, rief Isabella, das Haupt hoch emporgehoben, ich bin zu stolz, um Mitleiden erwecken zu wollen, selbst wenn mir kein anderes Mittel bliebe, mir die Achtung der Welt zu bewahren. Lady Jackson wird ihrem Manne keine Schande machen, denn sie trägt seinen Namen und ist äußerlich in ihm aufgegangen. Sollten aber die Leute die verkaufte Isabella bedauern, so haben Sie den Anlaß dazu gegeben, und auf Sie wird es ankommen, daß die Welt uns achtet und ehrt. Dies ist der zweite Theil der Verständigung, die Sie selbst gewünscht haben.

Jackson hatte ruhig zugehört. Er schien wieder derselbe geworden zu sein, der er bis zu dem Augenblicke der Trauung gewesen. Seine Erregung war verschwunden und eine unheimliche Ruhe lag auf seinem hagern, gelblichen Gesichte ausgebreitet.

— Diese Nacht soll also zur Verständigung benützt werden? fragte er artig.

— Ja!

— So bringt mir die Brautnacht doch einen Vortheil: ich lerne meine junge Gattin ganz kennen.

Isabella schlug denselben Ton an.

Digitized by Google

— Für mich eine Nothwendigkeit, antwortete ſie mit einer Verneigung, denn Sir Jackſon wird, nachdem er mich ganz kennen gelernt, nicht mehr von mir fordern, als ich ihm zu gewähren im Stande bin.

Man ſieht, daß es der Javaneſerin nicht an Scharfſinn fehlte; ſie parirte die Malicen ſehr geſchickt und benutzte jede Gelegenheit, dem verhaßten Manne ſeine Stellung ihr gegenüber zu bezeichnen. Beide Parteien waren ſich gewachſen, jede hatte ihre eigenthümlichen Waffen und wog geſchickt Schatten und Licht des Kampfplatzes ab.

Jackſon biß einen Augenblick ſeine ſchmalen Lippen zuſammen, ehe er fragte:

— Sie ſprachen von Mitteln, die Ihnen blieben ...

— Ich ſprach davon! unterbrach ihn die junge Frau, der daran zu liegen ſchien, dieſe Mittel näher zu bezeichnen.

— Darf man ſie wiſſen?

— Ich intriguire nicht.

— Ein neuer Vorzug, den ich bewundere.

— Bewundern Sie meine Offenheit! rief Iſabella ſtolz.

Jackſon verneigte ſich.

— Wie es ſich gebührt, Mylady!

— Sie wollen die Geſetze gegen mich in Anſpruch nehmen ...

Digitized by Google

— Die Gesetze sind die letzte Instanz, an die ich appelliren werde.

— Unterlassen Sie es, was auch kommen möge!

— Ich wüßte nicht, Mylady, was mich hinderte.

— Meine Mittel, Sir!

— Und diese sind?

— Erstens der Kontrakt, der mich an Sie verkauft.

— Er ist giltig, von einem königlichen Notare angefertigt und von zwei Zeugen unterzeichnet. Die Bündigkeit desselben läßt Nichts zu wünschen übrig.

— Dem kalten Gesetze gegenüber will ich diesen Kontrakt auch nicht anfechten.

— Nun? fragte Sir William gespannt.

— Aber die Welt soll ihn kennen lernen! rief die junge Frau mit Feuer. Man soll wissen, daß ich wie eine Waare abgeliefert bin. Die öffentliche Meinung wird Sie verdammen, wenn Sie die Gesetze schützen.

Jackson zuckte mit den Achseln.

— So wird Herr van Kluyden mein Schicksal theilen, denn er ist die zweite Partei, die abgeschlossen hat.

— Ich komme zu dem zweiten Mittel, da das erste eine zu geringe Wirkung ausübt. Sir, ich habe Ihren Bruder Edward geliebt, und liebe ihn noch!

— Ah, so hat der Freund nicht gelogen!

— Sie haben es gewußt!

Digitized by Google

— Verzeihung, ich habe mich nie um die Geheimnisse meines Bruders gekümmert. Edward ist todt — Gott möge seiner Seele gnädig sein, er war ein guter Mensch! Könnten Sie ihn befragen, er würde Ihnen sagen, daß ich stets in brüderlicher Liebe ihm angehangen. Sein Tod war mir schmerzlich — ich habe ihn redlich beweint, und sein Andenken werde ich ehren — mehr kann ich nicht für ihn thun!

Isabella spielte einige Augenblicke mit dem glänzenden Dolche, den sie immer noch zwischen den weißen Fingern hielt. Sie lächelte mitleidig wie eine Person, die das, was man ihr sagt, nicht glauben will.

— Sir, sagte sie unbefangen und gleichgiltig, Edward ist zwar mit dem Vulkan untergegangen — würden Sie aber noch von brüderlicher Liebe zu sprechen wagen, wenn ich Ihnen die Geschichte dieses Dolches erzählte?

Der Amerikaner sah rasch auf.

— Mylady, was kümmert mich der Dolch?

— Er war einst Ihr Eigenthum.

— Ich führe Waffen dieser Art nicht!

Die junge Frau fuhr mit stärkerer Stimme fort:

— Sie haben diesen Dolch einst auf Ihren Bruder gezückt.

— Ich? Ich?

— Sie haben ihm die Brust durchbohren wollen ...

Digitized by Google

— Ihre Anklage ist kühn!

— Aber begründet!

— Wollen Sie Ihren Mann zum Brudermörder stempeln! rief er lachend.

— Der See in unserem Parke auf Java sollte das Opfer verschlingen.

— Nicht übel erdacht. Weiter, Mylady!

— Edward kannte seinen Bruder.

— Natürlich! Natürlich!

— Und deshalb war er auf seiner Huth!

— Der Brave!

— Sie machten mit ihm eine Abendfahrt im Kahne.

— Wie wir oft gemacht.

— Sie führten einen Streit herbei, den Niemand hörte.

— Ah, Mylady, wir haben uns oft gestritten, aber stets wieder vertragen

— Aber nur ein Mal haben Sie den Dolch gezogen.

— Lüge! rief lachend der Amerikaner. Lüge!

— Der Kampf dauerte nur einige Augenblicke. Da entriß Ihnen Edward diesen Dolch!

Sie hielt ihn hoch empor.

— Und, fuhr sie fort, dieser kleinen Waffe verdankt er es, daß er glücklich das Ufer erreichte, von dem Sie ihn für immer trennen wollten.

Digitized by Google

— Sie malen ſo deutlich, als ob Sie die Scene geſehen hätten.

— Sir Jackſon, dieſer Dolch iſt vergiftet! rief Iſabella.

— Niemand als Sie kann das wiſſen! antwortete er höhnend.

— Und Sie!

— Noch einmal, Mylady, ſtellen Sie Ihre Beſchuldigungen ein, kein Vernünftiger wird Ihnen glauben.

— So bringe ich Zeugen.

— Auch das noch! Wo ſind dieſe Zeugen?

Iſabella ſprang auf und ergriff mit einer Kraft, die man ihr nicht zugetraut hätte, ſeine linke Hand.

— Dieſe Narbe, Sir, bezeugt den Angriff auf das Leben Edward's, den zu beſeitigen Sie damals Grund hatten. Brennt dieſe Narbe nicht wie Feuer? Schlägt Ihnen das Herz nicht raſcher, wenn die Erinnerung wach gerufen wird? Die Spitze ritzte nur Ihre Haut — Sie eilten zu einem Arzte, der nach Möglichkeit Hilfe brachte — Sie blieben am Leben, Sir; aber ein Atom Gift blieb in Ihren Adern zurück, daß Sie hinſiechten wie ein von verderblichem Thau befallener Baum! Die Edward beſtimmte Waffe vernichtete William. Wollen Sie noch mehr Zeugen, mein Herr und Gemahl?

Jackſon hatte durch eine leichte Bewegung ſeine Hand,

Digitized by Google

die wirklich eine Schnittnarbe in dem Fleiſche am Daumen zeigte, ihr entriſſen.

— Genug der Poſſen! rief er in ſichtlicher Angſt.

— Poſſen? Poſſen?

— Ich will Nichts mehr hören.

— Sir, unſere Verſtändigung iſt noch nicht zu Ende. Auf Edward kommen wir ſpäter zurück, ich bleibe jetzt bei meiner kleinen Perſon ſtehen.

— Iſabella, Sie quälen ſich und mich!

Sie hörte nicht auf ihn, der wieder kleinmüthig zu werden begann. Der Amerikaner hatte Augenblicke, in denen ſeine geiſtige Anſpannung erſchlaffte.

— Verurtheilen Sie meinen Vater nicht, rief die junge Frau. Von ihm habe ich nicht ein Wort erfahren über den ſchmählichen Verkauf ſeiner Tochter, wozu Sie ihn gezwungen haben. Er hat geſchwiegen und, wie ich vermuthe, auf Ihre Veranlaſſung. Er hat ſeine Liebe zu mir unterdrückt, um einer Ehrenſache zu genügen. Ich durfte ihm nicht in den Weg treten, ohne ſeinen Plan zu zerſtören. So habe ich mich denn aus kindlicher Liebe gefügt, und Sie, Sir, ſind am Ziele. Alles, was ich Ihnen jetzt eröffne, iſt aus freier Entſchließung hervorgegangen, und könnte ich meinen Vater zum zweiten Male retten, ich würde Nichts in meinem Plane ändern. Wie Alles in der Welt, ſo hat auch die Kindesliebe ihre

Digitized by Google

Grenzen. Sir, sagte sie in einem fast feierlichen Tone, ich bin mit Ihnen vor den Priester getreten, nicht aus Furcht, sondern um meinem Vater das Dokument zu verschaffen, dessen er bedurfte — ich habe ihn, ohne daß er es weiß, unterstützt.

— Ja, wahrlich, konnte sich Jackson auszurufen nicht enthalten, Ihre Offenheit ist bewunderungswürdig!

— Jetzt bewundern Sie — bald werden Sie staunen! Und nun frage ich Sie, haben Sie das von einer guten Tochter nicht erwartet? Haben Sie vielleicht geglaubt, ich verschenke meine Hand aus Neigung? Ich hasse die Lüge, wie ich den Lügner hasse!

— Aber Sie sind Lady Jackson geworden!

— Und werde es so lange bleiben, als Sie leben.

— Isabella, alle meine Handlungen leitete meine Liebe zu Ihnen.

— Sprechen Sie nicht von Liebe, entweihen Sie dieses Wort nicht!

Sie stieß seine Hand heftig zurück; ein Schauer durchbebte sie bei der Berührung derselben.

Jackson trat mit ironischer Höflichkeit zurück.

— Fahren Sie fort in Ihren Bekenntnissen, Mylady!

— So lange Sie leben! rief sie aus. Und Sie werden nicht lange mehr leben, denn Ihr eigenes Gift nagt an Ihrer Gesundheit.

Digitized by Google

— Isabella! Isabella!

— Sie sehen, daß auch ich spekuliren kann!

— Und Sie sind ein Weib? rief der wie vom Blitze getroffene Jackson.

— Ihr Weib! Die verkaufte Tochter van Kluydens! Sie, verehrter Sir, hoffen Gewinn von meinem Leben — ich hoffe Gewinn von Ihrem Tode! Sie selbst haben es so gewollt! Und nun merken Sie auf: Dieser Dolch ist mein steter Begleiter — er ruht an meinem Herzen als das theuerste Andenken an den unglücklichen Edward, den Sie in den Tod getrieben haben, weil er mich liebte. Berühren Sie mich, so trifft Sie dieser vergiftete Stahl zum zweiten Male, und kann ich mich Ihrer Gewalt nicht erwehren, so durchbohrt er mein eigenes Herz! Sie haben mich umarmt, Sie haben mich sogar geküßt — ich wollte Ihnen zeigen, was der arme Edward gelitten, als er sich von mir trennen mußte! Jetzt haben Sie aus dem Becher, nach dem Sie sich sehnten, gekostet — hoffen Sie nie ihn ganz zu leeren! Das ist die Rache der Javaneserin! Nun kennen Sie mich ganz, Sir; haben Sie den Muth, mit einer solchen Feindin anzubinden — wohlan, ich bin zum Kampfe bereit! Ich werde mich für Sie schmücken, werde Sie anlächeln, wenn Leute zugegen sind, werde Ihre Frau sein in den Augen der Welt — aber mein Boudoir

Digitized by Google

ſchließt ſich vor Ihnen, und Ihr Dolch iſt bereit, Sie zu empfangen, wenn Sie es wagen, meine Schwelle zu überſchreiten! Gehen Sie — ich will Sie in den Augen meines Kammermädchens nicht herabſetzen.

Sie griff nach der Schnur und zog die Glocke.

Florette trat ein.

Jackſon rang gewaltſam nach Faſſung.

— Was befiehlt Mylady? fragte die Zofe.

— Mein Gemahl hat hier zu befehlen!

— Ihre Hand, Mylady!

Sie reichte ſie ihm.

— Gute Nacht!

— Gute Nacht, Sir!

— Wir nehmen morgen in Geſellſchaft Ihres Vaters das Frühſtück ein.

— Zählen Sie darauf, daß ich komme.

— Florette, flüſterte der Gemahl.

— Ich ſtehe zu Dienſten, Sir.

Die Zofe verneigte ſich tief.

— Leuchte mir voran und dann eile zu Deiner Gebieterin zurück.

Er verneigte ſich und folgte dem Mädchen, das einen Armleuchter ergriffen hatte.

Iſabella trat ruhig zu dem Kamine, ſteckte den Dolch in ein glänzendes Futteral und verbarg ihn ſo auf

Digitized by Google

ihrem Busen. Dann warf sie sich auf das Polster, denn sie bedurfte der Ruhe.

Jackson hatte mit der Zofe das Vorzimmer verlassen.

Auf dem Vorsaale flüsterte er:

— Florette, Du begleitest mich in mein Zimmer.

— Gern, Sir!

— Meine Frau bedarf Deiner Dienste nicht mehr.

— So glaube ich.

— Und wir haben noch ein vertrauliches Wort mit einander zu reden.

Sie erreichten das Zimmer, das der Schwiegersohn vom Hause bewohnte. Ein Diener saß schlafend auf einem Stuhle.

— David! rief Jackson.

Aber David hörte nicht. Der Herr mußte den Diener emporrütteln. Jacksons Hand zitterte heftig, als sie die Schulter des Mulatten berührte, der erschreckt aufsprang.

— Du hast geschlafen, David?

— Verzeihung, Sir, ich weiß nicht, wie es gekommen ist ...

— Hat Jemand mein Zimmer betreten?

— Nein, Sir! Doch ja ...

— Wer?

Digitized by Google

— Herr van Kluyden.

— Wann?

David zog seine Uhr.

— Vor einer Stunde — halb zwölf Uhr.

— Hat er Dir einen Auftrag gegeben?

— Nein, Sir!

— Gut, warte im Vorzimmer, bis ich Dich rufe.

David ging.

— Nun sind wir allein, Florette.

— Ich höre, Sir.

— Du wirst mir also treu sein, und ich kann unter allen Umständen auf Dich zählen? fragte Jackson, den ein Fieber schüttelte.

— Sir, ich habe Ihnen mein Wort gegeben ...

— Gut, so wirst Du die kleine Besitzung auf Java erhalten und Dich recht bald verheirathen können.—

— Ach, Sir, rief freudig überrascht die Zofe, wann reisen wir denn?

— Mit dem ersten Schiffe, das den Hafen verlassen kann. In einigen Monaten siehst Du Dein Vaterland wieder. Doch nun höre mich an, mein Kind! Kennst Du alle Personen, die meine Frau besuchen? —

— Ja, Sir. Madame Iphoven ist diesen Abend erst dagewesen.

— Nur sie!

Digitized by Google

— Auch die Sängerin, mit der Mylady seit einiger Zeit Umgang hat. Sie sucht meine Herrin zu trösten, wenn sie weint ...

— Genug! Hat meine Frau außerdem Besuch empfangen?

Florette ward verlegen. Nach einigem Zögern antwortete sie:

— Ja, Sir, ein Herr ist dagewesen, ein junger, hübscher Mann. Ich habe ihn bei der Trauung in Gesellschaft des dicken Herrn gesehen, der sich einen Freund des Herrn van Kluyden nennt. Aber Sie verrathen mich doch nicht, Sir? fragte Florette ängstlich.

— Nein! Was hat er mit Mylady gesprochen?

— Er hat ihr gesagt, daß Herr van Kluyden gewisser Papiere bedürfe.

— Vor der Trauung?

— Ja!

— Und weiter?

— Nichts weiter. Darauf hat Mylady die Flucht aufgegeben.

Jackson erschrak.

— Wollte sie denn fliehen?

— Mit Hilfe jenes Herrn.

— Nun wird sie bleiben, sie denkt nicht mehr an Flucht.

Digitized by Google

— Florette, Du begreifst wohl, wie nöthig es ist, daß diese Dinge aller Welt ein Geheimniß bleiben; schweige also wie das Grab.

Die Zofe nickte mit dem Kopfe.

— Und nun, fuhr Jackson ernst fort, beobachte genau, laß Deine Herrin nicht einen Augenblick außer Acht, denn sie ist von Menschen umgeben, die es böse mit ihr meinen. Bemerkst Du Verdächtiges, so melde es mir auf der Stelle und solltest Du mich durch David wecken lassen. Suche Dir das Vertrauen Mylady's zu erhalten, damit sie Dir Nichts verbirgt. Ein Unrecht begehst Du nicht, denn Du hast ebensowohl Deinem Herrn als Deiner Herrin Pflichten zu erfüllen. Bist Du eine treue und verschwiegene Dienerin, so zähle auf meine unbegrenzte Dankbarkeit — übst Du Verrath, so trifft Dich eine furchtbare Strafe. Nun gehe.

Florette verließ mit ihrem Lichte das Zimmer. Ihre Hand bebte, die Drohung des bleichen Mannes hatte sie erschreckt. Nachdem sie so weit gegangen, konnte sie nicht mehr zurückkehren, sie fühlte, daß sie sich in der Gewalt Jackson's befand.

Der Amerikaner rief seinen Diener und ließ sich entkleiden. Er war abgespannt, erschöpft bis zum Umsinken. David brachte seinen Herrn zu Bett, dann schlich er in

Digitized by Google

eine Kammer, die an das Schlafkabinet ſeines Herrn ſtieß und durch eine Glasthür mit dieſem verbunden war. Neben der Thür brannte in einer Bronce-Ampel ein Nachtlicht, welches das mit allem Comfort ausgeſtattete Zimmer erhellte.

Schon nach zehn Minuten war eine vollkommene Stille eingetreten; man hörte das Heulen des ſcharfen, tödtlich kalten Windes, der an den überreif'ten Fenſtern vorüberſauſ'te. Es war ein trauriges, klägliches Geheul. Jackſon hörte es; er wickelte ſich ſchaudernd in die ſeidene mit Eiderdunen gefüllte Decke. Ihn fror, obgleich der Kopf wie Feuer brannte. Seine großen Augen glüheten in der Dämmerung des Gemachs, das eine angenehme Wärme erfüllte. Der arme Mann, der mit Hunderttauſenden ſpielte, konnte ſich die Wohlthat eines ruhigen Schlafes nicht erkaufen. Wir kennen ſeine Krankheit und ſeine Leidenſchaft.

Ein leiſes Murmeln ließ ſich nach einiger Zeit vernehmen, ein Murmeln, das wie ein Gebet klang. Es war Jackſon's Stimme, der fromme Amerikaner betete!

Aber es war nicht ein Gebet, das aus dem Herzen kam, es war ein Lallen der Angſt und des Schreckens. Die Worte „mein Heiland" und „mein Gott" ließen ſich zuweilen unterſcheiden, denn ſie wurden mit Nachdruck geſprochen. Der Winterſturm war der Begleiter dieſes

Digitized by Google

Angstgebets. So betet ein Sterbender, den die Angst vor dem ewigen Richter peinigt.

— Amen! Amen! klang es dumpf und zitternd.

Das Gebet schien dem Millionär Beruhigung gegeben zu haben, er lag still und hielt die Augen geschlossen; aber die Lider zuckten, die Lippen bebten, große Schweißtropfen standen auf der bleichen Stirn. In diesem Zustande verbrachte er eine halbe Stunde.

Das Feuer in dem eleganten Kamine war zu einer dunkeln Gluth zusammengebrannt, das Flämmchen in der Ampel flimmerte matt wie ein Glühwurm.

Plötzlich fuhr Jackson auf, als ob ihn ein Stich getroffen hätte. Er blieb sitzen und sah ängstlich durch das Zimmer. Das Heulen am Fenster dauerte fort.

— Nichts! nichts! murmelte der Millionär. Der Wintersturm schlägt an die Scheiben. O, er kann mich ja nicht treffen — hier sind die Wände von Stein, der Boden ist fest, keine Welle schaukelt ihn, er kann nicht versinken wie ein Schiff, das tausend Gefahren ausgesetzt ist. Auch die Decke kann nicht einstürzen — ich bin ein Thor, ein Narr, ein Feigling! Was habe ich denn zu fürchten? Auf dem festen Lande bin ich sicher, und noch befinde ich mich auf dem Lande! Aber droht nicht meinem Leben eine andere Gefahr? Bin ich nicht krank? Glüht mir nicht Gift in den Adern? Das Gift meines

Digitized by Google

Bruders? Heimtückischer, elender Mensch! Und Isabella wartet auf meinen Tod! Diese Schlange! Vor wenig Stunden angetraut, wartet sie schon auf meinen Tod! Ich werde nicht sterben, ich will leben, ihr zum Trotze will ich leben! Bin ich nicht reich? Ich kann die Kunst der Aerzte erkaufen — das Fieber, das mich schüttelt — der Kopf schmerzt, die Zunge ist trocken — ich fühle mich heute nicht so wohl als sonst — o, wer gibt mir Gewißheit über den Grund dieses Leidens! Die Spitze des Dolchs war vergiftet — Isabella hat es gesagt — sie weiß es von Edward.

Er zog rasch an einer Schnur, die er mit der Hand ergreifen konnte. In der Kammer Davids setzte sich eine Glocke in Bewegung. Die Töne waren dem Millionär nicht stark genug — er zerrte heftig und rasch an der Schnur.

— Gleich! rief David. Ich komme, Herr, ich komme!

Nach zwei Minuten erschien der Neger, flüchtig angekleidet.

— David, hierher!

Er trat an das Bett.

— Mensch, rief Jackson, grinse mich nicht so an! Ich kann Deine weißen Zähne nicht sehen, das Weiße in Deinem Auge ...

Digitized by Google

— Ach, Sir, stammelte David, Sie haben mich erschreckt. Ich dachte, es wäre Ihnen etwas zugestoßen.

— Was, was soll mir zugestoßen sein? fragte schaudernd der Millionär.

— Ein Unwohlsein, eine Krankheit!

— Zünde die Kerzen wieder an! befahl mit gellender Stimme der gestrenge Herr, der aufrecht in seinem weichen Bette saß.

Die Kerzen brannten. Das Zimmer war hell.

— David, sagte ruhiger der Millionär, ich bin wirklich krank. Die Festlichkeiten haben mich angegriffen. Ich bin müde und kann nicht schlafen. Was war das? Dort — das Geräusch an der Thür — hast Du es gehört?

— Der Wintersturm, Sir! Er rüttelt an den Fenstern.

Jackson hüllte sich fest in die Decke. Das Wort „Wintersturm" machte ihn schaudern. Die Zähne klapperten ihm, er hatte wirklich Fieber.

— David, murmelte er, Du kennst den Doctor Termölen?

— Ich habe den Doctor schon einmal gerufen.

— Geh' hole ihn, gleich. Sage ihm, ich sei sehr krank. Er muß gleich kommen ... ich will ihn gut bezahlen. Sage ihm das, David ... er selbst mag fordern.

Digitized by Google

Aber komm' nicht zurück ohne den Doctor! Du verstehst mich?

— Ja, Sir!

Der Neger ging in seine Kammer und kam gleich darauf angekleidet zurück.

— Noch Eins, David!

— Was befehlen Sie, Sir?

— Verschließe die Thür meines Zimmers und nimm den Schlüssel mit Dir. Ich will allein, ich will ungestört sein. Und nun eile — der Doctor wohnt nicht weit! —

David vollzog genau die Befehle seines Herrn, der mit Befriedigung das Geräusch des Schlüssels in dem Schlosse hörte. Jackson konnt nicht schlafen, er wälzte sich unruhig in dem Bette hin und her. Die Zeit verging ihm nicht schnell genug. Es schlug ein Uhr nach Mitternacht.

— Diese Nacht, diese endlose Nacht! murmelte der Ehemann von sechs Stunden.

Und schreckliche Gedanken mußten sich an den Begriff „Nacht" knüpfen, denn Jackson lachte plötzlich wie ein Irrsinniger, streckte die Hände empor und rief mit schneidender Bitterkeit:

— Mylady, Mylady!

Digitized by Google

Dann hielt er den Kopf, als ob er ihn vor dem Zerſpringen wahren wollte.

— Das Weib iſt ſchön murmelte er in die hohlen Hände, die vor ſeinem glühenden Geſichte lagen. Und Iſabella weiß es, daß ſie ſchön iſt. Sie kokettirte mit ihren Reizen, zerriß die Hülle, die ihre üppigen Formen bedeckte, legte ſich an meine Bruſt, reichte mir ihre Lippen — ich habe ſie geküßt, habe ſie an mich gedrückt — ſie, meine Frau ... dann ſtieß ſie den Berauſchten zurück mit dem Dolche Edwards! Der glänzende Tag, den ich in ſeiner vollen Herrlichkeit erblickte, ward zur ſchwarzen Nacht, die mich für immer begräbt. Für immer? Nein, das wäre der Tod! Der Tod iſt die ewige Nacht, die einſt Alle umfängt, welche auf der Erde wandeln. — Tod, Nacht — dieſe Worte enthalten furchtbare Begriffe dem Glücklichen. Und ich kann ja noch glücklich ſein. Bin ich nicht reich? Kann ich nicht Alles erkaufen, was die Welt enthält? Der Mammon ſoll mich glücklich machen ... ich will es, ich will es! Mit vollen Händen will ich das Gold ausſtreuen, damit mir die Menſchen dienſtbar werden. Nicht auf die Länge des Tages kommt es an — es liegt Alles in der Weiſe, wie man ihn genießt!

Er ſenkte das Haupt auf die Decke und verblieb in dieſer Stellung lange.

Endlich ließ ſich Geräuſch in dem Vorzimmer ver-

Digitized by Google

nehmem. Der Schlüssel ward in das Schloß gebracht, die Thür öffnete sich und der Doctor Termölen, gefolgt von dem Neger, trat ein.

— Sir Jackson, ich bin da, trotz der grimmigen Kälte, die in unserm Lande nie ihres Gleichen gehabt. Ich höre, Sie leiden ...

— David, sagte schwach der Kranke, bringe einen Sessel für den Doctor — dann gehe!

Der Doctor, der in einem Sessel an dem Bette saß, war mit seinem Patienten allein.

— Ihre Hand, Sir!

Termölen prüfte den Puls, seine Uhr betrachtend.

Jackson sah den Aesculap an.

— Sie haben ein leichtes Fieber Sir!

— Ein Fieber?

— Ich glaube den Grund dieser Indisposition in einer Erkältung zu finden.

Er stellte ein kurzes Examen an.

Jackson antwortete auf alle Fragen mit weicher, kläglicher Stimme. Der Doctor ging zu dem offenen Bureau und schrieb ein Rezept, das er dem Neger zur Besorgung übergab. Der arme David, der sich nach dem warmen Bette sehnte, wickelte sich in seinen Pelz und eilte zur Apotheke.

Der Amerikaner hatte sich wieder emporgerichtet.

Digitized by Google

— Doctor, begann er, ich verlange von Ihnen ein Gutachten. Man hält Sie für einen der tüchtigsten Aerzte in Amsterdam und darum müssen Sie mir Auskunft geben können.

— Fragen Sie, ich stehe mit meiner Wissenschaft zu Diensten.

— Doctor, Sie haben mir gesagt, daß Sie früher Militärarzt auf Java gewesen wären.

— Ein ganzes Jahr lang, Sir. Wäre ich nicht dort gewesen, ich würde heute nicht sagen können, daß ich Kenntnisse besäße, die fast allen unseren Aerzten fehlen. Java ist das Land, das die Aerzte bildet. In der Toxikologie, diesem wichtigen Zweige der medicinischen Wissenschaft, habe ich auf Java Studien gemacht und Erfahrungen gesammelt, wie es auf keinem andern Punkte der Welt möglich ist.

— Was ist Toxikologie, Doctor?

— Die Lehre von den Giften. Ich habe ein umfassendes Werk über Gifte und Gegengifte geschrieben. Verschiedene Universitäten haben meine Verdienste anerkannt und mich mit ehrenvollen Auszeichnungen beglückt.

Der Doctor schob gleichgiltig eine große Masse Spaniol in seine schwammige Nase, schielte dabei aber forschend auf den Patienten, als ob er die Wirkung seiner Worte erspähen wollte.

Digitized by Google

Jackſon ſtarrte den gelehrten Doctor mit Befriedigung an; er hatte ſeinen Mann gefunden.

Der Toxikologe wartete auf die Frage des Amerikaners.

— Mein Herr, begann dieſer, gerade über die Gifte, die ſich auf Java finden, wollte ich von Ihnen Belehrung fordern — zu meiner Beruhigung, verſtehen Sie mich wohl, zu meiner Beruhigung. Gibt es ein Gift, das, vielleicht durch die Spitze eines ſcharfen Meſſers in das Blut gebracht, langſam tödtet?

— Es gibt ein Gift, allerdings. Man gewinnt es aus dem Upas, einem Baume, der auf einem erloſchenen Vulkane ſteht, die tödtlichen Subſtanzen dieſes Vulkans an ſich zieht und es in ſeinen Eingeweiden deſtillirt. Daß der Upas einen tödtlichen Dunſt verbreite, iſt eine Lüge, die der Wundarzt Förſch erfunden hat, dieſer gelehrt-ſeinwollende Pfuſcher, deſſen Buch von den Giften ich durch meine Toxikologie gründlich ruinirt habe. Nimmt man einen Dolch und ſticht ihn in die Rinde des Upas, ſo iſt er vergiftet, das ſteht feſt. Ritzt man mit dieſem Dolche die menſchliche Haut, ſo theilt ſich das Gift dem Blute mit und das Leben ſchwebt in Gefahr, wenn nicht raſch Hilfe kommt. Gelingt es dem Arzte nicht, das letzte Atom Gift zu entfernen, das im Körper bleibt, ſo ſiecht der Menſch dahin. Je nach der Doſis zerſtört es langſam oder ſchnell — aber es zerſtört, das ſteht

Digitized by Google

fest. Nun aber, Sir, kenne ich Mittel, die der Zerstörung entgegenwirken, und bei richtiger Anwendung derselben läßt sich das Leben, je nach der Kraft des Betroffenen, verlängern.

— Dann, Doctor, nehmen Sie mich in die Cur.

— Wie, Sir?

— Ich bin durch ein Messer vergiftet, dessen Schneide mir in die Hand gedrungen.

Er zeigte die Hand. Termölen prüfte sie.

— Ich hatte einen Feind! murmelte Jackson. Bei'm Spielen mit dem Messer bin ich tückisch verwundet ...

— Nun, Sir, ist mir Ihr Zustand klar! rief der Doctor. Ja, wer hätte ahnen können, daß Sie Gift vom Upas im Körper haben. Der Patient darf seinem Arzte Nichts verschweigen, wenn dieser mit Erfolg wirken soll. Allwissend ist kein Mensch.

Der Doctor examinirte über den Fall, fragte nach der Zeit, wann das Unglück geschehen und nannte die Erscheinungen, in denen sich die Vergiftung äußerte. Jackson war erstaunt über die Gelehrsamkeit des Doctors und faßte Zutrauen. Er forderte Verschwiegenheit.

— Der Arzt ist ein Priester, anwortete Termölen; er bewahrt gewissenhaft die ihm anvertrauten Geheimnisse seiner Beichtkinder.

Digitized by Google

— Sie sagten, das Gift vollbringe endlich seine Zerstörung.

— Früher oder später, natürlich.

— Wie lange geben Sie mir Frist, Doctor? Sprechen Sie sich unumwunden aus, ich zittere nicht vor dem Tode; aber ich will wissen, wann er eintritt, damit ich meine Angelegenheiten ordnen kann.

Termölen zuckte mit den Achseln.

— Doctor, ich bin reich, Sie wissen es, ich kann Sie fürstlich belohnen, Sie brauchen keinen zweiten Patienten, um sich ein bedeutendes Einkommen zu sichern ...

— Gut, ich werde Ihr Leibarzt, Sir; aber gestatten Sie mir, daß ich Sie kurze Zeit beobachte, ehe ich mich über Ihre Lebensdauer ausspreche. Ein gewissenhafter Arzt urtheilt nicht ins Blaue hinein.

— Ich bin verheirathet ...

— Mit einer liebenswürdigen Dame.

— Und ich liebe Isabella!

— Wir brauchen Ihre Gattin nicht zu ängstigen.

— Das mache ich Ihnen zur Pflicht, Doctor.

— Niemand in der Welt wird Ihre Krankheit erfahren.

— Doctor, noch eine Frage.

— Fragen Sie, Sir!

— Wie lange haftet das Gift an einem Dolche oder an einem Messer?

Digitized by Google

— Das Gift des Upas, Sir, ist das durchdringendste und schärfste, das wir kennen. Wird ein Stahl nicht im Feuer geschmiedet, so bleibt er jahrelang, vielleicht immer vergiftet, wenn er in der Rinde des Upas gesteckt hat. Nun beruhigen Sie sich — morgen sehen Sie mich wieder mit den Mitteln ausgerüstet, die Sie anwenden werden, um so lange als möglich ein glücklicher Gatte zu sein.

David kam aus der Apotheke zurück. Termölen warf die Pulver, die der Neger gebracht, in den Kamin. Dann reichte der neue Leibarzt seinem Patienten die Hand, ermahnte noch einmal zur Ruhe und ging, um seine Wohnung und sein Bett zu erreichen, das er mit Hoffnungen verlassen hatte, die nun so glänzend in Erfüllung gegangen waren. Der Doctor strebte nach Reichthum, und diesen zu erlangen, verschmähte er kein Mittel.

Jackson ließ sich ein Glas Wasser reichen, das er begierig trank, und versank dann in einen unruhigen Schlummer, da seine physischen und geistigen Kräfte völlig erschöpft waren.

David schüttelte den Kopf und ging in seine Kammer. Das war die Brautnacht eines Millionärs.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Plan.

Am folgenden Tage, Morgens elf Uhr, treffen wir den Maler Roderich Martens in dem Boudoir der Madame Iphoven. Die Dame befand sich in einem reichen Négligé. Sie trank Chocolade, während Roderich, der ein vollständiger Elegant geworden war, ihr gegenüber in einem Lehnsessel saß. Die Leser werden sehen, wie weit die Vertraulichkeit dieser beiden Personen gediehen war.

— Sie trinken nicht, Roderich?

— Ich muß danken, da ich mein Frühstück schon vor einer Stunde genossen habe.

— Gut, so sprechen wir über die Angelegenheit, die ich bereits früher berührt habe. Sie werden dann begreifen, in welchem Umfange ich der Empfehlung Ihres verstorbenen Vaters zu entsprechen suche. Ich bin Ihnen wirklich gewogen, gewogen wie eine Mutter ...

Digitized by Google

— Und ich bin Ihnen in Dankbarkeit und Verehrung zugethan wie ein Sohn.

Er küßte respectvoll die Hand, die wirklich schöne Hand, die ihm Madame Iphoven lächelnd reichte.

— Roderich, ich habe mich seit dem ersten Besuche, den Sie mir abstatteten, mit Ihrer Zukunft, mit Ihrem Glücke beschäftigt. Hätte ich nicht ernste Rücksichten zu nehmen, ich würde in anderer Weise verfahren; aber wie die Verhältnisse nun einmal sind, muß ich still und geheim zu Werke gehen, wenn mein Plan nicht scheitern soll. Alles drängt mich zu einem raschen Entschlusse, zum raschen Handeln. Kommt mein Mann von der Reise zurück, und er kann jeden Tag eintreffen, so bin ich außer Stande, für Sie in dem Maße zu sorgen, wie ich es wünsche — noch mehr: ich müßte Sie selbst bitten, mein Haus nicht zu betreten. Darum unterstützen Sie mich, und kommen Sie mir, zu Ihrem eigenen Besten, entgegen.

— Was kann ich thun, Madame? fragte der Maler gespannt.

— Den Plan, Ihre Anstellung in den Comptoirs meines Mannes betreffend, habe ich aufgegeben.

— Und er war so vortrefflich, daß er mich zum glücklichsten der Menschen gemacht haben würde. Ich will,

Digitized by Google

ich kann arbeiten! rief er eifrig aus, denn er dachte an Franziska, die er jemehr liebte, jemehr er sie sah.

— Als Commis arbeiten! rief Madame Iphoven verachtend. Kennen Sie das Loos eines solchen Menschen? Wissen Sie, was es heißt, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht an das Arbeitspult geschmiedet sein? Ich müßte das Andenken an Ihren Vater, meinen Jugendfreund nicht ehren, wollte ich seinen Sohn zu einen Sclaven machen, während es in meiner Macht steht, ihm eine glänzende Stellung zu verschaffen. Vertrauen Sie mir — ich meine es herzlich gut mit Ihnen. Wie seltsam Ihnen nun auch meine Vorschläge erscheinen mögen, gehen Sie blindlings darauf ein. Ich habe Alles reiflich erwogen und vorbereitet!

— Wie gütig sind Sie! stammelte Roderich gerührt.

— Sie haben Isabella van Kluyden gesehen?

— Ja!

— Und wie gefällt sie Ihnen?

— Madame, sie ist die Gattin des Herrn Jackson.

— So antworten Sie doch! rief ungeduldig und heftig die Dame. Fragen Sie nicht, Sie haben nur zu antworten!

Roderich ward verlegen.

— Madame Jackson, sagte er schüchtern, ist eine schöne und liebenswürdige Dame.

— So sagt alle Welt.

— Sie verdient, daß sie recht glücklich werde.

— Aber sie ist unglücklich, grenzenlos unglücklich, elend, bejammernswerth!

— Ich beklage es von Herzen ...

— Isabella besitzt Millionen, und ist elender als eine Bettlerin. Sie, Roderich, müssen sie wieder glücklich machen.

— Ich, Madame?

— Sie, und kein Anderer.

— Wie wäre das möglich?

— Dies Ihnen zu erklären habe ich Sie zu diesem Morgenbesuche eingeladen. Rücken Sie näher, daß ich leise sprechen kann. Herr van Kluyden hat seine Tochter durch unerhörte Mittel zu der traurigen Heirath gezwungen. Von dem Amerikaner, eine echte Pflanzernatur, sage ich kein Wort: Alle die ihn kennen, sind darüber einig, daß er ein unheimlicher, gräßlicher Mensch ist. Haben Sie das Hochzeitsgepränge gesehen? Man hat die arme Isabella betäubt. Der Pflanzer ist ein sinnlicher und habsüchtiger Mensch — die reizende und enorm reiche Frau entspricht ganz seinem Geschmacke. Nun ist Isabella, die sich die Augen ausweint über den Schritt, den sie aus kindlichem Gehorsam gethan, untröstlich, und fleht mich an, sie zu retten.

Digitized by Google

— Aber die Trauung ist vollzogen ...

— Ein Grund mehr, der uns zur Hilfe anspornt, und ich habe Hilfe versprochen. Isabella darf und kann die Frau Jacksons nicht bleiben.

— Demnach will man auf Scheidung antragen.

— Nein, man will sie entführen.

— Sie vergessen, daß die Gesetze, Madame ...

— Was kümmern uns die Gesetze? rief die Gattin des dicken Iphoven. Sie entführen Isabella, leben mit ihr eine Zeit lang im Verborgenen, und heirathen sie später.

Roderich erschrack.

— Ich soll eine Frau heirathen, die schon einen Mann hat?

— Dafür, daß Jackson zurücktritt, lassen Sie mich sorgen, mein Freund. Sie reisen, ich bleibe in Amsterdam. Aber warum erbleichen Sie, warum senken Sie die Blicke? Roderich, Sie sind ein Maler und schrecken vor einem Abenteuer zurück, nach dem sich die Künstler sehnen. Ich könnte Ihnen mehr als eine Entführung erzählen, aus der zum Schluß ein glückliches Ehepaar hervorgegangen ist. Mein Freund, fuhr sie plötzlich auf, und ihre Mienen verdüsterten sich, mein Freund, mir scheint, Sie tragen schon eine Liebe im Herzen!

Der Maler hatte Gründe, sein Geheimniß nicht zu

Digitized by Google

verrathen. Er liebte, aber das seltsame Benehmen Franziska's hatte in ihm den Argwohn angeregt, daß nicht eine wahre Neigung, sondern die Noth das schöne Mädchen veranlaßte, seine Zärtlichkeiten zu dulden. Einem Verliebten kommt es auf eine Nothlüge nicht an, und Roderich behauptete, daß sein Herz frei sei.

Madame Iphoven war beruhigt.

Sie forderte nun mit der ihr eigenen Härte unbedingten Gehorsam. Roderich erinnerte daran, daß er die Rechte eines Andern beeinträchtigte, und daß der gewagte Schritt gefährliche Consequenzen haben könne. Als die Dame seine Befürchtungen verlachte, sprach er eine entschiedene Weigerung aus.

Die Holländerin zitterte vor Zorn.

— Ganz wie der Vater! rief sie mit erstickter Stimme. Hartnäckig, zäh, für jeden guten Rath taub ... man will den Leuten wohl, und wird zurückgewiesen ... Roderich, ich könnte Ihnen ein Beispiel aufstellen — nein, ich will es nicht! Alles, was ich gutheiße, müssen Sie billigen. Wie Sie, stand einst Ihr Vater vor mir ... o, ich sehe ihn noch mit seinen treuherzigen Blicken, hinter denen ein starrer Sinn sich verbarg. Er ging und ward unglücklich! Wie lange hat er sich um mich nicht bekümmert! Er hat lieber Kummer und Elend ertragen, ehe er Hilfe bei mir suchte. Was

Digitized by Google

zwang ihn, sich jetzt an mich zu wenden? Die Liebe zu seinem Sohne, den er in einer trostlosen Lage zurückließ. Was wird aus Ihnen, junger Herr, wenn ich meine Hand von Ihnen abziehe? Haben Sie schon daran gedacht?

Madame Iphoven war vor Erregung aufgestanden. Sie sah den Maler mit durchbohrenden Blicken an. Auch Roderich, bestürzt über dieses jähe Auffahren, verließ seinen Platz. Das Mannweib flößte ihm Furcht ein.

— Roderich, haben Sie das bedacht? wiederholte sie drohend. Sie können wählen zwischen dem lichten Tage und der schwärzesten Nacht? Sie ziehen die Bettelarmuth einer Million vor? Das ist Dummheit, das ist Wahnsinn!

Die furchtbar erregte Frau wählte ihre Ausdrücke nicht mehr.

Auch dem Maler stieg das Blut zu Kopfe.

— Meine Ehre! stammelte er. Der Name Martens ...

Das Wort „Ehre" steigerte die Erregung der Dame bis zum Zorne.

— Ehre! rief sie mit einer Stimme, die aus einer Mannesbrust zu kommen schien. Also ich muthe Ihnen Dinge zu, die Ihre Ehre compromittiren? Gehen Sie, wir haben uns heute das letzte Mal gesehen! Ein

Digitized by Google

Mann, der seine Wohlthäterin beleidigt, ist der ihm gespendeten Wohlthaten unwürdig.

Roderich, der Franziska's gedachte, war vor Schrecken keines Wortes mehr mächtig. Aber seine Liebe kämpfte mit der Ehre nur einige Augenblicke: die tief gekränkte Ehre trug den Sieg davon. Ohne die Blicke zu erheben, antwortete er mit bebendee Stimme:

— Zweifeln Sie nicht an meiner Dankbarkeit, Madame; um sie zu bethätigen, wäre ich zu jedem Opfer bereit gewesen ... ich werde wieder arm sein, und Gott wird mich schützen!

Jetzt richtete er sich empor, und ging stolz der Thür zu.

— Bleiben Sie! befahl die Dame.

Roderich gehorchte. Sein schönes Gesicht war leichenblaß geworden.

— Ich bin bereit, Ihren letzten Wunsch zu hören, Madame.

— Dieser Stolz! Dieser Bettelstolz! flüsterte Madame Iphoven. Herr Martens, ich sollte Ihnen die Thür öffnen, sollte Sie auf Nimmerwiedersehen verabschieden — aber das Andenken an Ihren Vater veranlaßt mich, Ihnen den Wunsch — sie betonte das Wort „Wunsch" — auszusprechen: verlassen Sie Amsterdam nicht, ohne von mir Abschied genommen zu haben.

Digitized by Google

— Ich weiß nicht, Madame ...

— Sie müssen es mir versprechen. Fordere ich zu viel?

— Nein.

— Warum zögern Sie?

— Ich verspreche es Ihnen.

— Ein Martens hält Wort.

— Ich werde Abschied nehmen ...

— Vielleicht haben Sie sich eines Bessern besonnen. Denken Sie an Ihren Vater!

Der Maler befand sich auf der Straße, ohne recht zu wissen, wie er dahin gekommen war. Die scharfe Luft that seiner heißen Stirn wohl. Die Sinne waren ihm wie umnebelt. Nur des einen Gedankens war er sich bewußt: was wird aus Deiner Liebe zu Franziska? Er ging weiter zwischen den Gebäuden hin und kam an die Treppe, die zu dem Canale hinabführte. Hier war auch Franziska gewesen. Als er die Eisdecke betrat, sah er das alte Haus, in welchem er einst die Geliebt belauscht hatte. Tausend Fragen drängten sich ihm auf. Welche waren die Beziehungen, in denen Franziska zu Frau Kniephuus stand? Warum sollten die armen Leute in dieser Baracke wohnen? Und Madame Iphoven, sollte ihre Freundschaft für den Vater der Beweggrund ihres seltsamen Auftretens sein? Warum wollte sie ihn zwingen,

Digitized by Google

die junge Gattin Jackson's zu entführen? Es wirbelte in seinem Kopfe, er fand keine Antwort auf diese Frage, vermochte auch nicht einen Plan für die nächste Zukunft zu entwerfen. Während er den Complex von Gebäuden, das Eigenthum des Schiffsrheders Iphoven, anstarrte, grüßte ihn eine bekannte Stimme. Gottlieb Eckert, der arme Schiffszimmermann, stand vor ihm, höflich seinen Hut ziehend. Das gutmüthige, ehrliche Gesicht des Mannes that dem Maler wohl. Die strengen Züge und das tyrannische Befehlen der Madame Iphoven hatten ihn tief verletzt.

— Herr Martens, ich habe eine Entdeckung gemacht, die mir der Mittheilung werth erscheint.

— Sprechen Sie, Landsmann.

— Heute Nachmittag wird die Familie Hagenau jene Wohnung beziehen.

— Heute?

— So sagte Frau Kniephuus den beiden Gaunern, die ihre Arbeit vollendet haben.

Eckert sah sich um.

Hier und dort huschte ein Mensch über den Canal, der von einem schneidenden Winde bestrichen ward. Ein Lastschlitten, der vorübergefahren, hielt in einiger Entfernung vor einem Magazine, wo sich die Arbeiter an-

Digitized by Google

ſchickten, die Balken abzuladen. In der nächſten Umgebung befand ſich keine Perſon.

— Wir können lauſchen, ſagte der Zimmerman. Ich bitte, folgen Sie mir.

Sie ſtanden an dem kleinen Fenſter. Eckert erklärte leiſe murmelnd:

— Die Stube iſt in Ordnung, die Wände ſind mit Brettern verſchalt und in der Kammer befinden ſich zwei Betten. Aber es iſt mir unbegreiflich, wie man Menſchen in ein Haus bringen kann, das, wenn Thauwetter eintritt, vor dem Einſturze nicht ſicher iſt. Sehen Sie nur, wie die Balken geſtützt ſind, ſogar hier auf dem Eiſe ruhen zwei Stützen. Das iſt eine ſchlechte Arbeit. Krispin und Rabe haben es ſich bequem gemacht.

Es war erſichtlich, man hatte Alles aufgeboten, um das Haus bewohnbar zu machen.

Martens fand weiter kein Intereſſe an der Beſichtigung; er entließ den Zimmermann und ging den Weg nach ſeiner Wohnung, die er bald erreichte. Vergebens rang er nach einem Entſchluſſe. Seine Lage war eine höchſt mißliche. Was hatte er von Franziska zu erwarten, wenn er wieder ein armer Mann geworden? Und Madame Iphoven, die feſt und energiſch wie ein Mann handelte, die Iſabella van Kluyden durchaus von dem läſtigen Jackſon befreien wollte, die eine That der

Digitized by Google

Dankbarkeit von ihm erwartete, würde sich Madame Iphoven mit der Versicherung der Hochachtung und Ergebenheit begnügen? Das war nicht zu erwarten, denn die kalkulirende Frau hatte ihn ohne Zweifel deshalb so freundlich aufgenommen, um ihn jetzt zu dem längst projectirten Unternehmen zu verwenden. Die Freundschaft zu dem verstorbenen Vater hielt er für einen Vorwand, wie auch das Verhältniß des Lebenden zu der reichen Holländerin gewesen sein mochte.

Den armen Maler erfüllte ein bitterer Groll mit seinem Schicksale. Hätte er nur in seiner Kunst so viel leisten können, als zum Erwerbe des täglichen Brotes nöthig gewesen. Der Vater hatte ihm auf dem Sterbebette gesagt: Madame Iphoven wird sicher für Dich sorgen, wenn sie meinen Brief gelesen hat; reise nach Amsterdam sobald ich die Augen geschlossen habe, und Du wirst am Ziele sein.

Seinen Gedanken nachhängend, blieb er lange allein. Er mußte entweder Franziska aufgeben, oder die reiche Frau.

— Wenn ich nun einen Mittelweg einschlüge? fragte er sich. Wenn ich den Willen des Mannweibs erfüllte, und dann die Entführte ihrem Schicksale überließe, oder wenn ich ...

Er ging hastig durch das Zimmer. Die Idee, welche

Digitized by Google

so eben in ihm aufgestiegen, setzte sein ganzes Wesen in Aufruhr. Madame Iphoven hatte ihn wie einen Knaben behandelt, und wer konnte wissen, wie hoch sie ihre Forderung noch steigerte, nachdem ihr erster Befehl vollzogen war.

— Sie macht mich, weil ich arm bin, zu ihrem Werkzeuge! rief er aus. Sie hat mir meine Bettelarmuth zum Vorwurfe gemacht, und dennoch will sie Vortheil ziehen von dieser Bettelarmuth! Ich diene vielleicht einem Unternehmen, dessen Folgen auf mich allein zurückfallen. Jene Frau geht auf krummen Wegen — warum sollte ich es nicht? William Jackson, der Crösus, der in seine Frau leidenschaftlich verliebt ist, wird mir die Entdeckung der sauberen Geschichte mit einer großen Summe bezahlen. Dann bin ich aus aller Noth, und kann unabhängig meiner Franziska angehören! Indem ich mir nütze, vereitle ich einen bösartigen Plan.

Durch Philosopheme dieser Art suchte er sich zu überreden und zu beruhigen.

Da ward an seine Thür geklopft.

Roderich zitterte, er hoffte auf Franziska. Sie wäre gelegen gekommen, um seinen Entschluß völlig fest zu stellen. Aber das schöne Mädchen hatte nicht geklopft; Walter Floor, der Gastfreund des Herrn Diemen, trat ein.

Der Maler eilte ihm mit offenen Armen entgegen.

Digitized by Google

— Was ist Ihnen, Freund? Sie befinden sich in einer gewaltigen Aufregung — haben Sie unangenehme Erfahrungen gemacht? Droht Ihnen ein Unglück?

Roderich sah den Expanquier bewegt an.

— Ich lese es nicht nur in Ihren Zügen, Sie haben es auch schon durch die That bewiesen, daß Sie es aufrichtig gut mit mir meinen.

— Wir haben ja Freundschaft geschlossen — müssen wir als Landsleute nicht zu einanderstehen, diesen Holländern gegenüber, die in ihrem Reichthume eine starke Ueberlegenheit besitzen? Theilen Sie sich mir unumwunden mit, Sie finden ein offenes Herz, und, wenn Sie ihrer bedürfen, eine willige, helfende Hand!

— Sie werden schweigen, Walter.

— Wie das Grab, das schwöre ich Ihnen.

— Wohlan, so rathen Sie mir.

Beide saßen im Sopha. Zehn Minuten später wußte Walter Alles, was er wissen mußte, um ein Urtheil zu fällen.

— Mein Freund, rief er aus, mir ist nicht Alles neu, was Sie so eben erzählt haben. Daß Isabella entführt werden soll, weiß ich bereits.

— Von wem?

— Von ihr selbst.

Der Maler starrte den Freund an.

Digitized by Google

— Demnach müssen Sie das Vertrauen der jungen Frau besitzen ...

— Ich besitze noch mehr, ihre Liebe.

— Glücklicher Mann! rief Roderich.

— Wie wunderbar sich das trifft! Sie fordern in derselben Sache meinen Rath, in der ich Sie um Hilfe zu bitten gekommen bin. Isabella ist so unglücklich, daß ich ihr nicht nur meine ganze Theilnahme, sondern, weil sie reizend ist, mein Herz geschenkt habe. Lieben Sie Ihre Franziska, bleiben Sie ihr treu und zählen Sie auf Ihren Freund, der auf Sie zählt.

— Was soll ich thun, fragte Roderich, wozu rathen Sie mir?

Walter dachte nach. Ihm, dem gewandten Manne, ward es nicht schwer, die Verhältnisse mit einem Blicke zu übersehen, und das, was er rieth, seinem Interesse anzupassen.

— Gut, ich bin im Klaren! sagte er. Madame Iphoven hat Ihnen die Entführung zugemuthet?

— Ja.

— So entführen Sie unter Anleitung der Dame, die, wie es scheint, schon Vorbereitungen getroffen hat. Wir benützen diese Vorbereitungen, die uns Zeit und Mühe ersparen. An einem Orte, den Sie näher bestimmen werden, wenn Sie den Plan Ihrer Beschützerin,

Digitized by Google

die Sie mit Gewalt unter die Haube bringen will, genau kennen, übergeben Sie mir die Entführte, und Sie werden reichen Dank von einem glücklichen Paare erndten. Dann holen Sie Ihre Franziska, und folgen mir nach. Madame Iphoven mag sehen, wie sie mit William Jackson fertig wird. Wir lassen sie natürlich in dem Wahne, daß Sie, mein Freund, mit Isabella entflohen sind. Noch heute werden Sie ankündigen, daß Sie sich gehorsam fügen. Um sechs Uhr treffen Sie mich in dem Kaffeehause.

Der Maler warf sich gerührt an die Brust des Freundes, der ihn einer so peinlichen Verlegenheit entrissen hatte. Und diesem ward es nicht schwer, die Scrupel zu beseitigen, die sich Roderich deshalb machte, daß er Madame Iphoven täuschte.

— Jetzt ruft mich die Mittagstafel, sagte Walter. Unser Plan steht unverrückt fest, handeln Sie darnach. Punct sechs Uhr sehen wir uns wieder.

Roderich war allein. Die Wendung der Dinge würde ihn völlig befriedigt haben, wenn er über Franziska im Klaren gewesen wäre. Vielleicht konnte ihm der Freund, wenn nöthig, dazu behilflich sein.

Er suchte das Zimmer des alten Hagenau auf. Die Frau packte die zerstreutliegenden Kleinigkeiten in einen Korb. Der Mann saß am Fenster und rauchte. Er

Digitized by Google

dankte kalt und verdrießlich auf den freundlichen Gruß des Malers.

— Es ist kalt bei Ihnen, Herr Hagenau.

— Wir bedürfen eines warmen Zimmers nicht mehr.

— Warum?

— Weil wir im Begriff sind, auszuziehen.

Eckert hatte also recht berichtet, Roderich wunderte sich über das Vorhaben der Leute nicht.

— Ich bedauere, Herr Hagenau, daß es meinen Bemühungen nicht gelungen ist, Ihnen eine angenehme Stätte zu bereiten.

— Verzeihen Sie uns, sagte die Frau, die ihre Arbeit vollendet hatte, wenn wir Ihre Güte ferner nicht in Anspruch nehmen — wir sind Ihnen zu großem Danke verpflichtet und werden uns in kurzer Zeit schon unserer Schuld entledigen. Aber, lieber Herr, Familien-Verhältnisse zwingen uns . . .

— Jawohl, Familien-Verhältnisse! unterbrach sie unwirsch der Mann. Es ist mir unserer Tochter wegen lieb, daß die elende Zeit bald vorüber sein wird. Bleibt Herr Martens in diesem Gasthause?

— Ja.

— So weiß ich, wo ich ihn finde, wenn ich meine Schuld abtragen will.

— Machen Sie sich deshalb keine Sorge, ich bin in

diesem Augenblicke so situirt, daß ich Ihnen noch ferner Beistand leisten kann, wenn Sie dessen bedürfen. Wohin wenden Sie sich?

Die Frau hätte gern Auskunft gegeben, aber ein strenger Blick des Mannes verurtheilte sie zum Schweigen. Er selbst übernahm die Antwort:

— Wir danken verbindlichst, und will Herr Martens unserer Tochter einen großen Dienst erweisen, so mag er die Güte haben, sich Franziska's weniger anzunehmen. Wir sind arme Leute und müssen den Schein meiden.

Roderich grüßte und verließ das Zimmer. Hagenau schloß geräuschvoll die Thüre hinter ihm. Dann sagte er zu seiner Frau:

— Ich hoffe, daß uns der Mann nun in Ruhe lassen wird.

— Du bist zu barsch gewesen, Rudolph.

— Kann man doch den Zudringlichen nicht anders abschütteln.

— Er hängt mit ganzer Seele an Franziska. Und wer kann wissen, ob er nicht ihr Lebensglück macht ...

— Du erhebst schon wieder Einsprache gegen meine Anordnungen! Frau, zerstöre mir den wohlausgedachten Plan nicht! Daß Iphoven ein steinreicher Mann ist, wissen wir —

Digitized by Google

— Nun, Martens muß auch einer wohlhabenden Familie angehören.

— Weißt Du das gewiß?

— Rudolph, wenn uns nun Iphoven mit einer Kleinigkeit abspeis't?

— Dann ist Madame Iphoven noch da, die, wie die Kniephuus versichert, ein wahrer Drache sein soll. Vor den Drachen haben die Männer allen Respect und der dicke Iphoven liebt die Ruhe, wie jeder Holländer. Ich wiederhole Dir, daß es immer noch Zeit genug ist, den Maler an uns zu binden, wenn wir bei Iphoven keine Geschäfte machen. Wo nur das Mädchen bleibt?

Hätte der alte Isegrim auf den Corridor des ersten Stockes sehen können, so würde sich ihm die Antwort auf diese Frage ad oculos demonstrirt haben.

Franziska, in Hut und Mantel, stand traulich plaudernd bei Roderich, der ihre rechte Hand in der seinigen hielt. Ihr Gesicht war schön geröthet von der scharfen Luft und dem raschen Gehen. Der Maler fand sie unbeschreiblich reizend, er zitterte bei dem Gedanken an eine Trennung von ihr.

— Was beginnt die Mutter? fragte er.

— Sie will ausziehen.

— Und Sie, Franziska?

— Ich begleite meine Eltern.

Digitized by Google

— Das ſagen Sie mir mit lächelndem Munde! rief er vorwurfsvoll.

— Ich bin noch nicht zu Ende.

— Sprechen Sie.

— In einigen Tagen werde ich wieder in dieſem Gaſthauſe ſein.

— Morgen oder übermorgen.

— Genau kann ich das nicht beſtimmen, mein lieber Freund; aber ich verſpreche Ihnen, daß ich ſobald als möglich zurückkehren werde, denn ich will es nur geſtehen, die Trennung von Ihnen fällt mir ſchwer.

— Herrliches, vortreffliches Mädchen! rief der Maler hingeriſſen.

Sie drückte ihm innig die Hand.

— Ihr Vater, Franziska, hat mich vorhin kalt abgewieſen.

— Achten Sie nicht darauf. Wenn ich zurückkehre werde ich unabhängig ſein und Sie ſind der Pein überhoben, mit dem mürriſchen Manne zu verkehren.

— Franziska, wohin gehen Sie? Darf ich es nicht wiſſen?

— Nein, Roderich, nein! Es ſchmerzt mich, Ihnen Auskunft verweigern zu müſſen; aber vergrößern Sie meinen Schmerz nicht durch beharrliches Fragen. Ich bleibe Ihnen treu, was auch kommen möge. Gehörte

Digitized by Google

das Geheimniß, das ich bewahre, mir allein, ich würde es Ihnen sofort mittheilen; aber noch andere Personen sind dabei interessirt.

— Gut, so begnüge ich mich.

— Glauben Sie mir, ich kehre zurück, sobald ich kann.

— Ihr Vater wird Sie nicht ohne Weiteres aufgeben ...

— Wohl möglich.

— Und was beginnen wir dann?

— Ich stelle mich unter Ihren Schutz.

— Franziska, Franziska!

— Bleibt uns kein anderes Mittel, so verlassen wir Amsterdam und Holland. Doch, damit Sie sich ganz beruhigen können, will ich den Grund meiner Entfernung Ihnen nennen. Es gilt, meinen Eltern eine Existenz zu gründen. Ist dies geschehen, so bin ich frei und unabhängig.

Der Maler berührte mit den Lippen ihre Wangen.

— Franziska, liebst Du mich auch wirklich?

Sie nickte lächelnd mit dem Kopfe.

— Ich muß ja wohl! antwortete sie schmachtend. Freilich bringe ich Nichts mit als meine Liebe ...

— Deine Liebe ist mir die herrlichste Morgengabe!

— Nun, einiges Vermögen ist dem Manne doch willkommen.

Digitized by Google

— Ich ſorge für Dich, ich kann für Dich ſorgen, Franziska.

— Du haſt mir Deinen Plan ſchon mitgetheilt, Roderich! Wie aber wird es, wenn wir reiſen müſſen?

— Sei ohne Furcht, meine Geliebte! Du wirſt die Frau eines wohlhabenden Mannes.

Auf der Treppe ließ ſich Geräuſch vernehmen.

— Halte Dein Wort, Franziska!

— Wie Du das Deinige halten wirſt, Roderich!

— Das Zimmer bleibt Dir reſervirt.

— Gut. Auf baldiges Wiederſehen!

Beide küßten ſich flüchtig und trennten ſich in dem Augenblicke, als Margarethe's Kopf auf der Treppe ſichtbar ward, die aus dem Erdgeſchoſſe zu dem erſten Stocke führte, auf deſſen Corridor die Liebenden ſich unterhalten hatten. Der glückliche Roderich ging grüßend an der Sängerin vorüber, die ihn forſchend anſah.

Ihr folgte der alte Heinold. Vater und Tochter kamen aus der Concertprobe.

— Franziska! rief Margarethe der Davoneilenden nach.

Die Gerufene blieb ſtehen, kam zurück und ſtieg dann mit der Sängerin die Treppe hinan.

— Ah, flüſterte Margarethe, da habe ich meine Ge-

Digitized by Google

sellschafterin auf frischer That ertappt! Der junge Mann ist nicht übel ...

— Gefällt er Ihnen, Fräulein Heinold?

— Er ist nicht übel; aber, aber ...

— Nun, was haben Sie zu erinnern?

— Ihr Geliebter gehört der Geldaristokratie von Amsterdam an, und mit den Geldleuten muß sich ein armes Mädchen nicht einlassen.

— Sie urtheilen nach der Toilette, mein liebes Fräulein.

— Nein, ich urtheile nach der Gesellschaft, in der ich jenen Herrn gesehen habe.

— In unanständiger?

— Ganz im Gegentheil. Er war als Spanier auf dem glänzenden Maskenballe des reichen Herrn van Kluyden.

— Vielleicht hat ihn ein Freund eingeführt.

— Ich möchte glauben, eine Freundin. Franziska, seien Sie auf der Hut, die reichen Männer benehmen sich schlecht gegen arme Mädchen. Ich will diesen nicht verleumden, aber ich halte es für Pflicht, Ihnen zu sagen, daß er der Freund einer reichen Frau ist, die, wenn ich nicht irre, Madame Jphoven heißt.

— Madame Jphoven?

Sie soll närrisch in den schönen Mann verliebt

Digitized by Google

ſein, fuhr Margarethe fort, die es für Pflicht hielt, die liebgewordene Freundin zu warnen.

Franziska wußte dem Geſpräche dadurch eine andere Richtung zu geben, daß ſie ihrer Entfernung erwähnte. Die Sängerin war ſchmerzlich betroffen.

— Was wird aus meinen Studien? fragte ſie.

— Ich komme täglich, um Ihnen Unterricht zu ertheilen. Sie werden, wenn wir die Reiſe nach Paris antreten, ſo weit mit der franzöſiſchen Sprache vertraut ſein, daß Sie ſich verſtändigen können. Das Uebrige bringt der Umgang mit den Franzoſen. Adieu, Fräulein Heinold; morgen ſehen Sie mich wieder.

— Die Männer! die Männer! dachte Margarethe, als ſie Hut und Pelzmantel in ihrem Zimmer ablegte. Ich müßte mich arg täuſchen, wenn der Freund der reichen Dame hier nicht eine Infamie zu begehen im Begriffe ſtände. Und wie es ſcheint, geht die argloſe Franziska in die Schlinge. Wir armen Mädchen ſind recht zu beklagen. Aber ich will mich wappnen mit einer kalten Gleichgiltigkeit, will über die Schmeichelreden lachen, und den Schmeichler abweiſen.

— Margarethe, was iſt Dir? fragte der Vater.

— Mir?

— Du ſtarrſt in den Spiegel und murmelſt unverſtändliche Worte ....

— Ich ſtelle Betrachtungen über die Männer an, Vater.

— So! Und das Reſultat dieſer Betrachtungen? fragte der Alte neugierig.

— Ich werde es Dir ſpäter mittheilen; für jetzt laſſe das Mittagseſſen kommen, denn mich hungert!

Bei Tiſche ſprachen Vater und Tochter über das nächſte Concert und über ihre Einnahme, die vorausſichtlich bedeutend werden würde. Vater Heinold war habſüchtig und geizig geworden, wie alle Väter talentvoller Töchter; aber die Flaſche Wein, die ſeinen Mittagsſchlaf vorbereitete, verſagte er ſich nicht, obgleich er den Preis derſelben mit ſaurer Miene erwog.

Während Heinold's bei Tiſche ſaßen, verließ Franziska mit ihren Eltern das Gaſthaus. Gottlieb Eckert, der Schiffszimmermann ohne Arbeit, der zufällig zu erlangen geweſen war, trug das ärmliche Gepäck der Familie, die von Frau Kniephuus empfangen und in die eingerichtete Baracke geführt ward. Das Stübchen war erwärmt und die Kammer war mit reinlichen Betten verſehen. An demſelben Tiſche, an dem die beiden Gauner geſeſſen, nahm die Familie Hagenau das Mittagseſſen ein, das die Witwe mit verwandſchaftlicher Zuvorkommenheit ſervirt.

— So iſt es beſſer! ſagte Hagenau. Wir ſind hier

ungenirt und haben später weder Schuld noch Dank abzutragen. Die Zeit vergeht rasch; Herr Iphoven, der bald von der Reise zurückkehren muß, wird schon für eine bessere Wohnung sorgen.

Roderich Martens befand sich im Vorzimmer der Madame Iphoven. Der Kammerdiener Charles hatte ihn angemeldet; er kam zurück und öffnete ehrerbietig die Thür des Gemachs.

Madame saß bei Tische, ganz allein. Sie lächelte, als sie den Maler erblickte.

— Charles, befahl sie, noch ein Couvert.

Der Diener ging. Roderich küßte der Dame die Hand, die sie ihm reichte.

— Sprechen wir kein Wort über die Vergangenheit, mein Freund ...

— Gestatten Sie mir wenigstens die Entschuldigung, Madame!

— Ich erlasse Ihnen auch diese, um Ihnen zu zeigen, daß ich mich Ihrer Rückkehr freue, die ich so halb und halb vorausgesehen habe. Nur eine kurze Erklärung fordere ich von Ihnen.

Der Maler verneigte sich.

— Haben Sie volles Vertrauen zu mir?

— Ja!

— Sie begreifen, daß ich es gut mit Ihnen meine?

Digitized by Google

— Mein Gott, ich habe nie daran gezweifelt! rief Roderich, der sich versucht fühlte, eine bessere Meinung von dem Mannweibe zu gewinnen.

— Und Sie werden mir nun blindlings folgen?

— Ja.

— Gut; wir speisen zusammen und stellen die Einzelheiten unsers Planes fest.

Charles hatte das Couvert gebracht. Er stand wartend neben seiner Gebieterin.

— Gehen Sie, Charles; ich werde klingeln, wenn ich Ihrer bedarf.

Charles setzte ein silbernes Glöckchen neben den Teller seiner Herrin und ging. Roderich, der den schlanken, blonden Bedienten beobachtete, glaubte einen stillen Verdruß in den Zügen des Mannes zu bemerken, der ihm bei seinem ersten Besuche den Zutritt hatte verweigern wollen. Was kümmerte ihn der Verdruß des Bedienten, der ihm nicht schaden konnte?

Madame Iphoven, die Freundlichkeit selbst, bediente ihren Gast, der sich die auserlesenen Gerichte schmecken ließ. Walter Floar hatte ihm ja einen schweren Stein vom Herzen genommen.

Schon nach fünf Minuten trat Charles wieder ein.

— Was gibt's? fragte die Herrin vom Hause, die so eben das Gespräch beginnen wollte.

Digitized by Google

— Hier iſt ein Brief angekommen.

— Von wem?

— Ich weiß es nicht.

— Wer hat ihn gebracht?

— Der Poſtbote!

Charles entfernte ſich wieder, nachdem er den Brief überreicht hatte.

— Aus der Stadt! rief Bella Iphoven, die den Poſtſtempel betrachtet hatte. Und die Schriftzüge, fügte ſie wie triumphirend hinzu, ſind die meiner reizenden Iſabella, die ohne Zweifel in fürchterlicher Seelenpein lebt.

Sie las. Ihre Züge ſtrahlten vor Freude. Sie las zweimal die Zeilen, die ſie mit Entzücken erfüllten.

— Hier, mein Freund, leſen Sie. Der Brief geht auch Sie an!

Roderich las:

„Meine liebe Freundin!

„Ich bin der Verzweiflung nahe und unfähig, dem Vorſatze getreu zu bleiben, den zu faſſen mich meine kindliche Liebe veranlaßte. Mein Mann — Gott ſei's geklagt, daß ich dieſe Worte ſchreiben muß — mein Mann zeigt ſich in ſeiner wahren Geſtalt, er iſt ein Tyrann, ein Ungeheuer, ein Teufel! Und ich bin ſeine Sclavin, das gräßliche Opfer der Convenienz. Jackſon's Nähe

erfüllt mich mit Schaudern, und wüßte ich nicht, daß er kalt und berechnend seine Heirath betrieben, ich würde versucht sein, den Mann in gewissen Momenten für wahnsinnig zu halten. Ach, meine theuere Freundin, die Sie meine selige Mutter gekannt haben, nehmen Sie mich unter Ihren Schutz, retten Sie mich. Ich habe einen gräßlichen Morgen verlebt. Erlassen Sie mir die Schilderung der Scenen, an die ich nur mit Grausen denke. Ich kann diese Nacht nicht in unserm Hotel bleiben. Müßte ich es, so findet man morgen früh meine Leiche. In Ihrer Hand liegt mein Glück, mein Leben — retten Sie mich, wie Sie mir versprochen haben. Ich bin eine Gefangene, die Eifersucht Jacksons bewacht mich wie eine Verbrecherin. Noch weiß ich nicht, wie ich meine Flucht aus dem Hause bewerkstelligen soll; aber tragen Sie Sorge, daß Ihr Freund, von dem Sie so oft gesprochen, mich an dem Haupteingange unsers Hauses erwarte, ohne Wagen, ohne irgend eine Vorbereitung. Ich werde ihn zu Fuß nach Ihrer Wohnung begleiten, wo Sie mich in dem tiefsten der Keller verbergen mögen, wenn ein Zimmer nicht sicher ist. Punkt acht Uhr trete ich in den Kleidern der Sängerin Heinold, die um diese Zeit zum Besuche bei mir sein wird, aus der Thür. Retten Sie, retten Sie — Ihre unglückliche Isabella."

„Nachschrift:

„Nur wenn Sie mir Ihre Hilfe versagen, erwarte ich Antwort."

Der erstaunte Roderich gab den Brief zurück.

— Jetzt entscheiden Sie, sagte die Dame: soll die arme Isabella Antwort erhalten oder nicht?

— Ich werde mit dem Schlage acht Uhr an dem Hotel sein.

— Bravo, der Künstler beginnt sich zu regen.

— Aber wohin bringe ich Lady Jackson?

— Sie werden es hören.

— Daß wir die größte Vorsicht anwenden müssen, bedarf keiner Erörterung.

— Natürlich, rief lebhaft Madame Iphoven. Jackson wird alle Hebel in Bewegung setzen, um seiner Frau wieder habhaft zu werden.

— Setzen wir den Fall, meinte der Maler, daß uns ein Späher auf dem Fuße folgt ...

— Man darf nicht wissen, daß ich die Hand im Spiele habe.

— Wenn man uns nun bis zu Ihrem Hause verfolgt ...

— Sie werden auf Umwegen das Ziel zu erreichen suchen. An unsere Hintergebäude grenzt der Kanal.

— Ich weiß es.

— Der Kanal hat eine starke Eisdecke.

Digitized by Google

— Ich bin über dieſe Decke hierherkommen.

— So wiſſen Sie Beſcheid?

— Ja!

— Deſto beſſer. Führen Sie alſo Iſabella durch Seitenſtraßen nach dem Kanale.

— Und dann?

— Dann werden Sie die Hinterthür in dem Gäßchen offen finden.

— Sie ſorgen dafür?

— Ich empfange Sie in eigener Perſon, und führe Sie nach den Zimmern meines Mannes, die Niemand betreten darf. In den nächſten Tagen werden Sie mit der jungen Frau abreiſen, um ſie völlig in Sicherheit zu bringen. Wir werden den Plan näher beſprechen. Für heute genügt es, daß die Arme dem väterlichen Hauſe entrückt werde.

Um fünf Uhr ward die Tafel aufgehoben. Der Maler ging, um ſeine Vorbereitungen zu treffen. Zunächſt ließ er ſich in einem Fiaker zu der Wohnung des Schiffszimmermanns bringen, die in dem traurigſten Theile der Stadt lag. Der arme Mann empfing ſeinen Beſchützer mit ungeheuchelter Freude und ſtellte ihm ſeine zahlreiche Familie vor. Roderich empfand die Wonne, die Wohlthun gewährt. Ach, er ſelbſt war ja ſchon in der traurigſten Lage geweſen, hatte Jammer und Elend kennen

gelernt, und wußte demnach den Zustand der armen Familie zu würdigen. Er beschenkte die Hausfrau mit einer Fünfziggulden-Note, die kaum ihren Augen trauen wollte, als sie das werthvolle Papier in der Hand hielt. Die Hütte der Armuth war zu einem Palaste geworden. Und durch diese kleine Summe! Millionen hätten den reichen Jackson nicht so glücklich machen können, als fünfzig Gulden die Arbeiterfamilie machten. Die Kinder starrten den Maler an, die Eltern weinten vor Freude. Roderich kam ihren Dankesergießungen zuvor.

— Landsmann, ich bedarf für diesen Abend Ihrer Dienste.

— Befehlen Sie, Herr Martens.

— Sie kennen das Haus des Herrn van Kluyden?

— Ich kenne es.

— Dreiviertel acht Uhr erwarten Sie mich dort.

— Ich werde halb acht Uhr an Ort und Stelle sein.

— Mehr ist nicht nöthig; wir treffen uns!

— Verlassen Sie sich auf mich, lieber Herr!

Roderich fuhr nach dem Kaffeehause. Walter Floor spielte Billard. Als er den Freund eintreten sah, unterbrach er die Partie und ließ sich mit ihm an einem Seitentische nieder.

— Bringen Sie Neues, Freund?

— Und Gutes.

Digitized by Google

Der Maler erzähte genau die Vorgänge und den verabredeten Entführungsplan, der Abends ausgeführt werden sollte.

Walter war zufrieden; er lächelte Beifall und fragte:

— Wie stehen Sie mit Franziska?

— Mir bleibt Nichts zu wünschen, als die rasche Verbindung mit dem reizenden Mädchen, das seine ganze Hoffnung auf mich gesetzt hat. Gott gebe, daß die Täuschung, die ich unternehme, nicht zu meinem Nachtheile auslaufe.

— Ich tröste Isabella und beruhige Franziska, sagte der Roué mit Süffisance. Auch Madame Iphoven gegenüber werde ich Ihre Rechtfertigung übernehmen, wenn es nöthig werden sollte. Für den letzten Fall, mein Freund, muß ich mir eine Erklärung von Ihnen erbitten. In welchem Verhältnisse stehen Sie zu der Dame? Seien Sie offen — ich frage nicht aus Indiscretion...

Der Maler erzählte, was unsere Leser bereits wissen.

Mit dem scharfen Blicke des gewandten, verschlagenen Mannes erkannte der Roué die Gutmüthigkeit und Arglosigkeit des Malers, der seine Verhältnisse so rückhaltslos der Beurtheilung eines Dritten preisgab. Nach seinem Principe, Vortheil zu schöpfen, wo es möglich war, faßte er den Entschluß, den gutmüthigem Maler

seinem Interesse dienstbar zu machen. Welcher Natur dieses Interesse war, werden wir bald erfahren.

— Bedürfen Sie meiner Mitwirkung, Roderich?

— Für diesen Abend nicht. Aber lassen Sie später nicht auf sich warten, wenn Isabella ihre Reise antreten will.

— Ich harre mit Sehnsucht der glücklichen Stunde, denn jemehr ich über den Heroismus der jungen Frau nachdenke, jemehr muß ich sie achten und lieben. Madame Ixhoven, die einen so lebhaften Antheil an dem Geschicke ihrer Freundin nimmt, wird sich zwar über die Lösung der Dinge wundern, aber vollkommen damit zufrieden sein, denn Isabella liebt mich!

Beide bekräftigten den Freundschaftsbund beim Champagner und stießen an auf Du und Du. Sie beschlossen, sich so lange zu unterhalten, bis die Zeit für Roderich gekommen sei, das Unternehmen auszuführen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Ausführung.

Gegen sieben Uhr trat Margarethe, die eine Einladung Isabella's erhalten hatte, in das Hotel Kluyden. Der Portier, der die junge Dame kannte, grüßte höflich und ließ sie passiren.

Die Corridors des großen Hauses waren beleuchtet. Margarethe hatte es sehr eilig, denn der Brief der Freundin hatte ihr Pünktlichkeit zur Pflicht gemacht. Ohne Umstände öffnete sie die ihr wohlbekannten Thüren, bis sie das Boudoir der jungen Frau erreichte.

Isabella war allein; sie saß sinnend auf einem Sopha.

— Margarethe! fuhr sie auf.

— Da bin ich!

— Dem Himmel sei Dank, daß Sie gekommen sind! —

Digitized by Google

— Was hat sich denn ereignet?

— Still, Florette ist in dem Badezimmer.

— Die treue Zofe?

— Ist eine Heuchlerin, die im Dienste Jacksons steht. Ich bin von Verräthern umgeben!

— O, wie bedauere ich Sie, meine arme Freundin!

— Sprechen wir über gleichgiltige Dinge; ich werde Florette zu entfernen suchen.

Nach einiger Zeit trat Florette aus dem Badezimmer.

— O, wie bedauere ich, daß ich Ihnen das Lied nicht singen kann.

— Warum denn nicht? fragte Isabella, die noch nicht wußte, wohinaus Margarethe wollte.

— Mir fehlen die Noten dazu.

— Lassen wir sie holen.

Die Sängerin schrieb rasch ein Billet an ihren Vater.

— Wer überbringt es?

— Florette hat eine Stunde frei; sie mag sich einen Wagen nehmen und das Billet besorgen.

Margarethe beschrieb das Gasthaus und das Zimmer, das ihr Vater bewohnte. Die Zofe, anscheinend dienstwillig, entfernte sich.

Digitized by Google

— Nun ſind wir allein! rief Iſabella. Es iſt halb acht Uhr — ich werde zur beſtimmten Zeit fertig ſein. Leihen Sie mir Ihre Kleider, Margarethe!

— Was wollen Sie beginnen?

— Entfliehen!

— Himmel!

— Ich muß, ich muß, und wenn es mein Unglück wäre! Der Portier hat Sie geſehen, und Jackſon weiß, daß Sie bei mir ſind. Da Sie gekommen, müſſen Sie ſich auch wieder entfernen; man wird alſo, wenn Ihre Geſtalt an der Loge des Portiers vorüberſchlüpft, keinen Argwohn hegen. Ich brauche ja nichts als Ihren Mantel, Hut, Pelzkragen und Muff.

— Aber was wird aus mir, wenn Sie fort ſind?

— Zeigen Sie Ihr Geſicht, ſagen Sie, daß Sie ſelbſt von mir überliſtet wären, und Niemand kann Sie anhalten. O Margarethe, zeigen Sie, daß Sie wirklich meine Freundin ſind, und reichen Sie mir die Hand zu einer Täuſchung, die mich vor einem Verbrechen bewahrt.

— Es ſei, verlaſſen Sie als Margarethe Heinold das Hotel, ich werde ſo lange auf dem Flügel ſpielen bis ich vermuthen kann, daß Sie in Sicherheit ſind. Wann kommt Sir Jackſon?

— Er holt mich halb neun Uhr zur Abendtafel ab.

Digitized by Google

Margarethe spielte und sang. Isabella traf ihre Vorbereitungen. Sie verbarg Banknoten, Juwelen und sämmtliche Kostbarkeiten, die sie besaß, in einer eleganten Maroquintasche. Einen Brief, den sie für Jackson geschrieben, legte sie auf das Gesims des Kamins, neben die Astrallampe, die das Zimmer erhellte.

Isabella trug Hut, Mantel und Pelzwerk der Sängerin. Sie hatte den schwarzen Schleier über das Gesicht herabgezogen. Und wahrlich Jeder, der Margarethe hatte kommen sehen, würde in dieser Toilette die junge Frau nicht vermuthet haben. Es galt ja nur die Täuschung des Portiers und der Domesticken, die ohne Zweifel von Sir Jackson zur Wachsamkeit ermahnt worden waren.

— Dort ist meine Garderobe, wählen Sie daraus nach Gefallen und behalten Sie das Gewählte zum Andenken an diesen Abend. Nun möge mich Gott unter seinen Schutz nehmen!

Isabella küßte hastig die Sängerin und verließ das Gemach, indem sie leise rief:

— Spielen Sie, spielen Sie auf dem Flügel!

Margarethe trat auf das Pedal und spielte Bellini's Normamarsch aus Leibeskräften.

An der Treppe stand David, der Kammerdiener Jackson's, Schildwache. Er kannte die Sängerin, die an ihm vorbeischlüpfte.

Digitized by Google

— Gut, murmelte er, nun kann ich meinem Herrn Meldung machen.

Er verließ langsam und träge seinen Posten.

Die Flüchtige erreichte die Hausflur. Der Portier, tief in einen Bärenpelz gewickelt, stand an seiner Loge. Er legte grüßend die Hand an seinen Federhut und ließ die vermeintliche Sängerin, der er ehrerbietig die Thür öffnete, auf die Straße treten. Der scharfe Ostwind veranlaßte ihn, die Thür sogleich wieder zu schließen.

Isabella stand auf der Straße. Der Fuß der Tochter des Millionärs hatte nie das Pflaster berührt. Sie war so wenig in Amsterdam bekannt, daß sie ohne Führer das Haus der Madame Ihhoven nicht gefunden haben würde. Demnach wußte sie nicht, ob sie sich links oder rechts wenden sollte.

Von dem Thurme der Oude Kerk herab schlug es acht.

Der Ostwind trieb die schwankenden Glockentöne über die Kaisersgragt hin.

Der Frost schüttelte die zarten Glieder der Javaneserin, der man stets ein südliches Klima künstlich bereitet hatte.

Bebend stand Sie auf der untersten Stufe des Perrons.

Da trat ein Mann aus dem Schatten an sie heran.

Digitized by Google

— Mylady!

— Wer sendet Sie?

— Madame Iphoven.

— So führen Sie mich.

— Ich bitte, reichen Sie mir Ihren Arm.

Das Paar huschte über den Schnee an die entgegengesetzte Häuserreihe. Kaum waren sie einige Schritte in dem Schatten derselben gegangen, als die schwarze Gestalt eines Mannes sich herandrängte.

Es war Gottlieb Eckert.

— Hierher! flüsterte er dringend.

— Was ist's? fragte der Maler.

— Zwei Männer kommen aus dem Hotel Kluyden. In diesem Augenblicke stehen sie auf der Treppe.

— Voran, Eckert!

Der Schiffszimmermann riß ein Gitter auf, das ein ganz schmales Gäßchen zwischen zwei hohen Häusern von der Kaisersgragt trennte. Nachdem das Paar eingetreten war, schloß er das Gitter wieder und wälzte einen schweren Stein davor.

— Sie sehen, murmelte er, daß die Vorsicht gut war. Ich kenne jeden Streifen, der zum Kanale führt. Nun mögen die Beiden suchen.

Das schmale, finstere Gäßchen führte Anfangs zwischen

Digitized by Google

Häusern hin, dann über einen mit Bauholz angefüllten Hof. Der unebene Weg war mit Eis bedeckt.

Die arme Isabella mußte sich an den Arm ihres Begleiters hangen, um nicht zurückzubleiben. Der Maler glaubte zu träumen, als er bedachte, daß er dasselbe reizende Wesen, das er im glänzenden Brautschmucke am Altare gesehen, umgeben von Pracht und Luxus, jetzt durch eine Winkelstraße von Amsterdam schleppte. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn Franziska sich ihm so angeklammert hätte.

— Hier ist die Treppe! rief der Zimmermann.

— Warten Sie, mein Herr! flüsterte Isabella, indem sie stehen blieb. Sie wollten mich zu Madame Iphoven führen ...

— Wir sind auf dem kürzesten Wege zu der Dame, die Sie mit Ungeduld erwartet.

— Aber diese entsetzliche Straße ...

— Ist freilich sehr unbequem; aber wir mußten sie wählen, wenn wir Ihren Verfolgern ausweichen wollten, die gleich nach Ihnen das Hotel verlassen haben und nun ohne Zweifel die Kaisersgragt durchsuchen. Fürchten Sie nichts, Mylady, wir werden bald am Ziele sein.

Die Sprache des Malers, die Isabella erkannte, ermuthigte sie. Sie ließ sich willig von Eckert die Treppe herab auf die Eisdecke tragen.

Digitized by Google

Nun ward der Weg bequemer. Nach zehn Minuten war man bei der bekannten Baracke angekommen, aus deren Stübchen helles Licht flimmerte. Roderich hätte gern einen Blick durch das Fenster geworfen; aber er durfte Mylady nicht verlassen, die zitternd an seinem Arme hing. Man stieg die Treppe hinan und kam an die Thür in der Mauer. Sie stand offen.

— Herr Martens? fragte eine Frauenstimme.

Es war die der Wittwe Kniephuus.

— Ich bin's.

— Mevrouw Jphoven erwartet Sie.

— Wo?

— Folgen Sie mir.

Die Thür in der Mauer ward geschlossen, nachdem Eckert als der Letzte eingetreten.

In einem Zimmer des Erdgeschosses des Vordergebäudes empfing Madame Jphoven die beiden jungen Leute. Jsabella warf sich schluchzend an die Brust ihrer mütterlichen Freundin.

Wir kehren zu Margarethe zurück, die wir während des Clavierspiels verlassen haben.

Der Sängerin war recht bange um's Herz, sie bereuete es fast, die Hand zu dem Fluchtunternehmen geboten zu haben. Nach ihrer Meinung konnte sich Jsabella

Digitized by Google

nicht mehr in dem Hause befinden. Sie dachte nun an ihre eigene Flucht. Dort war die Garderobe; ein Hut und ein Mantel war bald gefunden. Margarethe hatte hastig Toilette gemacht und den weißen Schleier über das Gesicht gezogen. Florette konnte jeden Augenblick zurückkehren; es galt zunächst ein Begegnen mit der Zofe zu vermeiden, die Isabella als eine Heuchlerin geschildert hatte. In dem Augenblicke, als Margarethe die Hand nach dem Schlosse ausstrecken wollte, ward die Thür geöffnet und William Jackson trat ein. Er war erstaunt, seine Frau zum Ausgehen gerüstet zu sehen.

— Wohin, Mylady? fragte er kalt und kurz.

Margarethe war so erschreckt, daß sie nicht antworten konnte. Sie zog den weißen Schleier fester herab und blieb regungslos stehen.

— Es ist spät, Mylady; Sie werden Ihre Gesundheit der kalten Winternacht nicht aussetzen. Legen Sie den Mantel und den Hut ab, die Abendtafel erwartet uns.

Margarethe hielt es für besser, die Rolle Isabella's nicht zu spielen, um den Verdacht einer Begünstigung der Flucht von sich abzuleiten. Sie warf den Schleier zurück.

Jackson starrte in das Gesicht der Sängerin.

Digitized by Google

— Verzeihung, mein Herr, ich warte vergebens auf die Freundin, die sich entfernt hat, während ich auf dem Flügel spielte. Sie kommt nicht, meine Zeit ist gemessen — der Vater wird besorgt sein, wenn ich zu lange bleibe.

Wie Feuerräder rollten dem Amerikaner die Augen im Kopfe. — Er wandte sich und riß die Thür auf.

— David! rief er.

Der Neger erschien.

— Sir!

— Du hast mir gemeldet, die Sängerin habe sich entfernt.

— Ja, Sir; wie Sie befohlen haben, Sir!

— Du hast mich belogen! schrie der getäuschte Ehemann.

— Sir, ich habe gemeldet, was ich gesehen habe!

— Dort steht die Sängerin!

— Das ist eine andere Dame!

— Fort, rufe Herrn van Kluyden!

David sprang auf den Corridor hinaus und schlug die Thür hinter sich zu.

— Sie werden bleiben! sagte Jackson mit einer fürchterlichen Kälte, als er sah, daß das junge Mädchen sich entfernen wollte. Ich errathe Alles! fügte er hinzu.

Digitized by Google

Ehe Sie nicht Aufschluß ertheilt haben, werden Sie die Schwelle dieses Zimmers nicht überschreiten!

— Mein Herr, rief Margarethe, Niemand hat das Recht, über meine Handlungen zu bestimmen!

— Wie kommen Sie zu den Kleidern meiner Frau?

— Weil Ihre Frau, ohne daß ich es weiß, die meinigen genommen hat.

— Ah, Sie spielen die Unschuldige! Bekennen Sie: wohin ist meine Frau gegangen?

— Ich weiß es nicht!

— Sie wissen es nicht?

— Isabella hat es mir nicht gesagt.

— Die Polizei wird Ihnen schon ein Geständniß entlocken. Mir sind Ihre Besuche, die Besuche einer Abenteurerin, längst verdächtig gewesen. Man wird Sie einsperren, die Verführerin einer unerfahrenen, arglosen Frau.

— Mein Herr! Mein Herr! stammelte die bestürzte Margarethe.

Jackson versuchte es, durch Kerker und Zuchthaus die Sängerin einzuschüchtern und forderte sie schließlich auf, sich der strengen Strafe, die ihr bevorstehe, durch ein offenes Bekenntniß zu entziehen. Margarethe weinte. Was sollte sie bekennen? Um den Kleiderwechsel wußte sie, aber wohin Isabella sich geflüchtet, war ihr unbe-

Digitized by Google

kannt geblieben. Jetzt kam Florette mit den Noten zurück. Sie war erstaunt, als Jackson sie mit Fragen bestürmte, auf die sie nicht antworten konnte.

— Ah, rief sie, Mylady's Mantel und Hut! Man hat mich fortgeschickt, um die Verkleidung ungestört vornehmen zu können.

— Wissen Sie immer noch nicht um den Schurkenstreich? fragte Jackson.

Die Zofe wollte eine Kerze von dem Gesimse des Kamins nehmen. Der Brief Isabella's fiel zu Boden. Jackson nahm ihn hastig auf. Er las die Adresse: An Sir Jackson.

— An mich! murmelte er. Die Hand meiner Frau ...

Er riß das Papier auf und las:

„Sir!

„Wenn Ihnen diese Zeilen zu Gesicht kommen, bin ich weit von Ihnen entfernt. Forschen Sie nicht, Sie werden keine Spur von mir entdecken. Ich ziehe es vor, im Elende umzukommen, als glanzvoll an Ihrer Seite zu leben, an der Seite des Mörders seiner ersten Frau und seines Bruders. Zwingt man mich, zu Ihnen zurückzukehren, so werde ich die Beweise der Verbrechen liefern, die ich Ihnen dann offen zur Last lege. Ihnen bleibt die Wahl, ohne mich nach Java zurückzukehren

oder in Europa dem Arme der Justiz anheimzufallen. Weder mein Vater noch Margarethe Heinold kennen meinen Aufenthalt. Die Sängerin hat mir, ohne daß sie es weiß, gedient. Noch einmal: ich kann sterben, aber nie Ihre Frau sein.

Isabella.

Jackson stierte noch einige Augenblicke auf das Papier, dann warf er es in das Feuer des Kamins, das hell aufflackerte.

In diesem Augenblicke trat Herr van Kluyden ein. Jackson berichtete kurz, was geschehen.

— Wir werden allein berathen! setzte er in seiner gewöhnlichen Kälte hinzu. Gehen Sie! befahl er Margarethen, die ohne zu grüßen das Zimmer verließ. Florette entfernte sich, nachdem sie einen Wink von ihrem Herrn empfangen hatte.

Herr van Kluyden starrte düster vor sich hin.

— Sir, rief er nach einer langen Pause, ich beklage Sie und mich. Der Vorfall ist mehr als betrübend ...

— Er ist infam! unterbrach ihn der bleiche Mann.

— Es wird kein Mittel unversucht bleiben, Isabella zu ihrer Pflicht zurückzuführen, die, wie ich vermuthe, durch bösen Einfluß auf einen Irrweg gerathen ist. Wir müssen Manches, wir müssen viel der Jugend meiner

Digitized by Google

Tochter zu Gute erhalten. Ich treffe sogleich die nöthigen Anstalten ...

— Bleiben Sie, Sir! sagte Jackson mit kalter Ruhe. Ich gebe Isabella auf. Zuvor jedoch erlaube ich mir die Bemerkung, daß Vater und Tochter ihre Rollen vortrefflich gespielt haben.

— Was soll das heißen? fragte Herr van Kluyden, der sich durch diese Bemerkung verletzt fühlte.

— Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß die Tochter im Einverständnisse mit dem Vater handelt. Die Bedeutung der Freundschaft mit der deutschen Sängerin, der Polterabend-Ball in Masken, die Mystifikation während des Concertes, die eine originelle Laune der kindlichen Braut sein sollte — die wunderbare Nachgiebigkeit des Vaters ...

— Sie haben Recht, Sir; dies Alles muß Ihren Verdacht bestätigen. Aber ich versichere, daß ich meiner Tochter nie die Gründe zu erkennen gegeben habe, die mich zum Abschlusse unseres Contractes bewogen. Nur jene beiden Zeugen wissen darum ...

— Auch Isabella weiß es!

— Ich zweifle daran, Sir!

— Zweifeln Sie nicht — Isabella selbst hat es mir gestanden.

— Unbegreiflich!

Digitized by Google

— Herr van Kluyden, Sie wissen, daß ich Ihrer Tochter aus Neigung meine Hand gereicht, aber Sie wissen auch, daß Sie selbst aus Speculation eingewilligt haben — ich bringe das größte Opfer, wenn ich auf eine Lösung unseres Contractes eingehe — Ihnen, dem zärtlichen Vater, wird es nicht schwer werden . . .

Herr van Kluyden lächelte wie ein Mann, der sich die Erfüllung seines Lieblingswunsches versagen muß, schmerzlich, bitter.

— Das, was unter Männern abgeschlossen ist, sagte er fest, muß bestehen bleiben. Ich will es nicht verbergen, daß ich einen herben Kampf gekämpft habe und noch kämpfe — doch, überlassen Sie es mir, meine Tochter aufzusuchen und ihre irrigen Ansichten von der Sache zu berichtigen. Und Sie, Sir, bitte ich, dafür zu sorgen, daß Isabella Sie achten muß, denn die Erfahrung hat mich belehrt, daß aus der Achtung die Zuneigung entspringt. Haben Sie Nachsicht mit der jungen Frau, die bis jetzt Fesseln irgend einer Art nicht getragen hat.

Der Großhändler hatte sich entfernt. Es war hohe Zeit, denn er vermochte den Ausbruch seines Schmerzes nicht mehr zu verhindern. Er begriff, daß er seiner Tochter ein zu großes Opfer aufgebürdet hatte.

Jackson blieb in dem Zimmer seiner Frau. Die

Digitized by Google

Hoffnung dämmerte noch einmal auf in seinem kranken Gemüthe, und er bereuete, in der Erklärung gegen Isabella zu weit gegangen zu sein.

Herr van Kluyden war zu Christoph Diemen gefahren; er wollte mit ihm, dem klugen Manne und ergebenen Freunde, berathen. Auch glaubte er, daß sich Isabella zu Anastasia geflüchtet habe. An Madame Iphoven dachte er nicht. Aber Jackson ward durch Florette an diese Dame erinnert, die sich ihrem neuen Herrn genähert hatte. Ein Eklat mußte noch vermieden werden, wenn eine Ausgleichung im Reiche der Möglichkeit liegen sollte. Noch war Jackson unschlüssig, zu welchem Mittel er greifen sollte, als David eintrat.

— Sir!

— Was bringst Du?

— Der Doctor wartet in Ihrem Zimmer.

Jackson ging zu ihm. Der Aeskulap stand am Kamine und wärmte sich.

— Sir, rief er dem Eintretenden entgegen, heute komme ich nicht nur als Ihr Leibarzt, sondern auch ...

— Als was noch?

— Als Ihr Freund.

— Ich bin Ihnen verbunden, Doctor.

— Der Arzt heilt den Körper, der Freund das Gemüth.

Digitized by Google

— O, wenn das möglich wäre!

— Freilich beginne ich mit einer bittern Arznei ...

— Verordnen Sie, Doctor. Ich bin derart gestimmt, daß ich neues Gift nehmen könnte.

Termölen nahm eine Prise.

— Ah, so wissen Sie schon ...

— Was?

— Lady Jackson ...

Der bleiche Amerikaner zuckte heftig zusammen. Er sah wartend den Arzt an, der seine gespitzten Finger zu einer zweiten Prise in der goldenen Tabatière hielt.

— Fahren Sie fort, Doctor!

— Lady Jackson hat mit einem jungen Manne Ihr Hotel verlassen — zu Fuß — bei Nacht und Nebel!

— Es ist so!

— Sie haben Feinde, Sir!

— Wie jeder Mensch. Wie aber haben Sie erfahren ...

— O, der Zufall, dieser tückische Kobold, scheint mitunter im Dienste der Nemesis zu stehen. Ich erzähle Ihnen kurz ein kleines Abenteuer. Mein Diener holte mich von Herrn Diemen zu einem Knaben, der auf dem Canale erfroren war. Wir haben der Fälle in diesem Winter schon mehr gehabt. Da kam ich an Ihrem

Digitized by Google

Hotel vorüber. Ich sah einen Mann in der Nähe desselben auf und abgehen. Der Mann war mir bekannt; ich stellte mich aber, als ob er mir fremd sei. Mein Dienst forderte Eile und ich suchte rasch den Erfrorenen auf, den man zu armen Leuten in eine jener Baracken gebracht hatte, die am Canale liegen. Es gelang mir, den Unglücklichen aus der Erstarrung zu erwecken. Auf dem Rückwege, den ich über das Eis des Canals gewählt, begegnete mir jener Mann wieder, den ich unter Tausenden erkenne, und hätte ich ihn an seinem Habitus nicht erkannt, so würde ihn mir seine Stimme verrathen haben, denn er sprach mit einer Dame, die an seinem Arme hing. Ich verbarg mich und sah, wie das Paar eine Treppe hinanstieg, die zu den Hintergebäuden des Herrn Iphoven führt. Der Mann versicherte Mylady, daß man gleich am Ziele sei und ermahnte zu Muth und Ausdauer. Die Gestalt am Hotel, das Wort „Mylady" — ich errieth Alles, ich wußte Alles. Und hätte ich noch zweifeln können, so würde dieses Batisttuch, das der Dame beim Ersteigen der Treppe entfallen, meine Zweifel gelöst haben. Nehmen Sie das Tuch, das mit J. v. Kl. gezeichnet ist. Ich glaube, diese Buchstaben sollen heißen „Isabella van Kluyden."

Der Amerikaner betrachtete das Tuch wie Othello das Desdemona's. Das gräßliche Gefühl der Eifersucht regte

ſich mächtig in ihm. Der Doctor war kein Jago, denn er berichtete die Wahrheit.

— Aber ich ſollte noch ſchlagendere Beweiſe erhalten, fuhr Termölen fort. Ich lauſchte durch das Fenſter einer Baracke, in der einſt ein Domeſtik des Herrn Iphoven verunglückte. Auch damals hatte man mich zu Hilfe gerufen, und ich erkannte den Ort genau wieder. Heute war das Stübchen erleuchtet und trotz der übereiſ'ten Fenſterſcheibe erkannte ich Lady Jackſon, die gedankenvoll an dem Holztiſche ſaß. Sie trug noch den Mantel und den Hut mit dem weißen Schleier. Wer anders konnte denn auch dort eingekehrt ſein, als jene Dame, die auf unrechten Wegen wandelt? Dort ſie zu ſuchen, wird Niemandem einfallen. So dachte ich und ging durch das Gäßchen, um die Hauptſtraße zu erreichen. Vor dem Hauſe treffe ich meinen Mann wieder, und diesmal rede ich ihn an. Es war Herr Walter Floor, der fremde Kaufmann, der Gaſtfreund des Herrn Diemen.

— Walter Floor! wiederholte Jackſon, der ſich des Zeugen bei Unterzeichnung des Contractes erinnerte. Nun glaubte er ſich den Zuſammenhang der Dinge erklären zu können: nicht Herr van Kluyden, ſondern der verrätheriſche Zeuge hatte Iſabella unterrichtet. Demnach waren Florette's Vermuthungen dennoch gegründet ge-

wesen. Einzelne Scenen, die sich auf dem Maskenball ereignet, sprachen ebenfalls dafür.

Vor den Blicken des kranken Mannes ward es düster. Ein Schwindel erfaßt ihn, wie stets bei gewaltigen Aufregungen. Er mußte sich einige Augenblicke erholen.

— Doctor, stammelte er, ich danke Ihnen. Der Fremde ist ein Schurke, der das Vertrauen seines Gastfreundes schmählich mißbraucht.

— O, Sir, dieser Walter Floor ist ein gefährlicher Mensch, ein Abenteurer, der später seine Opfer höhnend verläßt. Er täuscht Herrn Diemen, er täuscht Mylady, Madame Iphoven, Sie und mich ...

— Madame Iphoven?

— Ich wette, daß sie den Besuch nicht ahnt, den das alte Magazin birgt. Der Entführer fürchtet die Hotels, weil man sie durchsuchen könnte. Bis morgen früh bietet die Baracke Schutz vor Kälte ...

— Genug, Doctor, genug! Ich will mich überzeugen.

— Sie selbst wollten ...

— Ich selbst, ich selbst!

— Lassen Sie den Roué verhaften, einfach in das Gefängniß führen.

— Fordern Sie, was Sie wollen, Doctor, aber begleiten Sie mich. Die Art der Maßregeln, die ich er-

Digitized by Google

greife, wird von dem Befunde der Verhältniſſe abhangen.

— Ich ſtehe mit Freuden zu Ihrem Dienſte.

Jackſon trat mit David, den er durch eine Glocke herbeigerufen, in das angrenzende Cabinet. Nach einigen Minuten erſchien er, mit Pelz und Hut bekleidet. Trotzdem ihn ein Fieberfroſt ſchüttelte, verließ er das Hotel. Auf der Straße flüſterte er ſeinem Begleiter zu:

— Ich fühle, daß ich nicht lange mehr lebe — aber ehe ich ſterbe, will ich meine Rache kühlen!

Der teufliſche Arzt flüſterte einige Worte, welche die Befürchtungen des Kranken beſtätigten. Was lag ihm an dem Leben Jackſon's, das er durch ſeine Mittel doch nicht zu erhalten wußte? Wenn Walter Floor beſeitigt war, ſo hatte er Alles erreicht. Und jetzt konnte er dem Verhaßten einen Feind entgegenſtellen, der ihn völlig zu Grunde richtete. Der Doctor wählte den kürzeſten Weg zu dem Canale. Er ſtand mit Jackſon an dem Fenſter der Baracke. Man hörte die Stimme eines Mannes und das Flüſtern einer Frau.

— Das Rendezvous, meinte der Doctor, findet an einem höchſt romantiſchen Orte ſtatt.

— Könnte ich nur die Züge erkennen.

— Ich weiß ein Mittel, Sir.

— Nennen Sie es.

Digitized by Google

— Wir überraſchen das Paar.

— Aber wie kommen wir in das Haus?

— Dafür werde ich ſorgen. Folgen Sie mir!

Sie ſtiegen die ſchmale Treppe hinan, gingen durch das Gäßchen und erreichten die Thür in der Mauer. Der Arzt, der genaue Ortskenntniß beſaß, zog an einer Klingel, deren leiſer Ton ſich in dem Innern des Hofraumes vernehmen ließ. Gleich darauf öffnete Frau Kniephuus.

— Sie habe ich erwartet.

— Wer ſind Sie?

— Der Doctor Termölen.

Die Witwe war höchlich überraſcht.

— Herr Doctor, es iſt ſpät, die Kälte ſtreng ...

— Frau Kniephuus, Sie wiſſen, daß Sie mir vertrauen können — ich komme nicht zum erſten Male Nachts durch dieſe Thür — Sie verſtehen mich.

— Vollkommen, Herr!

— Antworten Sie mir offen.

— Ja, Herr!

— Dort unten in dem Stübchen befindet ſich eine junge Dame?

Frau Kniephuus zögerte mit der Antwort. Der Doctor flüſterte ihr einige Worte in das Ohr.

Jetzt hörte der erwartungsvolle Jackſon die Frau ſagen:

Digitized by Google

— Nun ja, Herr Doctor; aber sie wird sich gleich wieder entfernen.

Die beiden Männer waren in den Hof getreten. Die Thür schloß sich hinter ihnen. Frau Kniephuus führte sie zwischen den Gebäuden hin, die schwarz in den klaren Winterhimmel emporstarrten. Die Frau zitterte — war es vor Kälte oder vor ängstlicher Erregung? Sie wandte sich nochmals flüsternd zu dem Doctor; dieser antwortete so leise, daß Jackson Nichts davon verstehen konnte als die Worte: unbedeutend, gefahrlos.

Der Seelenzustand Jackson's läßt sich kaum beschreiben. Er war seiner Sinne nicht mächtig. Krampfhaft hielt er ein Pistol mit der Hand umfaßt, das er unter seinem Pelze trug. Der Gedanke, sich an dem Manne zu rächen, der ihm ein so großes Leid zugefügt, hielt seine geistige Kraft dermaßen angespannt, daß er den hinfälligen Körper fortschleppen konnte. Auch des Drohbriefes seiner Frau gedachte er und bei diesem Gedanken stieg ein ungewisser Plan in seiner Seele auf, der ihn mehr als Andere zittern machte. Es traten Momente ein, in denen er nicht recht im Klaren war. Sein Zustand läßt sich annähernd mit dem Worte Delirium bezeichnen.

Die Baracke lag vor ihnen. Das alte Magazin ward schon lange nicht mehr benutzt. In dem ersten und

zweiten Stocke, die sich an verschiedenen Stellen gesenkt hatten, fehlten die Fenster und Laden; man konnte durch das Fachwerk den Mond sehen, der glühend am grau-blauen Firmamente schwebte. Die Kälte war furchtbar, ihre Gewalt schien in dem hellen Mondenlichte eine doppelte zu sein. Die ganze Natur lag starr und regungslos. Der grimme Winter schien selbst die Luft in Fesseln geschlagen zu haben. Wahrlich, nur Leidenschaften, wie sie diese drei Menschen beseelten, konnten antreiben, das schützende Haus zu verlassen, nur solche Leidenschaften konnten die Kälte ertragen machen.

Der Weg senkte sich leise. Der Fuß konnte nicht ausgleiten, da er auf ausgestreueter Asche ging. Man war bei der Thür des alten Hauses angekommen. Sie stand offen. Ein schwarzer Raum zeigte sich. In der Tiefe desselben flimmerte ein Lichtpunkt, klein und rund wie die kleinste Scheidemünze. Frau Kniephuus belehrte die Männer, daß dieser lichte Punkt das Schlüsselloch der Thür sei, hinter welcher sich die junge Dame befände, die man zu sprechen wünsche.

— Wie sinnreich, einen solchen Zufluchtsort zu wählen! murmelte der Arzt.

— Nur für kurze Zeit, Mynheer; die Leute werden bald abreisen. Es gibt in den Magazinen kein Stübchen, das ich ihnen einrichten konnte.

Digitized by Google

— Abreiſen? fragte Jackſon.

— Ja. Aber beeilen Sie ſich, Sie dürfen nur wenig Minuten bleiben.

— Mein Geſchäft wird in einer Minute abgemacht ſein. Erwarten Sie mich, Doctor, ich will die Leute allein ſehen.

Jackſon tappte über den dunkeln Vorplatz, den Lichtpunkt als Führer nehmend, öffnete raſch die Thür und verſchwand.

In dieſem Augenblicke ſchlug die Glocke der Oude Kerk zehn Uhr.

— Herr, mein Gott! rief erſchreckt die Witwe, die faſt zu Boden ſank.

— Was gibt's? fragte der Doctor.

— Schon zehn Uhr!

— Genau zehn Uhr!

Die Frau ſtarrte verwirrt den Arzt an.

— Herr, mein Gott! Zehn Uhr! Rufen Sie Ihren Freund zurück ...

— Ich begreife Sie nicht, liebe Frau.

— Rufen Sie, rufen Sie!

— Was iſt Ihnen denn? Ich werde an der Thür lauſchen

Termölen wollte die Schwelle überſchreiten.

— Gehen Sie nicht! ſtammelte die Witwe.

Digitized by Google

Sie ergriff ſeine Hand und zog ihn zurück.

In dem Hauſe hörte man die Thür öffnen und ein lautes Lachen Jackſon's. Der Doctor ſah in dem Lichtkreiſe einen alten Mann und eine alte Frau, die dem Amerikaner höflich das Geleit gaben. Die Frau trug eine Zinnlampe. Jackſon wandte ſich noch einmal zurück, ehe er den Weg über den weiten Vorplatz antrat. Er ſprach mit der Frau. Der Mann, eine Pfeife rauchend, ſtand auf der Schwelle der offenen Stubenthür. Das Alles ſah der Doctor, der im Hofe ſtand, genau, denn die Lampe der Frau beſchrieb einen hellen Lichtkreis, in welchem ſich die Perſonen bewegten.

Zwei ſtarke Schläge erklangen plötzlich durch die Stille der Nacht; ſie mußten von einer Axt auf dem Eiſe des Canals geführt werden

Die Witwe ſtieß einen unterdrückten Schrei aus. Ehe der Doctor, deſſen Aufmerkſamkeit auf das Innere des Magazins gerichtet war, die Frau fragen konnte, fühlte er ſich gewaltſam zurück in den Hof gezogen.

Das ſchwarze Gebäude vor ihm ſchwankte eine Secunde — es kniſterte, knackte, polterte und rollte — dann hörte man ein furchtbares Krachen, das vielleicht drei Secunden anhielt — das Magazin war verſchwunden, der Mond, der ſoeben noch bedeckt geweſen, ſchien

Digitized by Google

auf einen von Staub und Schutt dampfenden Trümmerhaufen, der sich langsam nach dem Canale zu senkte.

Dem Doctor versagten die Beine den Dienst; er brach in die Kniee auf den Boden nieder, der noch zu zittern schien. Als ihm die Besinnung zurückkehrte, umstanden ihn mehrere Menschen.

— Rettet, rettet! stammelte er.

— Wen? fragten die Leute.

— Sir Jackson! Er liegt unter dem Schutte begraben — außer ihm ein Mann, eine Frau ...

— Jackson? Jackson? fragte die Stimme einer Frau. Wie kommt Jackson in das Magazin?

Es war Madame Iphoven, die auf das donnerartige Getöse ihr nach dem Hofe zu liegendes Zimmer verlassen hatte.

Madame Iphoven ließ alle ihre Leute zusammenrufen. Dann befahl sie, die ganze Nacht zu arbeiten, sie würde, fügte sie hinzu, jeden geforderten Lohn zahlen. Auch solle man noch andere Arbeiter herbeiziehen, um das Rettungswerk zu beschleunigen.

Auf dem Eise des Canals standen die beiden Gauner und betrachteten grinsend den vom Monde beschienenen Trümmerhaufen, aus dem Dachsparren und zerbrochene Balken emporragten.

— Herr Iphoven, flüsterte Rabe, wird sich freuen,

Digitized by Google

daß das Einreißen besorgt ist; er kann im Frühjahr gleich mit dem Aufbauen anfangen.

— Rabe, entgegnete Crispin, Du bist ein Teufelskerl. —

— Wie so? fragte der Zimmermann.

— Deine Berechnung ist eingetroffen. So wie die beiden Stützen weggeschlagen wurden, ist die Baracke zusammengestürzt. Du könntest ein guter Zimmermeister sein. —

— Ist das ein Kunststück? fragte stolz der Vagabund. Wer so oft ein Schiff vom Stapel gelassen hat, kann auch einmal ein altes Haus laufen lassen. Und dies hier lief auf Commando wie die beste Schaluppe.

— Wer wohl die Fahrt mitgemacht hat? fragte der lange Crispin.

— Was kümmert's uns? Die Ladung ist Sache des Rheders; wir haben nur eine Arbeit geliefert, für die man uns bezahlt. Nun komm, wir wollen uns gütlich thun und schlafen legen, mich friert wie einen Schneider, der den ganzen Tag nicht aus der warmen Stube gekommen ist.

Nach diesen Worten schleuderte er eine Axt, die er zwischen den Händen gehalten, in den Schutthaufen und ging. Der lange Crispin that dasselbe, dann folgte er seinem Genossen, der, um sich zu erwärmen, voranlief.

Beide verschwanden auf einer der Treppen, die zu dem hohen Ufer führten.

In dem Hofe des Herrn Iphoven fand eine erschütternde Scene statt. Roderich war aus dem Wohnhause gekommen und eilte ohne Hut und Pelz dem Orte des Frevels zu. Als er die Trümmer des eingestürzten Gebäudes sah, stieß er einen durchdringenden Schrei aus. Wie ein Wahnsinniger starrte er die Sparren und Balken an.

— Franziska! Franziska! rief er laut.

Es erfolgte keine Antwort. Die Masse lag hart und todt, ein großer, furchtbarer Grabhügel. Der arme Maler, der seiner Geliebten wegen so viel gethan und gelitten, konnte das Gräßliche, das hier geschehen, nicht fassen. Der Schrecken hatte seine Sinne, seine Glieder gelähmt. Er wußte, daß Franziska heute die traurige Wohnung bezogen hatte — sie mußte also unter den Trümmern begraben liegen.

Die Arbeiter, die zunächst zu erlangen gewesen, stellten sich ein. Unter ihnen befand sich Gottlieb Eckert, der aus Besorgniß für seinen Wohlthäter sich durch die Thür in den Hof gedrängt hatte. Der brave Mann stieß einen Freudenschrei aus, als er den Maler erblickte.

— Gott sei Dank, lieber Herr, rief er, nun ist ja Alles gut! Ich habe eine Todesangst ausgestanden, als

Digitized by Google

ich den Zusammensturz der Baracke hörte. Es ist unverzeihlich, daß man Menschen darin wohnen läßt.

— Die junge Dame! die junge Dame! stammelte Roderich.

Eckert hatte den Steinhaufen betrachtet.

— Es ist Alles zertrümmert! murmelte er. Man wird nur die Leichen der armen Menschen hervorholen, die sich gerade in dem untersten Raume befunden haben. Es wird Zeit und Mühe kosten, ehe man zu ihnen hinabkommt.

Traurig ging er zu seinem Landsmanne zurück.

Roderich starrte immer noch regungslos in die Nacht hinaus.

— Folgen Sie mir, lieber Herr, ich führe Sie in Ihre Wohnung, hier ist Nichts, gar Nichts zu thun für Sie.

— Platz da! riefen die Arbeiter, die einen Balken auf den Boden warfen.

Eckert zog den Maler gewaltsam zurück.

— Ja, Freund, führe mich in meine Wohnung, ich bin krank!

— Herr Martens, der Einsturz ist nicht zufällig geschehen — mir geht ein Licht auf, wenn ich so Manches bedenke! Doch, wo sind Ihre Kleider?

— Geh', hole Sie aus dem Bedientenzimmer.

Digitized by Google

Eckert kam nach einigen Minuten mit Pelz und Hut zurück. Roderich ließ sich zitternd ankleiden. Am Arme des Arbeiters verließ er durch die offen stehende Pforte den Hof. Er konnte es nicht über sich gewinnen, Madame Iphoven aufzusuchen, die er für die Zerstörerin seines Glückes hielt. Ein wirres Bild, das vor seinem inneren Auge aufstieg, verdrängte das andere. Er war unfähig, einen festen Gedanken oder einen festen Entschluß zu fassen. Das Glück hatte ihm nur mit einem kurzen freundlichen Blick gelächelt, jetzt lag die schwarze Nacht des Unglücks über ihn ausgebreitet.

Der Schiffszimmermann führte seinem Wohlthäter auf dem kürzesten Wege nach dem Gasthause. Dann wollte er zurückkehren und wacker mit arbeiten helfen.

Roderich befand sich im Zimmer. Eckert bediente ihn wie der beste Kammerdiener. Er besorgte den Ofen und bestellte ein heißes Getränk für den Kranken, der bleich und starr in dem Sopha saß.

— Herr Martens, ich werde einen Arzt holen, Sie sind wirklich krank.

— Ja, ich bin krank.

— Der Doctor Termölen wohnt in der Nähe ...

— Laß ihn, laß ihn, Freund! Mein Leiden kann kein Arzt lindern.

— Aber es muß doch Etwas geschehen.

Digitized by Google

— Gehe nach dem Hause und bringe mir Nachricht — was man auch finden möge — ich will Alles wissen — achte auf das, was geschieht — jede Stunde kommst Du ...

— Ich werde kommen, lieber Herr.

— Man wird Dir das Gasthaus öffnen.

— Aber gehen Sie zu Bett, lieber Herr — es ist ja möglich, daß ich gute Nachricht bringe — das alte Gebälk kann sich gekreuzt haben — wir werden, wenn der Schutt fortgeräumt ist, die armen Leute finden ...

Roderich schüttelte schmerzlich mit dem Kopfe; er reichte dem Arbeiter, der es so gut mit ihm meinte, die Hand und entließ ihn. Nun brach er in heiße Thränen aus. Der erste bittere Schmerz machte sich nach der Erstarrung, die der Schreck hervorgebracht, Luft. Franziska, die er so innig liebte, war ihm durch einen gräßlichen Tod entrissen. Das reizende Mädchen lag zerschmettert unter den Trümmern des alten Hauses. Der arme Maler bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, als ob er sich dem entsetzlichen Anblicke entziehen wollte, den die lebhafte Phantasie erschuf.

— Todt, todt! jammerte er. Franziska wollte in einigen Tagen zurückkehren — nun bleibt sie aus, für ewig aus!

Er verlebte qualvolle Augenblicke. Plötzlich erhob er

Digitized by Google

sich. Wohin er wollte, wußte er selbst nicht, aber er verließ sein Zimmer. Hätte er nur, um seinen Schmerz auszuklagen, einen Menschen gehabt, der ihm Theilnahme bezeigte. Dort wohnte ja die Sängerin, die Freundin Franziska's; sie wußte vielleicht noch nicht um das Geschick der Unglücklichen. Der Corridor war hell vom Monde beleuchtet. Jeder einzelne Gegenstand ließ sich deutlich unterscheiden. Von der Treppe herauf erklangen schwere Tritte. Gleich darauf erschien Heinold; er kam aus dem Speisesaale, wo er sich einen Rausch angetrunken und suchte, die langen Arme ausstreckend, sein Zimmer. Der alte Musiker befand sich in rosenfarbener Laune, denn er summte ein Liedchen vor sich hin. Nun öffnete er eine der Thüren. Da blieb er stehen, ohne über die Schwelle zu treten.

— Pardon, rief er heiter, ich bin fehl gegangen.

— Neben an ist Ihr Zimmer, Herr Heinold! rief eine Frauenstimme.

— Eine Thür sieht aus wie die andere! Gute Nacht, Demoiselle Franziska!

Heinold schwankte weiter.

Franziska erschien mit der brennenden Kerze in der Thür ihres Zimmers, um dem Nachbar zu leuchten. Der Maler legte beide Hände an seinen brennenden Kopf. Täuschte ihn seine aufgeregte Einbildungskraft? Nein,

Digitized by Google

es war Wirklichkeit, die schönste Wirklichkeit — Franziska, die ihn bemerkt hatte, lächelte ihm zu.

— Gut Nacht! rief sie leise.

Der Maler stürzte zu ihr und drängte sie ungestüm in das Zimmer zurück. Franziska sah ihn bestürzt an. Das bleiche Gesicht des jungen Mannes, seine fieberhaft glühenden Augen, das Zittern seines ganzen Körpers — Roderich bot wirklich einen unheimlichen Anblick. Das junge Mädchen mußte an eine Zerrüttung seiner Sinne glauben. Er betastete ihre Hände, ihren Arm, berührte ihr Haar und sah ihr mit einem seltsamen Ausdrucke in das Gesicht.

— Nein, es ist keine Täuschung! rief er. Du bist es, Franziska, Du bist es wirklich! Rede doch ein Wort, daß ich Deine Stimme höre — sieh' mich nicht mit so strengen Blicken an —

— Roderich, wie soll ich mir Deinen Zustand erklären?

Er sank schluchzend zu ihren Füßen nieder.

— Laß mich meine Freude ausweinen, rief er; sie zersprengt mir die Brust! Ich liebe Dich ja so grenzenlos, daß mich Dein Tod wahnsinnig gemacht hätte!

— Mein Tod?

— Bist Du nicht in dem Hause am Canale gewesen?

Digitized by Google

— Ich habe es seit länger als zwei Stunden schon verlassen.

— Zu Deinem, zu meinem Glücke.

— Roderich, was ist geschehen?

— Du weißt es nicht, Du kannst es nicht wissen — Franziska, Dich hat die Vorsehung in ihren Schutz genommen. Ich sollte Dich noch nicht verlieren, ich sollte den Tag des Glücks genießen, der mir durch Deine Liebe aufgegangen ist. Ja es gibt eine allwaltende Vorsehung!

Der Maler ward nach und nach ruhiger. Franziska beschwor ihn, ihr Alles zu erzählen, was vorgegangen.

— Du mußt es doch einmal erfahren, Franziska.

— Verschweige mir Nichts, wenn Du mich liebst — mir ist die gräßlichste Gewißheit nicht so peinigend, als die Ungewißheit ... was ist geschehen?

— Das alte Haus des Herrn Iphoven ist eingestürzt ...

— Jesus, mein Heiland! rief Franziska erbleichend.

— Ich selbst habe die Trümmer gesehen.

— Und meine Mutter, meine arme Mutter?

— Die Bewohner, wenn das Haus deren gehabt, sind verunglückt. Man ist beschäftigt, sie zu retten.

Franziska sah lange starr vor sich hin. Einzelne

Digitized by Google

Thränen rannen über ihre bleichen Wangen, dann brach sie in lautes Weinen aus. Sie warf sich an die Brust des Geliebten und rief:

— Mutter, meine liebe Mutter!

Nach einer Minute raffte sie sich empor.

— Roderich, begleite mich!

— Wohin?

— Zu dem Orte des Unglücks — ich muß mich überzeugen.

— Glaube meinen Worten — es ist, wie ich Dir gesagt. Deine Anwesenheit dort bringt Niemandem Nutzen — auch habe ich einen Boten bestellt, der von Stunde zu Stunde Nachricht bringt.

Nachdem der erste heftige Schmerz vorüber war, rief Franziska:

— Man hat uns fast gezwungen, das elende Haus zu beziehen — Roderich, mir ist, als ob man den Einsturz des Hauses erwartet hätte.

Eine lange Pause trat ein. Franziska's Schmerz kämpfte mit einem Gefühle bittern Unwillens. Unter einem Strome von Thränen bat sie den Himmel, er möge das Verbrechen an den Tag bringen. Dann wieder rief sie laut den Namen der Mutter, an der sie in kindlicher Liebe hing. Wie eine Verzweifelnde rang sie die

Digitized by Google

Hände, indem sie das kleine Zimmer mit raschen Schritten durchmaß.

— Nun stehe ich allein in der Welt, ganz allein! Und von meiner Reise hatte ich so viel Gutes gehofft!

— Allein? Allein? Ich bin da, um mit Dir zu leben und zu sterben! rief Roderich.

Sie dankte ihm durch beredte Blicke und innigen Händedruck. Von seiner treuen Liebe durfte sie sich ja überzeugt halten, da sie seinen Schmerz um ihren vermeintlichen Tod gesehen hatte. Der Maler suchte sie dadurch zu beruhigen, daß er seinen Seelenzustand bei dem Erblicken der Trümmer schilderte. Und er schilderte wahr und ergreifend, da er wirklich Empfundenes wiedergab. Franziska hatte sich nach und nach mit dem Gedanken an ihren herben Verlust vertraut gemacht. Sie sprach endlich die Frage aus, wie Roderich in das Haus der Madame Iphoven gekommen sei. Er erzählte es mit der Aufrichtigkeit, die er der Geliebten schuldig zu sein glaubte. Nun erzählte auch Franziska, daß Hagenau ihr Stiefvater sei, der sie und die Mutter oft streng behandelt habe. Frau Kniephuus sei eine nahe Verwandte ihres verstorbenen Vaters und von dieser habe man Hilfe in der Noth erwartet. Den Grund des Drängens, Wohnung in dem baufälligen Hause zu nehmen, kenne sie nicht, aber sie vermuthe ihn jetzt. Vielleicht könne

Digitized by Google

Madame Iphoven Aufklärung geben, wenn sie dazu gezwungen würde. Weitere Auskunft gab Franziska nicht; sie mochte entweder nicht mehr wissen oder nicht mehr sagen wollen. Aber sie kam noch einmal auf ihr Verweilen in dem Hause zurück.

— Mein Stiefvater bestand darauf, dieses Gasthaus zu verlassen und sich der Fürsorge jener Witwe anzuvertrauen. Es haben heftige Scenen deshalb stattgefunden, da ich mich weigerte, ihm zu folgen. Ich begleitete ihn endlich, um meine arme Mutter vor Mißhandlung zu schützen und das Aufsehen zu vermeiden. Du, mein Freund, warst dem Alten ein scharfer Dorn im Auge. Als wir Abends in dem traurigen Stübchen saßen, ward mir recht bange ums Herz, und dachte ich auch nicht an ein so gräßliches Unglück, wie das geschehene, so ahnte mir doch eine unausbleibliche Gefahr, wenigstens für meine Person. Ich achtete Hagenau's rohen Befehl nicht und verließ das Haus, um zu meiner Freundin zurückzukehren, die mir Aufnahme versprochen hatte. Als ich dies Gasthaus betrat, athmete ich frei auf, mir war eine schwere Last vom Herzen genommen. Ach, hätte ich doch meine arme Mutter nicht zurückgelassen!

Roderich hörte starke Schritte auf dem Vorsaale. Er öffnete die Thür und sah Gottlieb Eckert, den er eintreten ließ. Er berichtete, die Verunglückten lägen so

Digitized by Google

tief unter dem Schutte, daß man sie vor Anbruch des Tages nicht finden würde, zumal da es an Arbeitskräften fehle. Roderich gab ihm die Weisung, zurückzukehren, tüchtig mit Hand anzulegen und nur dann erst Bericht zu erstatten, wenn die Verunglückten aufgefunden seien. Eine halbe Stunde später trennte er sich von Franziska, die der Ruhe so bedürftig war.

Der Doctor Termölen hatte die ganze Nacht in dem Hause Jphoven's zugebracht, um, wenn es nöthig, den Verunglückten Hilfe zu leisten. Mit Tagesanbruch rief ihn ein Arbeiter aus dem Zimmer, das man ihm angewiesen hatte. Die Witwe Kniephuus lag erfroren auf dem harten Schnee. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Man schickte den Leichnam in das Hospital. Der Doctor erklärte sich den Tod dieser Frau auf folgende Weise: Der Schreck hatte die Witwe ohnmächtig niedergeworfen, in dem Tumulte war sie unbemerkt geblieben und ein Opfer der grimmigen Kälte geworden. Die Erklärung war eben so einfach als richtig.

Gegen neun Uhr fand man die Verunglückten: Jackson, Hagenau und Frau. Alle Drei befanden sich in einem Zustande, daß man sie kaum wiedererkannte. Der Arzt machte die erforderlichen Anzeigen und ließ die Leichen fortschaffen. Dann begab er sich zu Madame

Digitized by Google

Iphoven, bei der ſich Iſabella und Herr van Kluyden befanden.

— Doctor, fragte der Großhändler, wie iſt mein Schwiegerſohn in das unglückliche Haus gekommen?

— Die Eiferſucht hat ihn dorthin getrieben. Wer ihm geſagt, daß Mylady ſich dort aufhalte, weiß ich nicht; ich kann Ihnen nur mittheilen, daß ich Sir Jackſon, dem ich verabredetermaßen ſpät Abends einen ärztlichen Beſuch abſtattete, ſehr aufgeregt antraf, daß er mich anforderte ihn zu begleiten, daß er mir das alte Magazin als den Ort bezeichnete, wo ſich ſeine Gattin aufhalte, um in der Frühe des nächſten Morgens mit Herrn Walter Floor Amſterdam zu verlaſſen, daß er in kalter Entſchloſſenheit das Magazingebäude betrat, und daß ihn der Einſturz deſſelben verhinderte, zu mir, der ich ihn am Eingange erwarten mußte, zurückzukehren. Sir Jackſon war krank an Geiſt und Körper, und darum unterzog ich mich ſeiner Begleitung, zumal da ich hoffte, ihn von ſeiner unbegründeten Eiferſucht zu heilen. Das iſt Alles, was ich weiß!

Es läßt ſich eben nicht ſagen, daß Herr van Kluyden ſehr betrübt war über das tragiſche Geſchick ſeines Schwiegerſohnes von vierundzwanzig Stunden. Iſabella, wir müſſen es ihr nachrühmen, war ſo beſtürzt, daß ſie an der Unterhaltung keinen Antheil nahm; ſie haßte den

Digitized by Google

Mann, der einen so verderblichen Einfluß auf ihre Familie ausgeübt, der ihr eine so qualvolle Zeit bereitet hatte — jetzt bedauerte sie ihn, obgleich sie sich sagen mußte, daß Jackson's jäher Tod den peinlichsten Verhältnissen ein Ende machte.

Madame Iphoven wollte von dem Doctor wissen, wer der Mann und die Frau gewesen, die sich in dem Magazingebäude befunden — der Gefragte zuckte mit den Achseln. Man erschöpfte sich in Annahmen und Vermuthungen; Frau Kniephuus, die allein Aufschluß geben konnte, war todt.

Da erschien plötzlich Herr Iphoven; er kehrte von der Reise zurück. Lachend trat er in das Zimmer und küßte der Reihe nach die ihm befreundeten Personen. Er war, wie immer, guter Laune, die auch durch die Nachricht nicht zerstört wurde, daß in der Nacht das Magazin eingestürzt sei.

— So brauche ich es nicht einreißen zu lassen! rief er aus. Es sind doch nicht etwa Menschenleben zu beklagen?

Herr van Kluyden, der den Schiffsrheder seinen intimsten Freund nannte, erzählte kurz die Ereignisse. Der dicke Mann wiegte sein Haupt; er war sehr ernst geworden.

— Freund, rief er aus, an diesem Jackson, der mir

Digitized by Google

ſtets wie ein Teufel in Menſchengeſtalt vorgekommen, verliert die Welt Nichts; wer aber waren die anderen beiden Perſonen?

Niemand konnte dieſe Frage beantworten.

Iphoven ſah fragend ſeine Frau an.

— Du weißt, lieber Mann, antwortete ſie ruhig, daß ich unſere Hintergebäude nie betrete. Wie es ſcheint, hat die Kniephuus, die das Amt ihres verſtorbenen Mannes verwaltet, eigenmächtig fremde Gäſte aufgenommen.

— Gut, ſo werde ich die Kniephuus befragen.

— Auch die Kniephuus iſt todt.

Herr Iphoven fuhr erſchreckt auf. Der Doctor erzählte.

— Genug! rief Iphoven. Die Zeit wird Aufklärung bringen. Ich bin müde von der Reiſe. Man bringe mir ein Frühſtück, dann will ich ſchlafen. Freund Kluyden, Du nimmſt es mir nicht übel — von morgen an werde ich ſtets zu Deiner Verfügung ſein. Meines Troſtes bedarfſt Du nicht, denn der Schlag, der Dich betroffen, wird zu verſchmerzen ſein. Ich ſetze voraus, daß Iſabella meine Anſicht über den Verblichenen theilt. Ja, die Convenienzheirathen! fügte er mit einem Seufzer hinzu.

Auch Madame Iphoven glaubte einen Seufzer aus-

Digitized by Google

ſtoßen zu müſſen, und ſie ſeufzte mit einem Lächeln, das man für boshaft halten mußte.

Herr van Kluyden fuhr mit ſeiner Tochter nach Hauſe. Der Doctor, der ſeinen einträglichen Patienten verloren hatte, blieb als Gaſt bei dem lukulliſchen Frühſtücke des dicken Holländers, der, wie Chriſtoph Diemen, mit unerſchütterlicher Seelenruhe und großem Appetite ſpeiſ'te. Er hatte, in Bezug auf des Leibes Nahrung und Nothdurft, die Prinzipien ſeines Freundes adoptirt.

Ehe Iphoven zu Bett ging, der die letzte Nacht im Dampfwagen zugebracht hatte, gab er dem Arzte, der ſein Vertrauen beſaß, Auftrag, nähere Erkundigungen über die verunglückten Fremden einzuziehen.

Bevor Termölen das Haus verließ, hatte er noch eine Unterredung mit Madame Iphoven.

Gegen drei Uhr, kurz vor dem Mittagstiſche, erblicken wir Herrn Iphoven in dem Stübchen der Witwe. Mit dem Rechte des Hausherrn öffnete er gewaltſam die Kaſten einer alten Comode, von der er wußte, daß ſie die Witwe zur Aufbewahrung ihrer Geheimniſſe benützte. Er fand einige Briefe, die er mit großer Aufmerkſamkeit las. Noch war er mit der Lectüre nicht zu Ende, als leiſe an die Thür geklopft ward.

Iphoven öffnete — Franziska trat ein. Das junge Mädchen hatte verweinte Augen und war ſehr blaß.

Digitized by Google

— Verzeihung, ich suche Frau Kniephuus.

— Ah, mein Kind, da müssen Sie an der Himmelspforte klopfen —

— Wie? Wie?

— Die brave Frau ist diese Nacht erstoren.

Franziska wich erschreckt zurück.

— Herr, mein Gott! flüsterte sie. Ist denn das Unglück dieser Nacht noch nicht vollständig?

Sie brach fast zusammen. Zitternd lehnte sie an der Wand.

Herr Iphoven hatte sie forschend betrachtet.

— Mein liebes Kind, das Schicksal meiner Schließerin scheint Sie lebhaft zu interessiren . . .

— Ihrer Schließerin?

— Nun ja, Frau Kniephuus stand in meinen Diensten.

— Demnach wären Sie . . .

— Iphoven, der Besitzer aller dieser Gebäude, auch des eingestürzten Magazins.

Franziska's bemächtigte sich eine heftige Bewegung. Sie bedeckte ihr von Thränen nasses Gesicht mit dem weißen Tuche, das sie in der Hand hielt.

— Verzeihung, mein Herr, stammelte sie endlich — ich beweine den Tod meiner armen Mutter.

— Ihrer Mutter?

— Sie ist durch das Gebäude verschüttet.

Herr Iphoven war sehr ernst, man möchte sagen, bestürzt geworden. Er ging murmelnd auf und ab. Dann blieb er stehen und fragte:

— Wie nannte sich Ihre Mutter?

— Frau Hagenau.

— Das fürchtete ich! rief er aus. Kennen Sie diese Briefe?

Franziska las die Adresse. Sie weinte laut, als sie ausrief:

— Die Hand meiner Mutter!

— So hat man mich betrogen, rief Herr Iphoven zornig, schändlich betrogen! Während die brave Witwe mit Ihnen correspondirte, ward mir gesagt, daß Frau Hagenau mit ihrem Manne verschwunden sei.

— Wir haben oft geschrieben.

— Das beweisen diese Briefe.

— Auch Frau Kniephuus hat geschrieben.

— Was? Was?

— Daß Herr Iphoven seine Hand von meiner Mutter zurückzöge, weil sie die Verbindung mit Hagenau eingegangen sei.

— Und die Unterstützung, die ich Frau Kniephuus für Sie übergeben?

— Wir haben Nichts erhalten!

Digitized by Google

Das volle Geſicht Jphovens ward purpurroth.

— Und nun ſind Sie ſelbſt gekommen? fragte er.

— Weil ich Verzeihung für meine Mutter von Jhnen erbitten wollte, die durch ihre Heirath mit Hagenau ſehr unglücklich geworden iſt. Wir haben eine mühſelige Reiſe gehabt ...

— O, ich glaube Jhnen, mein armes Kind. Wie hat Sie die Kniephuus aufgenommen?

— Die traurige Wohnung hat ſie uns angewieſen, oder vielmehr, ſie hat uns überredet ...

— Nun weiß ich genug! rief der Schiffsrheder. O über das ſchändliche Weib! Gott hat ſie für den Frevel beſtraft, ſie ſollte des Raubes, den ſie an ihrer Schwägerin begangen, nicht froh werden. Jch habe nach und nach zehntauſend Gulden an Sie abgeſendet, — die Witwe hat für Sie geſorgt — die Empfangsbeſcheinigungen Jhrer Mutter müſſen demnach gefälſcht geweſen ſein. Schon im vorigen Herbſte gab ich ihr Auftrag, Sie, mein Kind, kommen zu laſſen — da hieß es, Hagenau und Familie wären nicht zu ermitteln, ſie hätten Paris verlaſſen. Nun bin ich ſelbſt in Paris geweſen, wohin mich ein Geſchäft führte, und bei dieſer Gelegenheit habe ich die ganze Polizei in Bewegung geſetzt — Hagenau hat anfangs Dezember ſeine Manſarde in der Straße Montmartre verlaſſen, — da ſchöpfte ich ſchon

Verdacht, und jetzt, da ich ankomme, erfahre ich die furchtbaren Ereignisse, die Geiz, Habsucht und Betrug herbeigeführt. Sie sind die Erbin Ihrer Mutter ... doch, wie heißen Sie?

— Franziska.

— Besitzen Sie Papiere ...

Sie schüttelte schmerzlich das schöne Haupt.

— Mein Stiefvater bewahrte sämmtliche Papiere in seinem Taschenbuche. Ich besitze Nichts, was über meine Familie Auskunft geben könnte.

Herr Iphoven war zwar ein gutmüthiger, aber auch ein vorsichtiger Mann, den mehr als ein Mal die Erfahrung gelehrt, daß man den Leuten nicht sofort trauen dürfte, und vorzüglich den schönen Frauen. Daß Franziska schön, sehr schön sei, hatte er sich bereits eingestehen müssen. Es kostete ihm ein wenig Ueberwindung zu fragen:

— Was würde geschehen sein, wenn Sie die Witwe angetroffen hätten?

— Ich weiß es selbst nicht, mein Herr! Frau Kniephuus war mit mir verwandt, und darum wollte ich sie aufsuchen.

— Haben Sie außer der Frau Verwandte in Amsterdam?

Diese Frage brachte Franziska in große Verlegenheit,

Digitized by Google

sie senkte die Blicke zu Boden und schwieg. Der Holländer beobachtete sie mit sichtlichem Interesse.

— Ihr Schweigen, murmelte er, ist ein gutes Zeichen, ich weiß es zu deuten. Wo wohnen Sie?

— In dem Gasthause zum blauen Stern.

— So werde ich Sie zu finden wissen, mein liebes Kind! Gehen Sie in Ihr Gasthaus zurück und erwarten Sie meinen Besuch, der erfolgen wird, sobald die Papiere des verunglückten Hagenau gefunden sind.

Franziska verneigte sich, und wollte das Stübchen verlassen.

— Halt! rief der Schiffsrheder. Ich verweise Sie in ein Gasthaus und weiß nicht, ob Ihnen das recht ist. Nehmen Sie einen kleinen Theil der Erbschaft, die Ihnen ohne Zweifel gebührt — später rechnen wir ab.

Herr Iphoven nahm einige der Banknoten, die er in der Komode der Witwe vorgefunden, und überreichte sie so galant, als es seine Corpulenz ihm erlaubte, dem jungen Mädchen. Als Franziska zögerte, sie anzunehmen, rief er jovial:

— O nehmen Sie, nehmen Sie! Wer die Kosten veranlaßt, muß sie auch bezahlen. Es ist das so Brauch in dem Geschäftsleben.

Franziska schlug ihr großes Auge langsam auf, indem sie fragte:

— Aber was geſchieht, wenn ſich die Beweiſe, die Sie fordern, nicht finden?

— Sie werden ſich finden; Hagenau reiſ'te nicht ohne Papiere von Paris nach Amſterdam. Gehen Sie mit Gott, und erwarten Sie meinen Beſuch. Wir werden, ſo hoffe ich feſt, uns ſchon verſtändigen. Meine Vorſicht darf Sie nicht verletzen, ſie iſt eben ſowohl in Ihrem als in meinem Intereſſe erforderlich.

Sie dankte und ging. Der Holländer ſah ihr mit einem Anfluge von Wehmuth nach.

— Wunderliche Dinge! murmelte Jphoven. Wäre ich an Ort und Stelle geweſen, es wäre Alles anders gekommen. Arrangiren wir uns, ſo gut es gehen will.

Nachdem er ſämmtliche Papiere und Banknoten an ſich genommen, verſchloß er die Thür des Stübchens und ging. Bella erwartete ihn in dem reichen Speiſeſaale. Der Doctor Termölen war bei ihr. Nach Tiſche gab der Schiffsrheder ſeinem Arzte Auftrag, in den Kleidern der Verunglückten nach den Papieren zu ſuchen.

— Jſt ſchon geſchehen, meinte der Doctor.

— Nun?

— Man hat Nichts gefunden. Jch ſoll Auskunft über die Todten geben.

— So müſſen die Papiere unter dem Schutte liegen.

— Ohne Zweifel. Und wer ſind die Leute?

Digitized by Google

— Verwandte der Witwe Kniephuus.

— Man spricht viel von dem Einsturze des Magazins; mancherlei Gerüchte durchlaufen die Stadt. Sir Jackson, der eine so glänzende Hochzeit gemacht hat, kommt dabei eben nicht gut weg. Machen Sie sich auf eine Untersuchung von Seiten der Behörde gefaßt.

— Mag die Behörde untersuchen!

Denselben Abend treffen wir Christoph Diemen bei seinem Freunde van Kluyden. Der Philosoph rieth ganz einfach dem Großhändler, die ihm nach dem Testamente des javanesischen Schwiegervaters zustehende Erbschaft anzutreten, den verunglückten Schwiegersohn nach Sitte und Brauch zu betrauern und der jungen Witwe die Wahl des künftigen Mannes zu überlassen, da bei so großem Reichthume die Vermögensfrage weiter nicht zu beachten sei. Der Amerikaner habe sich in Gefahr begeben, folglich sei er darin umgekommen.

Madame Iphoven hatte eine lange Unterredung mit Isabella. Das Resultat dieser Unterredung ergibt sich aus dem Verlaufe unserer Erzählung.

Wir übergehen einen Zeitraum von acht Tagen. Die Kälte war einem starken Thauwetter gewichen und große Wassermassen wogten in den Kanälen Amsterdams. Das Ufer, auf dem das alte Magazin gestanden, war völlig eingestürzt Von den Papieren Hagenau's hatte sich kein

Digitized by Google

Blatt vorgefunden. Herr Iphoven war mit dem Verlaufe der Dinge sehr unzufrieden, seine heitere Laune schien verschwunden zu sein. Von wem sollte er nun die Auskunft erlangen, an der ihm so viel lag?

Vielleicht hätte der Schiffsrheder, der manche böse Erfahrung gemacht, dem einfachen Berichte Franziska's über ihre Familienverhältnisse Glauben geschenkt; aber der Schurkenstreich der Witwe Kniephuus hatte seinem Mißtrauen gegen die Frauen neue Nahrung gegeben. Er wußte nicht, wie er sich dem hübschen Mädchen gegenüber verhalten sollte.

Franziska war indeß glücklich in ihrer Liebe zu dem Maler, der sie mit dem Feuer eines jugendlichen Herzens anbetete.

Aber was sollte aus Walter Floor werden, der die Witwe Jackson zu lieben vorgab und seinen Freund Roderich täglich an das Versprechen erinnerte, die reiche Schöne zu entführen?

Die Leser, und vorzüglich die empfindsamen Leserinnen, mögen dem Verfasser verzeihen, wenn er die Heldinnen seines Romans nicht mit allen Attributen jener Weiblichkeit vorführen kann, die sie wünschen, nämlich von dem Standpunkte der Frauen aus. Für den Psychologen ist eine Frau in ihren Verirrungen nicht minder interessant, als in ihrer moralisirenden Sentimentalität.

Digitized by Google

Wir haben uns vorgenommen, die Nachtseiten des menschlichen Lebens mit derselben Wahrheit zu schildern, als die von der freundlichen Tagessonne beschienenen Partien. Die Nacht stellt sich nicht nur in den Hütten der Armuth, sondern auch in den Palästen der Millionärs ein. Während man dort mit den gemeinsten Entbehrungen kämpft, ringt man hier mit den Leidenschaften, die den ruhigen Genuß der Glücksgüter verkümmern. Die Annalen der Verirrungen des Menschen sind, wie Schiller sagt, gleich unterrichtend für Kopf und Herz. Sehen wir zu, wie sich unsere Helden und Heldinnen durch die Nacht des Lebens kämpfen, und wie sie die durch diesen Kampf gewonnenen Erfahrungen im Sonnenscheine des Glückes benützen.

Der Doctor Termölen hatte nun lange genug Material gesammelt, um den entscheidenden Schlag gegen seinen Feind unternehmen zu können.

Beobachten wir die Vorgänge in dem Hause des Herrn Diemen.

Eines Morgens trat der Doctor in das Arbeitskabinet des Kaufmanns.

— Wie befindet sich die junge Witwe, Doctor.

— Gut, mein Freund, recht gut.

— Trauert sie noch?

— Sie trägt ein schwarzes Kleid, mehr weiß ich nicht.

Digitized by Google

— Doctor, Isabella wäre eine Partie für Sie!

— Danke!

— Sie besitzt ein enormes Vermögen.

— Mag sein. Doch lassen wir den Scherz, ich habe ernste Dinge mit Ihnen zu reden.

— So reden Sie, Doctor!

Herr Diemen ließ sich in seiner Beschäftigung nicht stören; er legte eine Anzahl Banknoten in sein Arbeitspult und notirte die einzelnen Packete.

— Haben Sie Nachrichten erhalten über Herrn Walter Floor? fragte der Arzt.

— Ah, von ihm wollen Sie reden!

— In Ihrem Interesse, Freund.

— Ich wahre mein Interesse ohne fremde Hilfe.

— Vielleicht doch nicht so ganz.

— Beweisen Sie es, Doctor. Sie wissen, daß ich nur dann beipflichte, wenn ich überzeugt bin.

— Walter Floor ist nicht Walter Floor!

— Sind Sie toll! Ich habe seine Papiere gesehen.

— Immerhin; er ist nicht Walter Floor.

— Wer zum Teufel ist er denn?

— Ein Todter.

— Doctor, Sie faseln! rief der Kaufmann lachend.

— Ein Mann, der mit dem Vulkan untergegangen sein soll.

Digitized by Google

— Und wie nennt sich dieser Mann?

— Edmund Horst!

Herr Diemen sah den Arzt überrascht an.

— Freund, sagte er, ich habe den alten Engelsberg, den Schwiegervater des Genannten, gesprochen, und von ihm selbst den Tod des Schwiegersohnes bestätigen hören. Wollen Sie besser unterrichtet sein als Engelsberg?

— Ich bin es.

— Beweise! Beweise!

— Hier sind sie.

Termölen überreichte seinem Freunde einen Brief. Dieser prüfte das Postzeichen und las dann. Endlich murmelte er die Unterschrift: „Anders".

— Wer ist dieser Anders?

— Der frühere Buchhalter Horst's.

— Und wie haben Sie ihn kennen gelernt?

— Das ist vor der Hand noch mein Geheimniß.

— Ich werde selbst an den Mann schreiben.

— Gut, behalten Sie den Brief.

— Aber wehe Ihnen, Doctor Ter ...

— Wehe mir und wehe Ihnen. Man wird über Sie lachen, über den philosophischen Herrn Diemen, der die Menschen besser kennt, als alle Weisen Griechenlands zusammengenommen.

— Schweigen Sie vor der Hand, ich werde schreiben.

Digitized by Google

Damit kein Verdacht entstehe, mag Alles beim Alten bleiben. Verrathen Sie meiner Frau kein Wörtchen von dem, was wir wissen.

Das war genug. Diesem ersten Schritte des Kaufmanns mußten mehrere folgen. Die Vernichtung des gefährlichen Feindes war angebahnt und die restitutio in integrum des Cicisbeo stand in Aussicht. Herr Diemen schrieb denselben Tag an den Buchhalter Anders in H. zugleich aber auch an Walter Floor, den er um Aufklärung in einer Geschäftsangelegenheit anging.

Der Gast sprach bei Tische von baldiger Abreise.

— Wohin? fragte Diemen.

— In die Heimath.

Anastasia fragte so gleichgiltig als es ihr möglich war:

— Gefällt es Ihnen nicht mehr bei uns?

Walter versicherte, daß er sich hier so heimisch fühle, als zu Hause, sprach von unbegrenzter Dankbarkeit, von den schönsten Erinnerungen seines Lebens und stellte einen längeren Besuch für den Sommer in Aussicht.

— Wann gedenken Sie zu reisen? fragte Herr Diemen.

— Sobald ein Brief von meinem Prokuristen eintrifft. Ich muß mich nun wieder mit meinen Geschäftsangelegenheiten befassen.

Gegen Abend finden wir den Doctor bei Madame Iphoven.

— Was ſpricht man in der Stadt? fragte das Mannweib.

— In der Stadt und an der Börſe ſpricht man nur von dem Einſturze des Magazins, und daß Herr van Kluyden arg dabei mitgenommen wird, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Ich weiß nicht, ob es Gerücht iſt, aber man erzählt, daß Herr van Kluyden Holland verlaſſen will, um der entſetzlichen Blame zu entgehen. Wüßte ich nicht, daß Jackſon aus Eiferſucht das alte Gebäude betreten hat, ich würde der Mediſance glauben ...

— Was ſagt die Mediſance? fragte die Dame.

— Man habe Sir Jackſon veranlaßt in eine Falle zu gehen. Ich habe natürlich widerſprochen, wenn ich ſo etwas hörte, aber was kann ein Einzelner gegen Viele? In einigen Tagen wird man ſich die ſchauerlichſten Dinge erzählen, Dinge, welche die Familie Kluyden compromittiren müſſen. Aber nun, meine Verehrte, richte ich die Frage an Sie: wiſſen Sie wirklich nicht, wer die beiden Verunglückten ſind, die man außer Jackſon gefunden hat?

— Nein! Ich war erſtaunt als ich davon hörte. Lebte die Kniephuus noch ...

— Sie iſt leider zur unrechten Zeit erfroren. Madame, wir ſind doch allein?

— Niemand ſtört uns.

— Auch Ihr Herr Gemahl interessirt sich für die Unbekannten.

— Ah, mein Gemahl!

— Er hat mich beauftragt, ihm gewisse Papiere zu verschaffen.

— Und Sie haben die Papiere gefunden ...

— Ja, Hagenau und Frau sind verschüttet.

— Wer ist Hagenau?

— Den Mann kenne ich nicht.

— Aber die Frau ...

— War eine Helene Kniephuus, die Schwester des früheren Schließers.

— Ah, Helene! rief gedehnt die Dame.

— Da ich nun nicht weiß, ob ich Herrn Jphoven diese Nachricht sofort hinterbringen soll ...

— Warum? Warum?

— Hagenau fordert Erziehungskosten für seine Stieftochter Franziska — so lese ich in den Copien von Briefen, die man aus Paris nach Amsterdam gesendet hat.

— Von meinem Manne?

— Von Herrn Jphoven.

— Und wo lebt diese Franziska?

— Für den Augenblick in Amsterdam.

— Also hier!

— Ich habe sie gesehen.

Digitized by Google

— Wo?

— Im Gasthause zum blauen Stern — sie ist ein schönes, ein reizendes Mädchen. Es wäre jammerschade gewesen, wenn sie das Schicksal ihrer Mutter getheilt hätte.

— Die Papiere, Doctor, die Papiere!

— Hier sind sie! Machen Sie beliebig Gebrauch davon. Sie sehen, daß ich Ihnen ergebener bin, als Herrn Iphoven.

— Und ich werde mich Ihnen dankbar bezeigen, als ob Sie einer Fürstin einen Dienst geleistet hätten.

Herr Iphoven trat ein. Die Dame hatte kaum so viel Zeit, das beschmutzte Taschenbuch mit den Papieren unter ein Polster des Sophas zu schieben.

— Bella, wir speisen diesen Abend bei Kluyden. Der Wagen steht im Hofe — Sie entschuldigen uns, Doctor ...

— Ich will nicht lästig fallen.

— Morgen früh sehen wir uns wieder.

Der Schiffsrheder reichte ihm freundlich die Hand und geleitete ihn bis zur Thür. Diese Augenblicke benutzte Bella, um das Taschenbuch, das für sie einen besonderen Werth hatte, in einen Kasten ihres Secretairs zu werfen, den sie nun ruhig verschloß.

Beide Gatten fuhren zu van Kluyden, wo sie auch

Digitized by Google

Herrn Diemen antrafen — und einen königlichen Notar, denselben, der den Heirathscontract angefertigt hatte. Man ordnete die Hinterlassenschaft Jackson's, die nach dem Gesetze und nach dem Testamente des Javanesen der jungen Witwe zufiel, da der Verstorbene notorisch andere Erben nicht hatte.

Madame Iphoven unterhielt sich vertraulich mit Isabella. Von ihr erfuhr sie, daß Kluyden schon in den nächsten Tagen nach Paris gehen würde, um später für immer nach Java überzusiedeln.

— Nach Java! rief Bella. Können Sie sich dazu entschließen?

— Ich hoffe, meinen Vater zu einer Aenderung seines Planes zu bewegen.

— Und was haben Sie beschlossen?

— Ich werde reisen, nachdem ich dem Manne meine Hand gereicht, den ich liebe. Sorgen Sie dafür, daß ich Herrn Martens in Paris wiedersehe. Und nun nehmen Sie meinen Dank für die Hilfe, die Sie mir gewährt, als ich von aller Welt verlassen war.

Madame Iphoven war zufrieden; sie versprach der Freundin einen langen Besuch in Paris abzustatten und eine Zeugin der glücklichen Heirath Isabella's zu sein.

Die Männer hatten ihre Geschäftsangelegenheiten geordnet, und der Abreise des Herrn van Kluyden stand

Nichts mehr entgegen. Iphoven übernahm die Verwaltung des prachtvollen Hotels und Christoph Diemen trat in die Geschäfte des Großhändlers ein, die von jenem Tage ab auf seine Firma übergingen. Dem Notar, als dem vierten im Bunde, übertrug man die Besorgung sämmtlicher Rechtsangelegenheiten. Das bedeutende Capital, das Kluyden der ostindischen Compagnie schuldete und wegen dessen er seine Tochter zu der traurigen Heirath gezwungen, konnte durch die baare Hinterlassenschaft Jackson's gedeckt werden, so daß die javanesischen Besitzungen schuldenfrei wurden. Die drei Freunde hatten einen großartigen Handelsplan entworfen, der reichen Gewinn bringen mußte. Kluyden lieferte die überseeischen Producte, Iphoven besorgte mit seinen Schiffen den Transport nach Europa und Diemen betrieb die Handelsgeschäfte, an denen auch die Firma Walter Floor theilnehmen sollte. Das Uebrige besorgte der Advokat und Notar, den man zu den ersten Amsterdams zählte.

Auf diese Weise hatten sich die Männer arrangirt, nachdem Jackson begraben war. Und die Frauen? Wir werden es bald erfahren.

Herr van Kluyden und Isabella waren abgereis't. Margarethe wußte, wo sie die Freundin wieder antreffen würde. Franziska wartete immer noch auf den Besuch des Herrn Iphoven. Statt seiner erschien eines Tags

Madame Iphoven in dem Stübchen, welches das trauernde Mädchen bewohnte. Franziska war einfach schwarz gekleidet; sie saß schreibend am Tische, als die Dame, die eine überaus reiche Toilette gemacht hatte, eintrat.

— Sind Sie Mademoiselle Hagenau?

Franziska erschrak über den barschen Ton, den die fremde Dame angeschlagen. Sie erhob sich und antwortete mit einer bescheidenen Verneigung:

— Man nennt mich Franziska Hagenau.

— Ihr Stiefvater hat sich an meinen Mann mit einer drohenden Forderung gewendet — ah, Sie errathen schon, wer ich bin! Warum erröthen Sie? Warum senken Sie die Blicke zu Boden?

— Madame Iphoven wird meine Lage zu würdigen wissen. Ich habe die Mutter durch einen gräßlichen Unfall verloren, und leide noch unter dem ersten schmerzlichen Eindrucke ...

Der Takt, mit dem sich Franziska benahm, imponirte dem Mannweibe. Sie sah das junge Mädchen an, das sie schön und interessant fand. In einem mildern Tone fuhr sie fort:

— Ich kenne zwar den Zusammenhang der Dinge nicht, die sich in letzter Zeit ereignet haben, weiß auch nicht, in welcher Beziehung Sie zu der Witwe Kniephuus gestanden, die offenbar eine nichtswürdige Intrigue verübt

hat, indem Sie Ihren Eltern die verlassene Wohnung angewiesen; aber nach Allem, was ich erfahren, finde ich mich veranlaßt, Ihnen die Unterstützung zu gewähren, um die Ihr Stiefvater nachgesucht hat, und zwar in der Weise, daß ich Ihnen die Functionen meines Kammermädchens übertrage ...

— Madame!

— Sie werden nur den Titel eines solchen führen, in Wirklichkeit werden Sie mir eine Gesellschafterin sein, wenn Sie, woran ich nicht zweifle, die Eigenschaften dazu besitzen. Es kommt ganz auf Sie an, sich eine angenehme Stellung zu gründen. Sie begreifen wohl, daß Discretion und Delikatesse erforderlich sind, und darum mache ich sie Ihnen zur Pflicht, wenn Sie auf meinen Antrag einzugehen gesonnen sind.

Franziska hatte einige Augenblicke überlegt. Ein schmerzliches Lächeln umspielte ihren feinen Mund, als sie antwortete:

— Diskretion und Delikatesse verbieten mir, Ihren großmüthigen Antrag anzunehmen.

— Ah, Ihnen genügt die Stellung nicht! rief Madame Iphoven gereizt.

— Nein, das ist es nicht. Neben dem bereits angedeuteten Grunde habe ich einen zweiten ...

— Und der wäre?

— Ich habe bereits über meine nächste Zukunft entschieden. In einigen Tagen verlasse ich Amsterdam, und Herr Iphoven wird nie wieder durch mich behelligt werden. Was mein Stiefvater gethan, rechnen Sie mir nicht an, ich habe um die Correspondenz desselben nicht gewußt.

Franziska verneigte sich stolz, als wollte sie andeuten, die Unterredung sei nun zu Ende. Madame Iphoven, die durch jeden Widerspruch gereizt ward, fühlte sich beleidigt.

— So reisen Sie mit Gott! sagte sie kalt. Ich wünsche, daß Sie Ihren Hochmuth nie bereuen mögen. Besitzen Sie Reisegeld?

— Ich bin mit Allem versehen.

Die Holländerin verließ das Zimmer, dessen Thür sie hastig hinter sich zuschlug.

— Mein Mann hat hier schon geordnet! dachte sie zornig. Aber nur Geduld, die saubere Entdeckung soll mir bei gewissen Gelegenheiten zu statten kommen. Das Mädchen ist mir entgangen — die Papiere besitze ich noch!

Sie bestieg ihre Equipage, die an der Thür wartete, und fuhr zu Madame Diemen, die sie seit dem Einsturze des Magazins nicht gesehen hatte. Beide hatten sich viel zu erzählen.

An demselben Tage erhielt Christoph Diemen zwei Briefe durch die Post. Der erste war von dem Buch-

Digitized by Google

halter Anders, der vor einem schlauen Betrüger warnte, der zweite war von dem Correspondenten Walter Floor's, der in der gewöhnlichen Weise die geforderte Auskunft ertheilte. Auf die Anfrage, wie sich der Chef befinde, war die lakonische Antwort, „gut" erfolgt. Der Holländer schüttelte seinen Kopf, als er die beiden Briefe gelesen hatte; er wußte nicht, was er daraus schließen sollte. Der Buchhalter hatte mit einer gewissen Vorsicht geschrieben, obgleich sich erkennen ließ, daß er den Verdacht gegen den Abenteuerer nähren wollte. Ein dritter Brief kam dazu, den der lange Zacharias brachte.

— Von wem?

— Von Herrn Floor, der so eben mit seinen Sachen das Haus verlassen hat.

Christoph Diemen las:

„Verehrter Freund!

„Eine telegraphische Depesche ruft mich in die Heimath. Die Zeit drängt, ich kann nur schriftlich von Ihnen Abschied nehmen und meinen tiefgefühlten Dank für die mir gewordene Gastfreundschaft aussprechen. Uebrigens bin ich in Ihrem Hause zu der Erkenntniß gelangt, daß Ihre Ansichten von der Ehe die richtigen sind. Ich werde mich nie verheirathen, und philosophiren wie Sie. Constantinopel wird mir unvergeßlich bleiben wie das gastfreie Haus des Herrn Diemen in Amsterdam.

Digitized by Google

Geben Sie mir bald Gelegenheit, Ihnen durch die That meinen Dank zu beweiſen. Walter Floor."

— Nicht übel! murmelte der Kaufherr. Es wird doch wohl bei dem Abenteurer ſein Bewenden haben. Um mich nicht zu blamiren, muß ich noch die Rechtfertigung dieſes Herrn Walter Floor übernehmen und ſeiner ſchnellen Abreiſe einen Grund unterſchieben. Der Schlaukopf hat den Braten gerochen, der ihm zubereitet wird. An ſeiner Stelle würde ich eben ſo gehandelt haben. Leben Sie wohl, mein Herr; vielleicht ſehen wir uns noch einmal wieder!

Er verſchloß die Briefe in ſeinem Arbeitspulte und ſetzte mit der ihm eigenen Ruhe die Tagesgeſchäfte fort.

Dieſen Mittag ſpeiſ'te Herr Diemen mit Renaten allein.

— Wo iſt meine Frau? fragte er.

— Sie hat ſich eingeſchloſſen, nachdem ich ihr einen Brief von Herrn Floor übergeben hatte, antwortete Renate.

— Gut, laß die Suppe kommen!

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Photograph.

Frankreich hatte die Revolution von 48 hinter sich, und die Republik vor sich. Louis Philipp lebte in England, und Louis Napoleon Bonaparte bemühte sich um die Präsidentschaft. Paris war ruhig, folglich war es auch Frankreich. Die große Nation schlummerte auf ihren Lorbeeren. Auf allen großen Plätzen der Metropole waren Freiheitsbäume errichtet, nämlich abgeschälte Fichtenstangen, die einen traurigen Anblick boten. Lamartine hatte bereits den Vorschlag gemacht, italienische Pappeln anzupflanzen, diesen Vorschlag hatte aber der General Cavaignac zurückgewiesen, der um diese Zeit eine Macht ausübte, wie sie seit Ludwig XIV. kein regierender König ausgeübt hat. Aber Paris war ruhig, denn es hatte eine Republik, im Theater der Republik gab man das berühmte Stück, „die Henne, welche goldene Eier legt," und an allen Bilderläden sah man eine Caricatur des

Inhalts: Lamartine gibt Louis Philipp einen Fußtritt, Cavaignac gibt Lamartine einen, und Bonaparte tritt den Cavaignac, daß er das Gleichgewicht verliert. Diese Carricatur schildert die französischen Zustände jener Zeit so wahr, daß wir uns der Beschreibung derselben enthalten können.

Man bereitete also die Wahl des Präsidenten vor, und stritt sich, ob Cavaignac oder Bonaparte der Mann sei, der die junge Verfassungspflanze zur höchsten Blüthe bringen könnte.

Um diese Zeit fragte ein Staatsmann, den die Paulskirche in Frankfurt nach Paris geschickt hatte, seinen Cabrioletkutscher, als er vor der Thür des Herrn Thiers hielt:

— Pour qui voterez Vous?

Der Kutscher antwortete ohne Zögern:

— Certainement pour Bo.

Der Staatsmann fragte wiederum:

— Croyez Vous qu'il est capable de gouverner la France?

— Point du tout, monsieur; mais il sera usé plus vite qu' aucun autre!

Und der Staatsmann ging zu Herrn von Thiers, bei dem er sechs Personen antraf, während der Salon des Herrn Lamartine, den er am folgenden Tage besuchte,

Digitized by Google

die Zahl der Gäste kaum fassen konnte. Dem Herrn Lamartine leuchtete damals noch ein glänzender Tag.

Gegen Mittag eines warmen Junitags saßen unter der Veranda des Cafe Tortoni zwei elegant gekleidete junge Männer beim Frühstück. Sie tranken auch Champagner in Eis. Wir kennen diese Männer: es waren Roderich Martens und Edmund Horst, der jetzt den einfachen Namen „Walter" führte. Beide glichen echten Pariser Stutzern; sie trugen volle Bärte und Kleider nach der neuesten Mode.

— Deine Casse ist also leer, Roderich?

— Ja, Freund. Ich habe diesen Morgen den letzten Louis gewechselt.

— So nimm!

Walter zog sein gesticktes Portefeuille hervor und reichte gleichgiltig dem Freunde eine Tausendfrancsnote, indem er sagte:

— Ist das vor der Hand genug?

Der Maler sah den Freund erstaunt an.

— Du bist reich, Walter!

— Nun, ich habe so viel, daß ich Dir gefällig sein kann, und das ist mir genug.

— Bis wann muß ich zurückzahlen?

— Sobald Madame Ihhoven Dich dazu fähig macht.

Digitized by Google

— Die gute Dame wollte ſchon im Mai eintreffen ...

— Man verlaſſe ſich nur auf die Frauen! rief Walter lachend.

— Ich bin rathlos, wenn die Holländerin noch lange ausbleibt.

— Du haſt mich noch, Roderich. Glaube ja nicht, daß ich Dir den Dienſt vergeſſe, den Du mir in Amſterdam geleiſtet. Daß es nicht ſo gekommen, wie wir beabſichtigt, iſt Deine Schuld nicht.

— Mag ſein; aber ich habe Deine Freundſchaft ſchon zu lange gemißbraucht.

— Sprich nicht ſo, Roderich!

— Ich muß an Erwerben denken.

— Auch dazu werde ich Dir Gelegenheit geben, wenn Deine Beſchützerin im Laufe dieſes Monats nicht eintrifft.

— Walter! Walter!

— Genug. Ich halte mein Wort. Apropos, haſt Du Franziska gefunden?

— Nein, antwortete Roderich traurig. Sie muß entweder Paris nicht erreicht haben, oder ſie lebt ſo verborgen, daß es mir unmöglich iſt ...

— Wir trennten uns aus nothwendigen Rückſichten, nachdem wir angekommen waren — erzähle mir, was Du in den letzten Monaten begonnen.

Digitized by Google

— Meine Erzählung wird sehr kurz sein. Von dem Augenblicke an, daß Du Deine Reise unternommen, habe ich alle Cafés, alle Theater, alle Hotels, mit einem Worte ganz Paris durchsucht, um Margarethe Heinold zu finden, in deren Gesellschaft Franziska Amsterdam verlassen hat. Ich habe vergebens Bekanntschaft mit Sängern, Schauspielern, Musikern und Künstlern aller Art gemacht — meine Casse wurde leer, ohne daß ich eine Spur von der Gesuchten fand. Die Revolution wird sie aus Paris vertrieben haben.

— Wohl möglich; aber jetzt ist die Gefahr vorüber und die Aengstlichen kehren zurück. Darum hoffe ich auch Herrn van Kluyden anzutreffen, wenn er es nicht vorgezogen hat, nach Java zu reisen. Doch, wie ich vermuthe, will der Holländer seine javanesischen Besitzungen verkaufen, und dazu findet er in Paris die beste Gelegenheit. Wir müssen uns in Geduld fügen und die Dinge, die da kommen sollen, erwarten.

Die Freunde zündeten Cigarren an und rauchten.

Unter den blühenden Oleandern der Veranda hatten sich Gruppen von Herren und Damen niedergelassen, die sich theils durch Gespräche, theils durch Lesen in den Journalen unterhielten. Das Café Tortoni ist der Tummelplatz der eleganten Flaneurs, der müßigen Offiziere, der Rentiers, der Börsenmänner, der Fremden, welche

Digitized by Google

die Pariser Gesellschaft kennen lernen, kurz Aller, die Geld und Zeit todtschlagen wollen. Ueber Paris lag damals eine Art Gewitterschwüle, denn die bevorstehende Präsidentenwahl hielt man allgemein für ein Gewitter das entweder einen fruchtbringenden Regen oder ein zerschmetterndes Unwetter dem Lande zuführen mußte. Jede Partei arbeitete im Stillen für ihren Candidaten, und wer Lust hatte, zu agiren, fand hinreichende Beschäftigung und guten Lohn.

Plötzlich legte sich eine Hand auf die Achsel Walters. Er sah sich um. Ein bejahrter Mann stand lächelnd hinter ihm, dem Anscheine nach ein verabschiedeter Militär. Sein graues Haupthaar und sein Bart waren kurz geschoren. Den leichten Sommerrock von feinem Tuche hatte er bis an den Hals zugeknöpft, so daß seine schlanke Gestalt sich deutlicher zeigte. Der langhaarige Cylinder von violetter Farbe, sauber gebürstet, stand ihm nicht übel. Die Reitpeitsche mit dem goldenen Knopfe hielt er spielend zwischen den Fingern der rechten Hand.

— Ah, Herr von Bourdonnois! rief Walter leise, indem er sich erhob.

— Ich will nicht stören, Herr Walter.

— Mein Freund, Herr Roderich Martens, ein vortrefflicher deutscher Maler!

Roderich erröthete über dieses Compliment, das er

nicht verdiente, aber er verneigte sich vor dem Herrn, der ihn herblassend grüßte.

— Es ist mir lieb, daß ich Sie sehe, Herr Walter.

— Ich stehe zu Diensten. Roderich entschuldigt mich für einige Augenblicke.

Herr von Bourdonnois und Walter traten aus der Veranda auf den Boulevard und gingen im Gespräche langsam weiter, ohne sich umzusehen. So erreichten sie die Lindenallee, die sich vor dem Café in einiger Entfernung hinzieht.

Roderich hatte nicht Zeit, sich über die Bekanntschaft seines Freundes zu wundern, denn ein junger Mann gesellte sich zu ihm, der ihn mit den Worten anredete:

— Also hier trifft man Sie, Herr Martens!

— Guten Morgen, Herr Mametin! rief überrascht der Maler.

— Seit acht Tagen vernachlässigen Sie mich ...

— Verzeihung, wichtige Geschäfte hinderten mich, den Freund aufzusuchen.

— Aber jetzt, so hoffe ich, wird Ihnen Muße bleiben, das Versäumte nachzuholen.

— Trinken wir! Garcon, eine neue Flasche!

Die Flasche wurde gebracht und die Freunde tranken. Mametin war ein Maler, der einige Zeit in Düsseldorf gelebt, um dort seine Kunst zu studiren und bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit die Bekanntschaft Roderich's gemacht hatte. Der Zufall hatte sie im Parterre der Opera comique wieder zusammengeführt.

Mametin war ein kleiner, blasser Mann von sechs bis siebenundzwanzig Jahren. Sein schwarzes, krauses Haar, seine großen, dunkelbraunen Augen und die stark gebogene Nase gaben ihm ein jüdisches Ansehen. Er war lebhaft, fröhlich, lachte viel, zeigte gern seine weißen Zähne, kokettirte mit seinen kleinen Händen und verrieth eine Offenherzigkeit, die fast an Leichtsinn grenzte. Ein echt französisches Blut, lebte er in den Tag hinein, sorglos und arglos. Sein kleines Vermögen war dahin, mit der Malerkunst wollte es nicht recht gehen; so hatte er denn ein Atelier für Photographie und Panotypie angelegt. Er machte nun zwar vortreffliche Bilder zu billigen Preisen; aber das Geschäft litt doch unter dem allgemeinen Drucke der Verhältnisse, so daß der Künstler manchen Tag ohne Arbeit war. Vielleicht trug er auch selbst die Schuld an der Verdienstlosigkeit, denn hatte er einige Franks in der Tasche, so schloß er sein Atelier und ging den Vergnügungen nach.

— Gut, diese Flasche trinke ich mit Ihnen, sagte der heitere Mametin, und die nächste trinken Sie mit mir.

— Freund, Sie haben stets über schlechten Verdienst geklagt ...

— O, ich mache mitunter doch eine Einnahme, die mir gestattet, eine Trüffelpastete bei Tortoni zu essen. Das ist dann ein hoher Festtag für mich. Ich habe ja für keinen Menschen weiter zu sorgen als für den einzigen Sohn meiner verstorbenen Mutter. Stoßen Sie an, Freund: die schönen Frauen sollen leben!

— Warum gerade die Frauen? fragte Roderich.

— Weil ich den Frauen das Glück verdanke, daß ich diesen Vormittag mit Ihnen lustig sein kann. Nun hören Sie die prächtige Geschichte. Gestern saß ich betrübt in meinem Atelier. Die Sonne schien so schön, die Luft war so mild, und ich hatte keinen Frank in der Tasche, um den herrlichen Tag zu genießen; ich wußte nicht einmal, woher ich mein Frühstück nehmen sollte. Bald trommelte ich mit den Fingern an den Fensterscheiben, bald auf meinem leeren Magen, der mir entsetzlich zu schaffen machte. Ich war auf dem besten Wege Misanthrop zu werden. Denken Sie nur, ich hatte nicht einmal eine Cigarre mehr.

— Armer Freund!

Roderich hätte gern hinzugefügt: mir ist es gestern auch nicht besser ergangen.

Der Photograph fuhr fort, nachdem er dem Mitleidigen die Hand gedrückt hatte:

— Von den Leuten, die vorübergingen, blieben mit-

Digitized by Google

unter einige stehen, um sich die in dem Kasten ausgehängten Bilder anzusehen — aber sie entfernten sich wieder, trotzdem ich ihnen durch die spiegelglatte Fensterscheibe die kläglichsten Gesichter entgegenschnitt. Ja, mein Freund, die Leute sind gefühllos, zumal nach einer Revolution. Wer denkt an Bilder, wenn es sich um die Präsidentenwahl handelt! Mein Grimm wuchs mit jeder Minute und als der hungrige Magen zu rebellisch ward, hätte ich beinahe meine Maschine zertrümmert. Ein Essenkehrer brachte mich fast zur Verzweiflung. Der Kerl stand länger als eine Viertelstunde, die brennende Cigarre im Munde, und betrachtete meine Bilder. Wie duftig kräuselte sich der blaue Rauch zu Ringen über dem Haupte des schwarzen Teufels — mir lief das Wasser im Munde zusammen! Ich stellte mich mit dem Rücken an die Fensterscheibe, um ungestört meinen Betrachtungen über das menschliche Elend nachzuhängen. Was waren nun die Früchte der Revolution für mich? Ich lebte in einer Republik, aber ich mußte hungern und durften. Da hörte ich plötzlich eine lebhafte Unterhaltung von Frauenstimmen. Wie der Wind wende ich den Kopf, denn eine Frauenstimme ist für mich stets ein melodischer Gesang — ach, Freund, ich war wie geblendet! Denken Sie nur: die Fensterscheibe trennte mich von drei Damengesichtern, so schön, so reizend, so pikant, wie ich sie in meinem Leben

Digitized by Google

noch nicht gesehen habe. Das waren drei Grazien, wie sie die kühnste Phantasie eines Malers nicht erschaffen kann. Alle drei hatten die feinsten Sommertoiletten gemacht. Die drei Gesichter, dicht an einander gedrängt, sahen mit leuchtenden Augen durch das Fenster in mein Atelier. Nur einen Moment blieb ich wie angewurzelt stehen, dann verneigte ich mich tief und deutete mit der Hand nach der Thür.

Die Grazien überlegten einige Augenblicke. Das war ein gutes Zeichen. Ich riß die Thür auf und lud sie zum Eintreten ein. Die seidenen Kleider rauschten über die Schwelle, ich schloß die Thür, und die Paradiesvögel waren gefangen. Die jungen Damen gehörten der Aristokratie an, man sah es an ihren kostbaren Toiletten.

— Wie soll ich Sie aufnehmen, meine Damen? fragte ich.

Und zugleich legte ich einige Musterbilder vor.

— Die jüngste, eine bleiche, wundervolle Schönheit, führte das Wort, während die andern ihr stets beistimmten.

— Wählen Sie diese Form, mein Herr, und stellen Sie uns zu einer Gruppe zusammen. Liefern Sie jeder von uns ein Bild. Sparen Sie keine Mühe, wir zahlen jeden Preis, wenn nur das Bild gut wird.

— In zwei Minuten waren die Vorbereitungen ge-

Digitized by Google

troffen. Ich ordnete die Gruppe um einen Tisch. Himmel, wie ward mir, als ich die zarten Händchen berührte, die Shawls zurechtlegte, und den wunderholden Köpfchen die Stellung gab, um ein schönes Ganzes hervorzubringen. Gleich das erste Bild gelang wundervoll. Ich gab es als verfehlt aus, um es zu behalten. Bald waren drei Exemplare fertig. Sie wollten sie gleich mitnehmen. Ich aber hatte noch zu retouchiren und die Rahmen zu machen.

— Wir kommen morgen Früh wieder! rief der fröhliche Chor.

— Die bleiche Schöne warf mir fünf Louisd'or auf den Tisch, indem sie sagte: Morgen vervollständige ich den Preis, wenn dies nicht genügt.

— Sie gingen, stiegen in eine prachtvolle Equipage, die an der Thür hielt, und ich machte mich an die Arbeit, nachdem ich gefrühstückt und mir ein Dutzend Havannah gekauft hatte. Meine Begeisterung können Sie sich denken. Den nächsten Morgen fuhr die Equipage wieder vor. Alle drei Paradiesvögel schwirrten rauschend in mein Atelier. Sie waren entzückt und nannten mich einen Künstler ersten Ranges. Getroffen! rief die Eine. Sprechend ähnlich! rief die Andere. Reizend! rief die Dritte. Ich forderte für ein Bild fünf Louisd'or. Man zahlte mir noch zehn und schwirrte davon. Ich aber schloß für den Tag das Atelier, machte Toilette und ging

zu Tortoni, wo ich, damit das Glück des Tages vollständig werde, meinen deutschen Freund antreffe. Und hier ist das Bild, das ich mir durch List angeeignet habe. Sie sind Maler — urtheilen Sie, ob ich von den Schönheiten zu viel gesagt.

Mametin holte ein breites Portefeuille hervor, das er sorgfältig öffnete, und überreichte Roderich eine Photographie ohne Rahmen.

— Himmel und Erde! rief der junge Mann, als er den ersten Blick auf das Bild geworfen hatte.

Der Photograph sah ihn erstaunt an.

— Was ist Ihnen, Freund? Sie beben ja wie unsere Freiheitsbäume, wenn der Wind geht

— Das ist ihr Madonnengesicht.

— Wessen Gesicht?

— Dies ist die Sängerin.

— Welche Sängerin?

— Und diese Dame in der Mitte ist die junge Witwe.

Roderich betrachtete liebevoll seine Franziska, deren Gesicht in dem Augenblicke einen schmerzlich wehmüthigen Ausdruck angenommen, als sich das Bild auf der Platte gestaltet hatte. Margarethe lächelte ironisch, und Isabella, das Köpfchen schalkhaft zur Seite geneigt, lächelte

Digitized by Google

wie ein muthwilliges Kind. Alle drei hatten sich schwesterlich die Hände gereicht.

— Welche ist die Witwe? fragte der neugierige Mametin.

— Die mittelste der drei Damen.

— Freund, Sie scherzen.

— Isabella van Kluyden ist die Witwe.

— Sie ist ein Kind!

— Glauben Sie meinen Worten. Jackson, ihr Mann, starb vierundzwanzig Stunden nach der Vermählung.

— Das nenne ich ein Unglück!

— Mametin, das Bild behalte ich.

— Oho, mein Freund!

— Und wenn Sie es mir nicht gutwillig geben, so eigene ich es mir mit Gewalt an. Fordern Sie einen Preis. Sie können mich glücklich, recht glücklich machen

— Ich errathe, rief Mametin: Sie lieben die eine dieser Grazien. Wohlan, finden Sie ein Glück in dem Besitze des Bildes, so nehmen Sie es als ein pretium affectionis von mir an. Ihr Vater hat mir manche gute Lehre gegeben — ich schenke Ihnen eine Photographie dafür.

— Danke, mein Freund, danke!

Digitized by Google

Jetzt kam Walter zurück. Nach der üblichen Vorstellung überreichte Roderich ihm das Bild.

— Was ist das?

— Isabella, Franziska und Margarethe, sie sind in Paris.

— Kennen Sie ihre Wohnung?

— Nein.

— Aber dieses Bild?

Roderich erzählte, was wir bereits wissen. Der Photograph beschrieb noch einmal die Scene im Atelier und schloß mit der Versicherung, daß er weder den Namen noch den Stand der jungen Damen kenne, daß er aber jede sich ihm bietende Gelegenheit benützen wolle, um das Nest der drei Paradiesvögel ausfindig zu machen.

— Sie sind Photograph? fragte Walter.

— Das Bild ist ein Produkt meiner Kunst. Ich halte mich Ihnen bestens empfohlen. Hier ist meine Karte.

— Gut, Herr Mametin — ich werde Ihnen Arbeit verschaffen.

— Sie werden mit mir zufrieden sein.

— In den nächsten Tagen sehen Sie mich in ihrem Atelier.

— Säumen Sie nicht, mein Herr.

Digitized by Google

— Ich kann Ihnen sogleich einen Auftrag geben. Ist es möglich, dieses Bild zu vervielfältigen?

— Mir ist es möglich, denn ich kenne die Kunst, von Bildern abzunehmen.

— Liefern Sie mir diese Gruppe, und ich zahle Ihnen, was Sie fordern.

— Morgen Abend steht Ihnen das Bild zu Diensten, wenn Herr Martens die Güte hat . . .

— Nehmen Sie, Mametin, sagte der Maler — Walter hegt dasselbe Interesse für die Grazien, das ich hege. Morgen gegen Abend kommen wir, um Ihr Werk zu holen.

Man trank, politisirte, lachte, sprach über Literatur und Kunst, und rauchte. Mametin war ein so liebenswürdiger Gesellschafter, er sprudelte dergestalt von Witz und Laune über, daß Roderich seinen Liebeskummer vergaß und Walter den gewandten Franzosen um Freundschaft bat. Eine neue Flasche besiegelte den Bund des lustigen Kleeblatts.

Es war ein Uhr Mittags geworden.

— Wir diniren zusammen, sagte Walter.

— Wo? fragte Mametin.

— Unser Photograph, ein geborener Pariser, mag bestimmen.

Digitized by Google

— Wie theuer wollen die Herren speisen? fragte Mametin.

— Gut, sehr gut; auf den Preis kommt es nicht an — ich bezahle. Die Freunde sind heute meine Gäste.

— So diniren wir bei den Gebrüdern Provenceaux.

— Ah, ich kenne das Etablissement.

— Die Küche der Gebrüder findet in der Welt ihres Gleichen nicht. Würde ich Präsident der Republik Frankreich, ich würde jeden Mittag bei den Gebrüdern Provenceaux speisen.

Walter erhob sich.

— Um drei Uhr, Freund, siehst Du mich dort. Jetzt gehe ich, um ein Geschäft zu besorgen, das keinen Aufschub erleidet. Auf Wiedersehen, Herr Mametin. Nehmen Sie sich meines armen Roderich an, damit ihm die Liebespein das Herz nicht abdrückt.

Er verließ die Veranda, winkte einem Cabriolet, warf sich behaglich in den Sitz und rollte davon.

Mametin veranlaßte seinen Freund zu einem Spaziergange über den Boulevard der Italiener, um den Magen für die kostbare Mahlzeit, die seiner harrte, empfänglicher zu machen. In dem Augenblicke, als sie Arm in Arm über die Fahrstraße gingen, rollte eine glänzende Equipage vorüber.

Digitized by Google

— Dort! Dort! rief Mametin, indem er mit der Cigarre nach dem Wagen zeigte.

Roderich hatte noch so viel Zeit, Isabella zu erkennen, die neben einem bejahrten Herrn, mit dem sie eifrig sprach, in der offenen Chaise saß.

— Mametin, wir müssen diesem Wagen folgen.

— Cabriolet! rief der Photograph.

Ein leichter, offener Wagen, der langsam vorüberfuhr, lenkte ein.

— Wohin? fragte der Kutscher.

— Folgen Sie jener Equipage; es liegt uns daran, sie einzuholen.

Die beiden Freunde sprangen in das Cabritole, das sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Bald sahen sie Isabella's Equipage wieder, die den Boulevard verließ und in eine Straße rollte. Das Cabriolet that seine Schuldigkeit — es hielt mit den schlanken Rossen des Herrn van Kluyden, denn dieser war der Mann neben Isabella, gleichen Schritt.

So ging es fort bis zu den Tuilerien. Als von hier aus die Equipage eine Allee einschlug, sagte Mametin:

— Ich errathe jetzt das Ziel der Fahrt.

— Nun? fragte Roderich.

— Es wird das Dorf Chaillot sein, das größten-

Digitized by Google

theils aus den Landsitzen der Geldaristokratie besteht. Dort wohnen die Millionärs von Paris.

Die Equipage gewann einen Vorsprung, da das müde Roß des Cabriolets nicht rasch genug folgen konnte. Die Chaussee machte eine Biegung, und der Wagen Isabella's war verschwunden.

Dem armen Roderich klopfte ängstlich das Herz.

— Kutscher! rief er.

— Was giebt's, Herr?

— Fünf Francs, wenn Sie den Wagen wieder erreichen.

— Ich werde mein Pferd zu Tode jagen.

— Zehn Francs, zwanzig Francs!

— Ihr Wort, Herr?

— Zwanzig Francs! wiederholte der Maler.

Die Peitsche knallte und das abgehetzte Pferd lief Galopp. Eine dichte Staubwolke hüllte das Cabriolet ein. Mametin, der die Pein seines Freundes sah, stand aufrecht, um zu beobachten.

— Die ersten Landhäuser! rief er.

— Wo ist der Wagen?

— Er biegt in eine Seitenallee.

Das Cabriolet rollte wie ein Sturmwind weiter. Die Kutsche erreichte die Seitenallee und hielt an. Die beiden Freunde sprangen zu Boden. Man befahl dem

Digitized by Google

Rosselenker zu warten. Der Photograph war in Chaillot bekannt; er zog den Freund durch eine Gasse, die von hohen Hecken gebildet ward und rief:

— Die Fahrstraße führt nach dem Teiche, den wir auf diesem Weg rascher erreichen.

Und wie er gesagt, so kam es, die beiden Freunde traten auf einen großen Platz, in dessen Mitte die Fläche eines Teichs glänzte, den ein Dutzend Schwäne majestätisch durchzogen. Die Ufer, die sich sanft senkten, bestanden aus dem köstlichsten Rasen. Hier und da erhob sich eine schlanke Ulme, deren Zweige auf den Wasserspiegel hinabhingen. Rings standen eben nicht große, aber reizende Landhäuser, deren Fenster durch farbige Jalousien geschlossen waren, wie Augen, welche die Lider vor der blendenden Sonne senken. Eleganz, Geschmack und Reichthum athmete diese Dorfpartie, die einsam und still in der Nähe des großen, geräuschvollen Paris lag. Außer den Schwänen sahen die beiden Freunde kein lebendes Wesen. Der heiße Mittag hatte die Menschen in die Schatten der Gärten oder in die kühlen Räume der Landhäuser getrieben, die wie ein bunter Kranz den Weiher umgaben.

— Halt! befahl Mametin. Wir wollen hier Posto fassen.

Beide verbargen sich hinter einem Akaziengebüsch.

Digitized by Google

Der Photograph hatte richtig kalkulirt.

Die Equipage erſchien, rollte federleicht und geräuſchlos um eine Hälfte des Teichs und hielt vor einem der Landhäuſer. Ein Mulatte in himmelblauer Livree ſprang heran und öffnete den Schlag des Wagens, den Iſabella an der Hand ihres Vaters verließ. Vater und Tochter verſchwanden unter dem Zelte, das die niedere Freitreppe bedeckte, und der Wagen fuhr langſam durch ein Eiſengitter mit vergoldeten Spitzen in den Hof. Der Mulatte ſchloß das Gitterthor und die vorige Ruhe trat wieder ein.

Mametin hatte ſinnend zugeſehen.

— Das iſt ſeltſam! murmelte er.

— Was? fragte Roderich.

— Daß der Mann, den Sie kennen, gerade dieſes Landhaus bewohnt.

— Zeichnet es ſich beſonders aus?

— Noch im vorigen Sommer war es das Eigenthum einer Hofdame der Herzogin von Orleans, die häufig Beſuche von ihrer unglücklichen Herrin empfing. Wie es ſcheint, hat man das ſchöne Grundſtück verkauft.

Mametin ſeufzte tief und ſchwer, als ob eine ſchmerzliche Erinnerung ſein Herz bedrückte.

— Das war eine glückliche Zeit! fügte er murmelnd

hinzu. Nun, ein echter Republikaner muß sich über solche Dinge hinwegsetzen, er muß dem theuern Vaterlande Alles, selbst die Geliebte zum Opfer bringen! Ja, Freund, jene Schwäne hat oft meine Henriette gefüttert, und in den herrlichen Alleen hinter dem Hause bin ich oft Hand in Hand mit ihr gewandelt. Die Schwäne und die Alleen sind noch vorhanden — meine Henriette ist in England. Wer weiß, ob ich sie je wiedersehe.

Der Photograph brach in ein lautes Lachen aus.

— Der Patriotismus kämpft mit der Liebe! rief er. Ich bin Republikaner, ein Sohn des Volks, das jetzt souverän geworden ist. — Henriette ist Aristokratin. Beschäftigen wir uns jetzt mit Ihnen, Freund — was wollen Sie beginnen?

— Mir liegt daran, zu erfahren, ob der Hölländer dieses Landhaus bewohnt.

— Ah, der Mann ist ein Holländer.

— Ja, ein Millionär aus Amsterdam.

— Die Republik bedarf der Millionärs; er sei in Frankreich willkommen.

— Mametin, ich zähle auf Ihre Freundschaft! sagte Roderich ernst.

— Und Sie werden sich nicht getäuscht finden.

— Demnach sollen Sie Alles wissen.

— Ich bin begierig.

Digitized by Google

Roderich hatte das Lichtbild hervorgezogen. Indem er auf Franziska deutete, flüsterte er:

— Diese liebe ich, wie Sie Ihre Republik lieben. Indem ich hier forsche, glaube ich sie zu finden ...

— Ich weiß nun Alles; folgen Sie mir!

Mametin führte seinen Freund an dem Landhause vorüber.

— Sie werden nun den Weg kennen lernen, flüsterte er, auf dem ich so oft in mein Paradies gelangt bin — vielleicht können auch Sie ihn benutzen.

Eine hohe Taxushecke bildete die Fortsetzung des Eisengitters, und an dieser Hecke eilte Mametin hin, bis er ein Pförtchen fand, das in zwei lange Sandsteine eingelassen war.

Das Pförtchen war fest verschlossen.

— Gut, sagte Mametin, der neue Besitzer hält auf Ordnung.

— Wie kommen wir in den Garten?

— Sie werden es sogleich sehen. Herr Martens, danken Sie dem Schicksale, das Sie in seinen besonderen Schutz genommen zu haben scheint, denn ohne mich würden Sie nie dieses Paradies betreten haben, das die riesige Taxushecke wie ein fester Wall umschließt. Ich habe oft an die Bastille gedacht, wenn ich seufzend an der Blättermauer emporsah.

Digitized by Google

Mametin lag auf den Knien und griff mit der Hand um eine der Steinsäulen, indem er den Arm lang ausstreckte.

— Sapristi! rief er stöhnend.

— Was ist Ihnen, Freund?

— Entweder ist mein Arm seit dem vorigen Herbste kürzer geworden, oder diese Steinsäule hat an Dicke zugenommen — vielleicht in Folge des häufigen Regens. Ah, Henriette ist so eilig über den Canal geflohen, daß sie diese Himmelspforte vergessen hat.

Mametin zog langsam den Arm zurück und zeigte einen ziemlich großen verrosteten Schlüssel.

Er blieb auf den Knien liegen, indem er das Instrument ernst betrachtete.

— Auch der Schlüssel von der Himmelspforte ist vom Roste angefressen! Der Zahn der Zeit ist ein gewaltiger, er nagt ohne Unterschied, ohne Wahl, ohne Rücksicht an allen Dingen; das ist ein böses Zeichen! Vielleicht öffnet er die Thür zu dem Paradiese nicht mehr, denn auch das Schloß kann verrostet sein.

— Es kommt auf den Versuch an.

— Mißlingt der Versuch, so lassen wir einen neuen Schlüssel machen, es gibt ja Schlosser genug in Paris, die auf Arbeit warten.

Digitized by Google

Mametin ſtand auf und brachte den Schlüſſel in das Schlüſſelloch.

Er drehete ſich ſchwer; knirſchend gab die Feder nach und die Pforte ging kreiſchend auf.

Die beiden Freunde ſahen in ein dichtes, verwildertes Geſtrüpp, aus dem eine wohlthuende Kühle hervorquoll.

— Voran! befahl der Photograph.

— Hier iſt ja weder Weg noch Steg.

— Thut Nichts; wir gelangen dennoch an's Ziel.

Roderich trat ein. Mametin folgte und ſchloß die Thür hinter ſich.

— Vorſicht iſt die Mutter der Weisheit! murmelte er dabei. Ein Thor iſt der, der den Schlüſſel beſitzt und ihn nicht anwendet.

Sie gingen auf einem ſchmalen, verwachſenen Wege weiter. Kröten und Eidechſen, aus ihrer Ruhe emporgeſcheucht, raſchelten zu beiden Seiten in dem wuchernden Unkraute. Hohe Bäume überragten die Brombeerranken, ſo daß kein Strahl der Sonne durchdringen konnte. Der Boden war feucht und dumpfig. Myriaden von Mücken ſpielten zwiſchen dan ſchwärzlichen Blättern.

Zwei Minuten waren die Freunde gegangen, als ſie auf einen breiten Kiesweg traten. Vor ihnen lag ein wohlgepflegter, reizender Park. Hinter ihnen an der

Digitized by Google

hohen Taxushecke hin zog sich die Wildniß, die man absichtlich in ihrem Urzustande ließ, damit die Scheidewand um so dichter ward. So erklärte Mametin, der nicht müde ward, seinen Begleiter zu belehren.

Martens weidete sich an dem wunderherrlichen Anblicke, den der Park gewährte. Farbige Blumenbeete wechselten malerisch ab mit dunkelgrünen Rasenplätzen. Mythologische Figuren von Marmor, auf hohen Piedestalen, ragten aus dem frischen Grün niederer Akazien empor. An einzelnen Bäumen hingen Tafeln mit Inschriften aus klassischen Dichtungen. Zierliche Ruhebänke waren an schattigen Plätzen aufgestellt. Ein Heer von Vögeln sang munter in den schweren Baumwipfeln, die ein sanfter Mittagswind leise errauschen ließ. Die warme Luft war mit köstlichen Düften geschwängert.

— Wo ist die Villa? fragte Roderich.

— Hinter jenen Bäumen.

— Und wohin wenden wir uns?

— Ich werde Sie führen.

Mametin wußte genau Bescheid. Er wählte schmale Pfade, welche die Hauptwege miteinander verbanden. Je näher die jungen Männer der Villa kamen, deren einzelne Theile sich nach und nach unterscheiden ließen, je deutlicher hörten sie den Gesang einer weiblichen Stimme und die Töne eines Flügels.

Digitized by Google

— Das ist eine Meisterin! flüsterte Mametin mit Kennermiene. O, diese Töne, diese kostbaren Töne!

Roderich erkannte mit Entzücken die Stimme Margarethe's; er hatte sie ja so oft in den Concerten in Amsterdam gehört. Wo Margarethe war, mußte auch Franziska sein. Hätte ihn Mametin nicht zurückgehalten, er würde den Tönen gefolgt und in das Landhaus getreten sein, das sich in einem Blumengarten erhob. Die Thür eines mit Orangenbäumen geschmückten Balkons war geöffnet, und aus dieser Thür drangen glockenrein und hell die Töne des Liedes hervor, das Margarethe meisterhaft vortrug.

Durch ein Akaziengebüsch stahlen sich die beiden Männer an dem Landhause vorüber.

— Wohin? fragte Roderich.

— Sehen Sie jenes Wäldchen?

— Ja!

— Dort wohnt mein Freund.

— Wer ist Ihr Freund?

— Der Parkaufseher und Kunstgärtner.

Ein mit Zwergobstbäumen bepflanzter langer Weg führte zu einem zwischen den Treibhäusern und Baumschulen liegenden Häuschen, dessen hellgraues Schieferdach sich von Weitem schon erkennen ließ.

— Ich sehe es Ihnen an, begann Mametin, ohne

Digitized by Google

ſeine Schritte zu unterbrechen, meine Beziehungen zu dieſer Villa, die den Namen Frascati führt, näher kennen zu lernen. Alles kann ich Ihnen jetzt nicht erzählen; aber ſoviel als Sie wiſſen müſſen, um über gewiſſe Dinge nicht zu plaudern, werden Sie erfahren. Aber, Freund, hören Sie mich denn auch?

— Ich höre Alles!

— Sie gehen wie im Traume.

— Erzählen Sie nur, mein lieber Mametin. Mir entgeht keines Ihrer Worte.

— Frascati gehörte einer Hofdame der Herzogin von Orleans.

— So haben Sie mir bereits geſagt.

— Und mein Großvater, der Vater meiner verſtorbenen Mutter, iſt der Pächter dieſer Pflanzungen, der zugleich die Obliegenheit hat, den Park in Ordnung zu halten. Der Pächter iſt nun zwar ein herzensguter Mann, ja, er wäre ein vollkommen guter Menſch, wenn er nicht maßlos geizig und ein ſtarrer Ariſtokrat wäre. Aeußern Sie um des Himmelswillen nicht, daß wir die Republik lieben, verrathen Sie auch durch kein Wort, daß ich Lichtbilder mache und daß es mir mitunter am Beſten, an Franks, gebricht — im erſten Falle würde er unſer politiſcher Gegner ſein, und im zweiten würde ſein Geiz eine Anleihe wittern, denn er haßt die geld-

bedürftigen Leute nicht minder als die Republikaner. Ich bin der talentvolle Künstler, dessen Bilder mit Geld aufgewogen werden, und Sie sind ein deutscher Rentier, der die Wunder der Kunstgärtnerei hier sehen will. Danach richten Sie sich, wenn Sie nicht wollen, daß wir wie Bettler abgefertigt werden. Ah, dort geht Vater Vinzent zu seiner Lieblingslaube, um den Kaffee zu trinken. Wir kommen zur guten Stunde, denn während er trinkt und raucht, liebt er das Schwatzen.

Man sah wirklich einen Mann zwischen den Blumenbeeten, der eine lange Pfeife rauchte und sich von Zeit zu Zeit zur Erde neigte, als ob er eine Pflanze näher betrachten wollte.

An einer dunkeln Jasminlaube trafen die beiden jungen Leute mit dem Kunstgärtner zusammen.

— Guten Tag, Vater Vinzent! rief Mametin heiter.

Vater Vinzent, ein Greis von sechzig und einigen Jahren, wandte sich.

— Ah, mein leichtfüßiger Enkel! antwortete er, eine graue Pferdehaarmütze mit großem Schirme lüftend, daß man seine breite haarlose Stirn gewahren konnte.

Der Enkel ergriff die Hand des Großvaters, die er küßte. Dieser liebevolle Respekt gefiel dem Greise; sein braunes Gesicht verzog sich zu einem freundlichen Lächeln.

Digitized by Google

— Großvater, Sie hegen immer noch das alte Vorurtheil ...

— Laſſen wir das! Du bringſt mir ja noch einen Herrn ...

— Herr Roderich Martens aus Deutſchland, ein Rentier, der um die Erlaubniß bittet, Ihre berühmte Flora zu bewundern.

— Viel Ehre für mich, mein Herr!

Vater Vinzent zog zum zweiten Male ſeine Mütze, indem er hinzufügte:

— Man thut ſein Möglichſtes, um dieſe Ehre zu verdienen.

Dann lud er mit der Hand zum Eintreten in die ſchattige Laube ein, in der, wie der Enkel richtig bemerkt hatte, der Kaffeetiſch ſervirt war.

Der Kunſtgärtner war ein robuſter Mann mit einem klugen Geſichte. Er trug einen nach militäriſcher Art zugeſtutzten Schnurrbart und einen vollen Henry-Quatre. Man hätte ihn für einen penſionirten Officier halten mögen. Seine Wäſche war friſch und ſchneeweiß. Sein grauer Jagdrock mit grünen Aufſchlägen war vom feinſten Tuche. Die weiten Pantalons von gelbem Nanking fielen auf leichte Schuhe mit kleinen Silberſchnallen herab. An der Pfeife hingen lange Quaſten in den orleaniſtiſchen Farben.

Digitized by Google

Vater Vinzent saß in einem Lehnstuhle, die jungen Leute nahmen auf einer Bank ihm gegenüber Platz.

— Ein seltener Besuch, begann der Greis, nachdem er behäbig aus seiner großen Tasse geschlürft hatte.

— Es ist wahr, Großvater.

— In diesem Sommer der erste.

— Man hat so viel zu thun, die Bestellungen drängen sich dergestalt ...

— Wahrhaftig? Sucht man Didier Mametin auch in der Republik auf?

— Die Kunst hat mit der Politik Nichts zu schaffen.

— Das wundert mich.

— Warum, Großvater?

— Weil die Republikaner kein Geld haben.

— O, Sie irren! rief Didier.

— Ich merke es an dem Abgange meiner Produkte.

— Mein armer Großvater!

— Seitdem Louis Philipp Paris verlassen hat — der Greis hob seine Mütze bei Nennung dieses Namens — seit dieser Zeit ist eine Stockung eingetreten, die mich ruinirt, wenn nicht bald bessere Zeiten kommen. Von nobeln Passionen ist keine Rede mehr. Wenn nicht dann und wann ein zartes Dämchen eine pikante Blume suchte,

Digitized by Google

würde ich gar keine Einnahmen mehr haben. Und dieſer Spekulant, dieſer Holländer, dieſer Geldmenſch, der das ſchöne Landgut gekauft hat, läßt ſich einen unerſchwinglichen Pacht bezahlen. Da lobe ich mir mein Fräulein von Montreuil ...

— Was reden Sie, Großvater? fragte Mametin erſtaunt. Ein Holländer, ein Spekulant hat dieſes Grundſtück gekauft?

— Ein Herr Kluyden, ein bürgerlicher Geldmenſch! antwortete Vater Vinzent grimmig.

— Und Fräulein von Montreuil?

Der Großvater biß einen Augenblick die Lippen zuſammen und ſtarrte in ſeine große Taſſe.

— Ja, das liebe, hochherzige Fräulein! rief er nach einem ſchweren Seufzer aus.

— Was iſt denn aus ihr geworden?

— Sie hat ihre Herrin nach England begleitet, die man hier ſo ſchmählich behandelt hat. Natürlich, zurückbleiben konnte ſie nicht, denn ſie war ihrer Herzogin, die Gott erhalten möge bis zu beſſerer Zeit, mit Leib und Seele ergeben. Gleich nach ihrer Abreiſe kam der Advokat, zeigte eine Vollmacht und bot den köſtlichen Landſitz zum Verkaufe aus. Mir ward der Contract mit der Bemerkung gekündigt, daß man mich dem neuen Käufer dringend empfehlen wolle. Da kam denn der neue

Digitized by Google

Käufer, dieser Holländer, und steigerte den Pacht um tausend Francs. Didier, weißt Du auch, was es heißt, tausend Francs in diesen republikanischen Zeiten verdienen?

— Gewiß, Großvater, weiß ich das!

— Ich mußte auf die neue Last eingehen, da sich Concurrenten gefunden hatten. Auf dieser Scholle Erde bin ich alt und grau geworden, in jenem Hause hat die Wiege Deiner Mutter gestanden, in die Beete dort habe ich eine Cultur gelegt, wie man sie weit und breit nicht findet — ich wäre vor Jammer in die Grube gefahren, hätte ich abziehen müssen. Die Bäume, die heute den köstlichsten Schatten verbreiten, sind alle von meiner Hand gepflanzt! Für wen habe ich sie gepflanzt? Für fremdes Volk, das die Revolution in unser schönes Frankreich gebracht hat!

Der Greis blies zornig große Rauchwolken durch die Laube.

— Großvater, sagte Didier, wohin ist die kleine muthwillige Henriette gekommen, die Sie so oft von den Blumenbeeten vertreiben mußten.

— O, mein lieber Freund, wäre die muthwillige Person nur noch hier! Ich wollte es gern dulden, daß täglich einige Blumen stiehlt. Henriette war eine Spitzbübin, jetzt habe ich es nur mit einer großen

Räuberein zu thun, die meinen Roſenflor rein ausplündert.

— Wer iſt dieſe Räuberin?

— Die bleiche Tochter des Spekulanten. Die Dame ſieht aus, als ob ſie weiß geſchminkt wäre wie unſere Ballettänzerinnen. Schön iſt ſie, das muß ich ihr als Feind nachſagen — aber eigenthümlich ſchön. Die blühende Henriette war mir doch lieber.

In der Nähe der Laube ließ ſich ein lautes Lachen vernehmen.

— Gott ſteh' mir bei! rief der alte Kunſtgärtner.

— Was bedeutet das?

— Es bedeutet, daß man meine Roſen plündert. Iſabella iſt wie verſeſſen auf Roſen!

— Die Diebin muß ich ſehen!

Didier Mametin war aufgeſtanden.

Roderich bog die Blätter der Laube zurück und ſah in das Freie.

Vater Vinzent, der am ganzen Körper zitterte, trat in den Eingang.

Margarethe und Iſabella gingen Arm in Arm zwiſchen den Beeten hin.

— Gut, Herr Vinzent, daß Sie da ſind! hörte man Iſabella rufen.

— Warum?

Digitized by Google

— Ich bitte, bemühen Sie sich zu mir.

Der Alte ging. Didier trat ihm zur Seite, indem er seinen Hut zog.

— Unser Photograph! rief Margarethe.

— Wahrhaftig! fügte die junge Witwe hinzu.

— Ihnen zu dienen, meine Damen. Ich schätze mich glücklich, Sie in den Anlagen meines Großvaters zu sehen.

— Herr Vinzent ist Ihr Großvater? fragte Isabella.

— Ich bin stolz auf diesen Vorzug.

— Da hast Du es, Margarethe — der Herr Photograph ist kein Jude!

Und Isabella lachte laut auf.

— Verzeihung, mein Herr, fügte sie rasch hinzu, ich habe Sie stets gegen die Behauptung meiner Freundin vertheidigt. Der Enkel des braven Herrn Vinzent kann kein Jude sein, wenn er auch ein pechschwarzes Haar und eine gebogene Nase hat.

Mametin war boshaft genug, sich auf der Stelle zu rächen.

— Da bin ich glücklicher gewesen, sagte er in ruhiger Freundlichkeit.

— Wie?

— Wenn ich Sie für eine junge Witwe gehalten

— Herr Photograph!

— So habe ich mich nicht getäuscht.

— Wer hat Ihnen das gesagt?

— Mein scharfes Auge.

— Unmöglich!

— Ein Maler muß das beurtheilen können, wenn er seine Kunst gründlich versteht.

— In diesem Falle, mein Herr, müssen Sie ein Stümper sein! rief Isabella unwillig.

Didier verneigte sich tief.

— Ihr Diener, Madame! Als ich Ihnen das Bild aushändigte, waren Sie anderer Meinung. Sie scheinen mir jetzt zu zürnen — beruhigen Sie sich. Ich schwöre Ihnen, daß ich keinem Menschen das Geheimniß mittheilen werde, das mein Künstlerblick ergründet hat.

— Genug! rief Isabella, den Kopf zurückwerfend.

— Glauben Sie mir, sagte Didier besänftigend, es gibt keinen zweiten Maler in Paris, der sich eines Scharfblicks, wie ich ihn besitze, rühmen kann.

Roderich, der sah, wie unangenehm Isabella durch diese Aeußerung berührt wurde, verwünschte den unvorsichtigen Photographen. Er hätte es um keinen Preis gewagt, sich jetzt den Blicken der beiden Damen zu zeigen, die ihn sofort für den Verräther halten müßten. Auch Didier Mametin, der eigentlich nur einen Scherz machen

Digitized by Google

wollte, begriff, daß er zu voreilig gewesen war. Er pflückte eine Rose von dem nächsten Strauche und überreichte sie Isabella mit den Worten:

— Der Künstler huldigt der Schönheit und Anmuth, und schämt sich des Irrthums nicht, den er in der Begeisterung begangen. Sie haben mich gegen eine irrthümliche Ansicht vertheidigt — stellen Sie meine Dankbarkeit auf die Probe und Sie werden sehen, daß ich zu jedem Dienste bereit bin.

— Antworten Sie offen, rief Isabella: wer hat Ihnen gesagt, daß ich Witwe bin?

Mametin gerieth in Verlegenheit.

— Ah, meine schöne Dame, ich selbst war erstaunt über das, was ich gehört habe; aber die Leute täuschen sich, Sie sehen es ja bei meiner kleinen Person. So wenig als ich ein Jude bin, sind Sie Witwe.

— Wer hat es Ihnen gesagt? rief Isabella befehlend.

— Ein junger Mann trat in mein Atelier, als ich eben beschäftigt war, die Porträts der drei Grazien zu vollenden. Er war entzückt, zugleich aber erstaunt, bekannte Züge wiederzufinden.

— Wer war der junge Mann?

Mametin zuckte mit den Achseln.

— Er wird morgen kommen, um sein Porträt ab-

Digitized by Google

zuholen; ich werde mir Mühe geben, mehr von ihm zu erfahren als ich heute weiß.

Und damit war der Streit über die Witwe abgethan.

Isabella forderte den ersten Dienst.

— Pflücken Sie mir einen Rosenstrauß ... wie heißen Sie, mein Herr?

— Didier Mametin.

— Ich ersuche Sie darum, Herr Didier Mametin.

— O wie gern diente ich Ihnen, aber ich darf mich an dem Eigenthume meines Großvaters nicht vergreifen.

— Herr Vinzent wird mir seine Rechnung einreichen. Ich bezahle die Blumen, wie ich das Bild bezahlt habe, ohne zu feilschen.

Der alte Kunstgärtner, der bisher in großer Erregung zugehört hatte, war zufrieden; er zog ein Messer hervor und begann die Rosen abzuschneiden, die ihm einen reichen Gewinn tragen sollten. Ihm war es lieb, daß er eine so verschwenderische Käuferin gefunden hatte. Während Isabella, welche die Rosen über Alles liebte, dem alten Vinzent durch die Gänge folgte, redete Margarethe den Photographen an.

— Herr Mametin, wie sah der junge Mann aus, der meine Freundin zu kennen vorgab?

Didier beschrieb den Maler. Dann fügte er hinzu:

Digitized by Google

— Der junge Mann ſchien vorzüglich ein Intereſſe an Ihrer zweiten Freundin zu nehmen, deren Züge zu photographiren ich das beſondere Glück hatte.

— Ah, der iſt es! rief die Sängerin.

— Ja, der iſt es! wiederholte Didier, der ſich von dem Anblicke der reizenden Margarethe nicht losreißen konnte.

— Wenn Sie ihn wieder ſehen, ſagen Sie ihm, daß er Roderich Martens heiße.

— Soll gewiſſenhaft ausgeführt werden. Herr Martens iſt ein ſo angenehmer junger Mann, daß ich zu ihm in nähere Beziehung treten möchte. O, Mademoiſelle, ſetzen Sie mich in den Stand, ihm einen Dienſt zu leiſten.

— Wie meinen Sie das? fragte Margarethe.

— Ich glaube, er nannte die junge Dame Franziska.

— So heißt ſie.

— Er ſchwärmt für ſie.

— Wohl möglich.

— Mademoiſelle Franziska verdient, der Gegenſtand einer ernſten Neigung zu ſein.

— Einer ernſten, wahren Neigung, mein Herr!

— Und eine ſolche hegt Herr Roderich Martens.

— Ei, wiſſen Sie das ſo genau!

Digitized by Google

— Hätten Sie den Eindruck gesehen, den das Bild auf ihn ausübte, hätten Sie den armen Mann beobachtet, wie er weinte und lachte, wie er das Bild an seine Lippen drückte — und auch Sie haben bei dieser Gelegenheit einen glühenden Kuß bekommen — dann, Mademoiselle, würden Sie sich über meine Ansicht nicht wundern, sondern ihr beipflichten. Ich besitze ein weiches Herz und kann, vorzüglich bei einem Manne, die Thränen nicht sehen. Denken Sie sich nun das Glück, wenn ich dem glühenden Liebhaber sagen könnte: Herr Martens, Ihre Schöne wohnt dort, sie gestattet Ihnen, ihr zu sagen

— Ah, das wollen Sie!

— Sie haben gewiß ein nicht minder gefühlvolles Herz als ich.

— Ohne Zweifel; aber ich kann doch nicht ohne Genehmigung meiner Freundin eine so wichtige Erlaubniß ertheilen.

— Nein.

— Was soll ich denn thun?

— Nennen Sie mir die Adresse Franziska's.

— Wir sehen uns in den nächsten Tagen wieder.

— Wo, Mademoiselle?

— Hier.

— Ich werde nicht fehlen.

— Aber plaudern Sie nicht vorher, Herr Mametin.

— Ich kann schweigen wie die Gruft von Saint-Denis.

— Und dann fertigen Sie ein Bild des Herrn Roderich Martens, das Sie mir hier heimlich überreichen werden. Das Honorar dafür stelle ich Ihnen durch Herrn Vinzent zu. Sprechen wir über gleichgiltige Dinge, Isabella kommt zurück.

Die beiden Damen hatten sich entfernt. Großvater und Enkel gingen in die Laube zurück, wo Roderich sinnend auf der Bank saß. Mametin mahnte ihn zum Aufbruche, indem er an das Diner erinnerte, das sie mit dem Freunde einzunehmen versprochen hatten.

— Adieu, Großvater!

— Auf Wiedersehen, mein Junge.

Der Alte war heiter geworden; er forderte den Enkel zum fleißigen Besuche auf.

— Das wird geschehen, Großvater! Aber sorgen Sie für Kaffee und gute Cigarren, damit Ihre Gäste nicht trocken sitzen.

Die Freunde gingen Arm in Arm durch den Garten. Didier wählte diesmal den Weg an dem Landhause vorüber und trat durch ein Gitter auf den Platz.

— Warum sind wir hier nicht eingetreten? fragte Roderich.

Digitized by Google

— Aus Familienrückſichten, die Sie vielleicht ſpäter kennen lernen werden. Wir können übrigens mit dem Reſultate unſerer heutigen Wanderung zufrieden ſein, denn wir haben nun die Spur der lange Geſuchten gefunden. Merken Sie ſich nun die kleine Pforte in der Hecke, die Sie auf dieſelbe Weiſe öffnen werden, wie ich ſie geöffnet habe. Es iſt nicht gut, daß ein Liebhaber durch die Hauptthür in das Paradies ſeiner Liebe tritt. Mich hungert — eilen wir zu den Gebrüdern Provenceaux.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Das Diner.

Die von Walter festgesetzte Stunde war längst vorüber, als das Cabriolet vor dem Hause des berühmten Restaurateurs hielt. Die großen glänzenden Räume waren mit männlichen und weiblichen Gourmands angefüllt, die trotz der ungewissen politischen Lage den Freuden der Tafel mit besonderer Vorliebe fröhnten. Es ward nicht viel gesprochen, desto mehr aber gegessen und getrunken. Hier waren alle Parteien einig — der Republikaner speis'te neben dem Royalisten, der Demokrat neben dem Aristokraten, der Orleanist neben dem Bourbonisten und der Aventürier neben dem glücklichen Geschäftsmanne. Der Champagner war für Alle gewachsen, wie der Braten für Alle zubereitet war.

Die beiden Freunde durchschritten langsam und prüfend die Säle, in denen ein das Geruchsorgan sanft kitzelnder Duft wehete. Die prachtvoll servirten Tische

Digitized by Google

waren dermaßen mit ſchönen Blumen beſetzt, daß die Speiſen kaum zu bemerken waren. Die Kellner, gewandte und elegante junge Leute, flogen wie Bienen ab und zu; ſie brachten den Honig auf den feinſten Porzellanſchüſſeln. Hungerige Leute erſchienen, geſättigte verſchwanden.

Mametin verrieth ſeinen enormen Appetit durch ein ſehnſüchtiges Schnalzen mit der Zunge.

— Ich ſchmecke den Duft! flüſterte er. Ah, die Gebrüder Provenceaux ſind Tauſendkünſtler, die wunderbare Gerüchte zaubern. Wenn wir nur erſt den Freund gefunden hätten, von dem wir eingeladen ſind. Hier iſt Alles theuer, ſelbſt die Luft, die wir einathmen, muß bezahlt werden. Aber es iſt Alles ſo vortrefflich, daß man gern bezahlt — vorausgeſetzt, daß man Geld hat.

Roderich warf die forſchenden Blicke nach allen Seiten. Nirgends war Walter zu gewahren.

— In dem dritten Saale zeigten ſich kleine abgeſonderte Niſchen, die für engere allein ſein wollende Kreiſe beſtimmt waren. In einigen befanden ſich Gäſte, die leiſe plauderten — Herren und Damen.

— Freund, flüſterte Mametin.

— Was gibt's?

— Hier ſpeiſ't der Jockey-Club. Sie kennen doch den weltberühmten Club?

— Ich habe davon gehört.

Digitized by Google

— Die Damen, die Sie sehen, sind entweder Balletänzerinnen, Sängerinnen, Schauspielerinnen oder emporgekommene Cravattennäherinnen. Alle gehen in Seide und tragen Diamanten und Caschmir-Shawls. Hier ist der eigentliche Vereinigungspunkt der Aristokratie mit dem Proletariate.

— Glückliches Frankreich! flüsterte der Maler.

— Sie haben Recht.

— In Deutschland findet man diese Verschmelzung nicht.

— Darum werden Sie auch nie ein einiges Deutschland haben. Frankreich wäre heute noch ein Königreich, wenn der Jockey-Club nicht existirte. Sehen Sie dort die beiden Greise?

— Ich sehe sie.

— Es sind Scribe und Auber.

— Dichter und Componist.

— Sie holen sich hier den Stoff zu den Opern. Hier ist die Stumme von Portici entstanden, Fra Diavolo, der Maurer und der Schlosser und der Maskenball.

— Wer ist der kleine Mann mit dem langen Kopfe, der so eben, sich tief verneigend, zu den beiden Künstlern tritt? fragte Roderich.

— Der Operndirector, Marquis von Bridely. Es ist sicher, wir haben eine republikanische Oper zu erwar-

Digitized by Google

ten. Das Volk muß erwärmt, begeistert werden für die große Sache. O, könnte ich dieses Kleeblatt photographiren!

— Dort sitzt Walter! rief Martens.

— Wo?

— In jener Ecke — er lies't ein Journal. Lassen wir die Oper — mich hungert!

— Endlich! rief Walter. Hier sind zwei reservirte Plätze. Setzt Euch, Ihr Herren, das Diner kann beginnen.

Walter klingelte.

Ein Kellner war da, als ob er aus dem Boden gestiegen oder von der Decke herabgefallen sei. Man wählte die Speisen und bestellte Champagner. Die Bedienung war exakt — bald dampften die Schüsseln auf dem Tische. Nachdem der erste Appetit gestillt war, erzählte Roderich, warum er so spät eingetroffen sei.

— Isabella! rief Walter. Sie ist also in Paris. Und Herr van Kluyden bewohnt ein Landhaus?

— Ein so glänzendes, wie ich es nie gesehen habe. Der Millionär macht aus seinem Reichthum kein Geheimniß.

Mametin schwelgte in dem Genusse der köstlichen Speisen; er hatte weder Augen noch Ohren, er hatte

nur einen Magen und Roderich konnte sich unterhalten, ohne den Franzosen zu langweilen.

— Du kennst also, Roderich, das Landhaus des Holländers?

— Ich werde es leicht wieder finden.

— Wie sieht Isabella aus?

— Zum Entzücken schön.

— Gut, wir statten Herrn van Kluyden recht bald einen Besuch ab.

Beim Desert erzählte der Photograph die Geschichte des Landhauses, das einer Hofdame der Herzogin von Orleans gehört hätte. Das Landhaus sei unter den Namen Villa Frascati berühmt und enthalte einige werthvolle Wandgemälde. Fräulein von Montreuil, die frühere Besitzerin, habe es ohne Zweifel mit großem Bedauern verkauft.

— Fräulein von Montreuil! rief Walter.

— Eine würdige alte Dame! sagte Mametin bedeutungsvoll. Das Dorf Chaillot hat viel an ihr verloren! Die Herzogin selbst kam jeden Sommer, um ein kleines Fest mit zu feiern, und bei dieser Gelegenheit ertheilte sie reiche Spenden an die Dorfbewohner, welche die gute Frau dafür segneten. Der Graf von Paris hat oft in dem Garten meines Großvaters gespielt. Die Villa Frascati, meine Herren, birgt manches Geheimniß und

Digitized by Google

ich wette, daß mein Großvater ... ihm wäre es lieber, wenn es beim Alten geblieben wäre.

Walter hatte scheinbar gleichgiltig zugehört. Er ließ neue Flaschen Champagner kommen.

— Ein köstliches Diner! rief er. Ich bin lange nicht so heiter gewesen, als heute. Herr Mametin, Sie haben mir einen großen, wichtigen Dienst geleistet.

— Wie, Herr Walter, wie?

— Indem Sie mir durch Ihr Bild die Spur zu der reizenden Witwe gezeigt haben.

— Zu der Witwe, die keine Witwe sein will! rief der Franzose lachend. Teufel, es hält sie auch Niemand dafür. Meine Herren, geben Sie mir Gelegenheit, ein großes Bild von dieser himmlischen Witwe zu fertigen; gelingt mir dies, so bin ich ein gemachter Mann. Der Jockey-Club wird sich vor meinem Atelier versammeln, das wunderholte Wesen anstaunen und bei mir Bestellungen machen. Und auch Ihre Porträts, meine Herren ... o, ich bitte, greifen Sie mir unter die Arme ... die junge Republik hat den Künstlern schlechte Zeiten gebracht ...

— So sind Sie kein Freund der Republik?

— Wie sie jetzt ist, nein!

— Dann darf ich mit Ihnen nicht anstoßen auf die gegenwärtige Verfassung?

Digitized by Google

Mametins Blut war bereits sehr heiß geworden.

— Stoßen wir an auf das Wohl der drei Grazien! rief er. Die Schönheit geht mir über Alles, selbst über die Republik, die schon nach wenigen Monaten wurmstichig geworden ist.

Sie stießen an.

— Meiner Franziska! flüsterte Roderich dem Freunde zu.

— Meiner Isabella! flüsterte Walter zurück.

— Meiner Henriette! dachte Mametin mit einem Seufzer, und leerte dann das Glas in einem Zuge, das Walter sofort wieder füllte.

Genüsse dieser Art waren dem armen Photographen lange nicht geboten; wie ein Sybarit schwelgte er heute nach den Tagen der Entbehrung. Der Ermunterung dazu von Walter's Seite hätte es wahrlich nicht bedurft. Auch dem Maler stieg der französische Wein zu Kopfe, er glühete, ward lebhaft, und sprach viel. Nur Walter, der einen Zweck zu verfolgen schien, blieb ruhig.

Man rauchte echte Havannah-Cigarren. Der redselige Mametin hätte alle Welt küssen mögen. Die Zeit verfloß rasch. Eine Flasche nach der andern ward geleert.

— Ich komme auf die Villa Frascati zurück, sagte Walter. Herr Mametin verzeiht es mir ...

— Das ist ja sehr natürlich.

— Das Landhaus birgt meinen größten Schatz.

Digitized by Google

— Die reizende bleiche Witwe. Wenn der Holländer Einwendungen macht, ſo öffne ich Ihnen eine Thür — mein Freund Martens kennt ſie. Das Terrain iſt vortrefflich geeignet zu einem Romane, und wir werden ihn ſpielen, dieſen Roman, der möglicherweiſe mit einer Entführung ſchließen kann. Der Holländer iſt ein habſüchtiger Menſch, ein Geizhalz, ein proſaiſcher Speculant, der meinem armen Großvater einen enormen Pacht abnimmt. Ah, wenn er wüßte ...

— Was?

— Vater Vincent ſoll leben! lallte Mametin mit ſchwerer Zunge.

— Er ſoll leben!

— Und Frau von Montreuil!

Sie ſtießen an.

— Auch alle ſchönen Frauen, die ihren Geliebten getreu bleiben! Der alte Fuchs muß geprellt werden. Wenn er wüßte ...

— Nun, was ſoll er denn wiſſen? fragte Roderich. Der Photograph machte eine ſehr ernſte Miene.

— Meine Herren, ich habe ſo meine Vermuthungen ... wohlverſtanden, es ſind nur Vermuthungen, keine Gewißheiten. Unter Freunden kann man ſo Etwas ausſprechen ...

— Wir ſind treue Freunde! ſagte der halbberauſchte

Roderich. Haben wir Ihnen nicht das Geheimniß unserer Liebe entdeckt?

— Es ist wahr, und das ist jedenfalls ein Beweis von Vertrauen, den ich zu schätzen weiß. Darum habe ich wiederum Vertrauen.

Roderich starrte den Erzähler *mit gläsernen Augen an.*

Walter rauchte mit Genuß und ruhig seine Cigarre. Der aufgeregte Pariser blies große Rauchwolken aus und ergötzte sich an dem Parfüm des echten Krautes, indem er Kenner zu sein vorgab. Der Photograph gehörte zu den Leuten, denen im trunkenen Zustande das Herz auf die Zunge tritt, und am nächsten Morgen nicht mehr wissen, was sie Abends gesprochen haben. Walter hatte seinen Mann richtig erkannt.

— Vermuthungen zeugen von Scharfsinn! warf er gleichgiltig hin.

— Ah, Sie werden an meinem Scharfsinn nicht zweifeln; ich will Ihnen eine Probe davon liefern.

— Erzählen Sie! lallte Roderich, der seinen schweren Kopf stützte. Merke auf, unser Freund erzählt gut. Ich weiß das von Düsseldorf her. Ein Franzose erzählt immer gut.

Mametin war stolz geworden; er steckte den Kopf zwischen die beiden Freunde und begann:

— Meine Henriette, ein roſiges Mädchen, war Zofe bei Fräulein von Montreuil, das ſtill und friedlich Frascati bewohnte — natürlich im Sommer. Freunde, wie ſoll ich Ihnen Henrietten beſchreiben! Ihre Grazien ſind ſchön; aber meine Henriette gibt nichts nach. Ich lernte ſie bei Gelegenheit der Beſuche kennen, die ich meinem Großvater abſtattete. Sie iſt eine Deutſche, eine Meklenburgerin, die weder Vater noch Mutter hat. Ich ſah ſie gleich nach meiner Rückkehr aus Deutſchland, das ich lieb gewonnen hatte. In der Laube, die Sie kennen, Roderich, malte ich ſie, und bei dem Malen entſpann ſich unſere Liebe, die wir geheim halten mußten, da Fräulein von Montreuil ſonderbarer Weiſe nicht duldete, daß ihre weiblichen Domeſtiken Umgang mit Männern hatten. Die Dame war eine alte Jungfer, man muß ihr dieſe Grille nicht gar übel auslegen, es war vielleicht die einzige, die ſie hatte. Daher kam es, daß ich meine Geliebte Nachts ſprechen mußte und mir einen Schlüſſel zu der verborgenen Pforte machen ließ, den ich unter dem Steine verbarg. Der Sommer war köſtlich! Wenn Alles ſchlief, wandelte ich mit Henrietten im Mondenſcheine — wenn gerade der Mond ſchien — und ſchien er nicht, nun ſo wandelten wir auch durch die Gänge des einſamen Parks, begleitet von dem bezaubernden Geſange der Nachtigallen, die in den Ulmen.

niſten. Der Sommer verfloß, leider zu ſchnell. Als der Herbſt kam, bezog Fräulein von Montreuil ihr Hotel in der Faubourg Saint-Germain. Hier konnte ich Henrietten nur ſelten ſehen und wir begnügten uns mit einer überaus zärtlichen Correſpondenz, die wir heimlich unterhielten. Nun dachte ich daran, mir einen eigenen Herd zu gründen, an dem ich mich mit meiner jungen Frau niederlaſſen konnte. Die Malerkunſt war unzuverläſſig und warf wenig ab. Die Welt hat zu viel Meiſter, die am Hungertuche nagen, und Paris beſonders. Da warf ich mich auf die Daguerreotypie. Ich vervollkommnete das Inſtrument, und erfand die Photographie. Ja, meine Herren, Didier Mamentin iſt der Erfinder der Photographie, die Liebe hat ihn dazu gemacht. Schon glaubte ich am Ziele zu ſein, als das Reformbankett alle meine Pläne zerſtörte. Das Wetter grollte, das ſich über Frankreich entladen ſollte, um meine friedliche Kunſt zurückzuſchrecken. Die Leute dachten nicht an Bilder, ſie dachten an Barrikaden und an Volksverſammlungen. Statt meinen Laden zu beſehen, gafften ſie die Proklamationen an, die jeden Morgen an den Ecken klebten. Ich war troſtlos, denn mein kleines Vermögen ſteckte in den Maſchinen, mit denen ich nun nicht arbeiten konnte. Meine pomphaften Annoncen las kein Menſch. Schon Anfangs März bezog Fräulein von Montreuil Frascati

Digitized by Google

wieder, und so wanderte ich täglich nach Chaillot, um an der Seite Henriette's mein Elend zu vergessen.

— Das Wetter brach los. Louis Philipp ergriff die Flucht und die Herzogin von Orleans erschien mit ihren Kindern vor der Nationalversammlung. Wir wissen, daß die gute Frau, die eines glücklichen Looses würdig, Nichts ausgerichtet hat.

— An demselben Abend befand ich mich in Frascati.

— Die Villa lag still wie ein Grab. Der größte Theil der Domestiken befand sich in dem Hotel der Faubourg Saint-Germain, um es zu bewachen. Fräulein von Montreuil hatte ihre Sachen bereits einpacken lassen, und wartete nur auf den Befehl zur Abreise. Es war neun Uhr Abend. Der Himmel war mit schwarzen Wolken behangen, als ob er trauerte. Ich suchte vergebens nach einem Sterne, während ich den Park durchschritt, und seufzend meiner Henriette gedachte, die ich nun verlieren sollte. Ich hätte sie gern zurückgehalten — aber die Kunst war in Fesseln geschlagen — ich hatte kein Brot. Auf meinen zähen Großvater durfte ich nicht hoffen; täglich eine Mahlzeit war Alles, was er mir im günstigsten Falle geben würde.

— Mir lag eine Last auf dem Herzen, die mich fast erdrückte.

— Da rauschten Schritte durch den Kiessand — eine dunkle Frauengestalt kam näher.

— Es war Henriette.

— Didier, bist Du da?

— Ja, meine Geliebte.

— O, das ist ein Glück!

— Ist die Abreise festgesetzt? fragte ich ängstlich.

— Bis zu diesem Augenblicke nicht.

— Das ist auch ein Glück. Henriette, ist es nicht möglich, daß Du zurückbleibest?

— Wäre es möglich, ich würde der Stimme meines Herzens Gehör geben und bei Dir bleiben. Laß mich nur ziehen, mein lieber Freund, ich sorge in der Ferne für unsere Zukunft, während Du in Paris bessere Zeiten abwartest. London, das Ziel unserer Reise, ist ja nicht aus der Welt. Ich würde nicht allein undankbar gegen meine Herrin, sondern auch thöricht gegen uns handeln wollte ich in Paris bleiben. Wir sehen uns wieder, sobald Ruhe und Ordnung zurückgekehrt sind.

— Kurz, meine Herren, wir hofften für die Dynastie Orleans und bauten unser Glück auf diese Hoffnung. Die Versicherungen Henriette's ermuthigten mich uud ich sah mich schon im Geiste als Hof-Photographen in den Tuillerien.

Digitized by Google

— Didier, sagte Henriette, diesen Abend mußt Du mir einen Dienst leisten.

— Tausend für einen. Was soll ich thun?

— Du besitzest den Schlüssel zu der verborgenen Pforte ...

— Ja.

— So öffne diese Pforte.

— Zu welchem Zwecke? fragte ich erstaunt.

— Du wirst es erfahren.

Wir gingen durch das Gestrüpp. Ich zog meinen Schlüssel hervor und öffnete die Thür, die in ihren verrosteten Angeln laut kreischte.

— So, die Thür ist offen.

Henriette hing sich an meinen Arm und sagte:

— Nun bleibst Du bei mir und wartest.

— Auf wen?

— Auf eine Dame.

— Wer ist denn diese Dame?

— Ich selbst kenne sie nicht.

— Und doch willst Du sie einlassen? fragte ich erstaunt. Bedenke, daß wir in einer verhängnißvollen Zeit leben, daß Fräulein von Montreuil Hofdame der Herzogin ist ...

— Es ist Alles bedacht. Folge mir blindlings, und es wird Alles gut werden.

Unter Plaudern und Kosen verfloß die Zeit rasch.

Digitized by Google

Es ſchlug zehn Uhr.

Henriette zitterte vor Kälte, aber ſie wich nicht von der Thür, trotzdem ich ſie zu einem Spaziergange aufforderte; ſie wollte nicht von ihrem Poſten weichen. Fräulein von Montreuil erwartete ohne Zweifel einen geheimen Beſuch. Ich freute mich, daß Henriette die Vertraute ihrer Herrin war.

Endlich ließ ſich in der Gaſſe, die von den beiden hohen Hecken gebildet ward, ein Rauſchen vernehmen.

— Jetzt! flüſterte die Zofe. Siehſt Du, wie gut es iſt, daß wir uns nicht entfernt haben?

— Du haſt Recht, meine Geliebte.

— Nun ſei aufmerkſam und dienſtfertig.

— Werde nicht ermangeln, mein liebes Kind.

— Der Lohn für Deine Treue ſoll nicht ausbleiben. Nimm eine kleine Abſchlagszahlung.

Und ſie drückte mir einen Kuß auf den Mund, den letzten, den ich von ihr empfangen habe.

Nun unterſchied ich die ſchwarzen Umriſſe eines Wagens, der langſam in dem holprichten Wege ſich uns näherte. Man errieth, daß lautes Geräuſch vermieden werden ſollte.

Ein Mann trat heran.

— Mademoiſelle Henriette? fragte er.

— Ich bin da, Herr Juſtin.

Digitized by Google

— Und jener dort?

— Iſt mein vertrauter Freund ...

— Ah, Herr Didier Mametin! ſagte freundlich der Mann, der in einen großen Mantel gehüllt war, ſo daß ich nur ſeinen Schnurrbart erkennen konnte. Die breite Krämpe des Hutes beſchattete das ganze Geſicht.

— Sie kennen mich, mein Herr? fragte ich ihn.

— Demoiſelle Henriette hat mir viel Gutes von Ihnen erzählt. Der Enkel des Herrn Vincent iſt ein zuverläſſiger Mann. Zuverläſſige Leute ſind ſelten in unſerer Zeit.

Der Wagen war herangekommen und hielt.

Juſtin öffnete den Schlag. Er hob zunächſt zwei Kinder heraus, die er ſanft auf den Boden ſetzte. Dann folgte eine tief verſchleierte Dame. Die Kinder ließen mich errathen, wer die Dame war. Ein Froſt durchrieſelte mich, als ich den jähen Wechſel des Schickſals bedachte, das dieſe hoch geſtellte Familie betroffen. Die Dame, die in der Nähe eines Königsthrons gelebt hatte, die ihre Stellung zum Wohle der Menſchen ſtets benützt — jetzt ſtieg ſie in tiefer Nacht aus einem armſeligen Fiaker, um zu einer treuen Dienerin zu flüchten. Ich hätte weinen mögen.

Die Dame ſprach kein Wort; ſie nahm ihre Kinder bei der Hand und folgte Henrietten durch die Pforte.

Digitized by Google

— Nun, Herr Didier Mamentin, haben wir ein kleines Geschäft zu besorgen.

— Befehlen Sie, Herr Justin.

— Helfen Sie mir diese Cassette tragen.

— Gern!

Justin stieg in den Wagen, warf die Polster zurück und öffnete den Sitzkasten, aus dem er mit meiner Hilfe die schwere Cassette hervorholte, so schwer, daß wir sie in den Rasen gleiten lassen mußten.

— Hierauf wandte sich Justin zu dem Kutscher, mit dem er einige Worte leise sprach. Dann hörte ich das Klingen von Geldstücken.

— Danke! sagte der Kutscher, bestieg seinen Bock und rollte in das Fest.

— Wir trugen die Cassette in den Park, dessen Thür ich mit meinem Schlüssel sorgfältig verschloß.

— Wohin, Herr Justin?

— In die Villa!

— Wir schritten durch den Weg, der sich an der Hecke hinzog und durch das Gestrüpp von der Gasse getrennt ward. Die Bäume waren noch kahl. Der Abend war ruhig. Ein feiner Regen fiel aus den Wolken herab. Vielleicht hundert Schritte hatten wir unsere Last fortgeschleppt, als sich jenseits der Hecke Stimmen vernehmen ließen.

Digitized by Google

— Still! flüsterte Justin.

— Wir setzten die Cassette leise nieder und lauschten.

— Der Wagen hat einen andern Weg gewählt! murmelte eine rauhe Stimme. Wir sind fehl gegangen.

— Eine zweite entgegnete:

— Ich bleibe dabei, Frascati ist das Ziel. Wir kennen das Fräulein von Montreuil, das schon vor einigen Wochen ihr Hotel verlassen hat, um in Chaillot eine Zufluchtsstätte vorzubereiten. Die Aristokratie bringt ihre Schätze in Sicherheit.

— Zugestanden, aber hier sind wir nicht auf der rechten Fährte.

— Wäre es Tag, so würden wir die Spur des Wagens erkennen.

— Der Wagen kann noch nicht hier sein ...

— Wohl möglich.

— Das Geräusch, das wir gehört, hatte einen anderen Grund.

— Beobachten wir den Haupteingang der Villa.

— Das Gemurmel der beiden Männer, die den Rückweg angetreten hatten, ward unverständlich.

— Es war die höchste Zeit! flüsterte Justin. Man hat unsere Abfahrt also dennoch beobachtet. Wie gut war es, daß wir Henriettes Rathe gefolgt sind.

— Und noch besser ist es, daß ich zu der verrosteten

Digitized by Google

Thür, die nicht einmal mein Großvater beachtet, einen Schlüssel habe fertigen lassen.

— Sie haben Recht, Herr Mametin.

— Wer hätte wohl gedacht, daß sich die Thür zu einem solchen Zwecke je öffnen würde.

— Beeilen wir uns, die Cassette in Sicherheit zu bringen, wenn es überhaupt möglich ist.

— Was enthält diese Cassette?

— Einen Theil des Vermögens meiner Herrin.

— Wir trugen die Last in das Landhaus, wo wir sie in einem versteckten Wandschranke verbargen. Herr Justin wollte mir eine gefüllte Börse in die Hand drücken; ich wies sie aber mit der Bemerkung zurück, daß ich mich für Dienste dieser Art nicht bezahlen lasse.

— Bravo! sagte Walter. Trinken wir!

Er füllte die Gläser.

— Der Graf von Paris lebe! murmelte Walter.

— Nicht so laut, verehrter Freund; die Meinungen haben sich noch nicht abgeklärt — vor der Hand müssen wir noch als gute Republikaner gelten.

— Auch das! Bonaparte soll leben!

— Ich habe Nichts dagegen, daß er Präsident wird; wenn er nur Ruhe und Frieden erhält, damit die Kunst wieder zur Geltung kommt.

Digitized by Google

— Nur Er besitzt den Willen und die Kraft dazu. Lamartine ist Idealist, Dichter, aber kein Staatsmann.

— Also Bonaparte soll leben!

Sie stießen an.

Roderich hatte den Kopf gesenkt und schlief einen süßen Schlaf. Er hatte den letzten Theil der Erzählung schon nicht mehr gehört.

— Ruhe in Frieden! sagte Mametin komisch-feierlich. Roderich Martens ist ein Bild aus der echten deutschen Schule. Man ziehe ihm die Nachtmütze über die Ohren, um ihn vor Mückenstichen zu sichern.

— Lassen Sie ihn schlafen, er wird zur rechten Zeit wieder munter sein.

— Roderich ist ein guter Mensch.

— Fahren Sie fort.

— Noch ein Glas!

— Ihre gut vorgetragene Erzählung interessirt mich.

— Ah, der Stoff, den sie behandelt, ist interessant. Wüßte ihn Alexander Dumas oder Eugen Sue!

— Wir werden später selbst einen historischen Roman schreiben.

Beide lachten und tranken noch ein Glas.

— Ich fahre fort!

— Und ich lausche mit Spannung.

Digitized by Google

— Aber wo bin ich stehen geblieben? fragte Mametin, der eine Cigarre anzündete.

— Die Cassette stand in dem Wandschranke ...

— Ah, ganz recht.

— Und Sie wiesen die Börse zurück ...

— Trotzdem ich mir die Haut von den Fingern der linken Hand geschunden hatte.

— Wie benahm sich Henriette?

— Das gute Kind ließ lange auf sich warten. Sapristi, ich habe mich damals geärgert, daß man mich so lange in einem Vorzimmer allein ließ.

— Allein?

— Mutterseelen allein.

— Das war undankbar.

— Um mir die Zeit zu vertreiben, öffnete ich ein Fenster. Das Fenster ging nach dem Platze hinaus, auf dem sich der Teich befindet. Ich konnte die weißen Schwäne schwimmen sehen, die sich wie bleiche Schatten bewegten. Es war ein köstlicher Anblick. Und dabei regnete es leise und still. Die Luft war wärmer geworden.

— Aber Henriette, mein Freund ... Sie vergessen die Geliebte.

— Sie wird schon kommen. Jetzt muß ich Ihnen noch erzählen, was ich aus dem Fenster bemerkte.

Digitized by Google

— Ihr Gedächtniß ist vortrefflich!

— Während ich also die Schwäne beobachtete, sah ich auch einige Gestalten vorüberschweben, die mir verdächtig vorkamen. Es ist dies natürlich, da ich das Gespräch an der Hecke gehört hatte.

— Ah, nun kommen die Strolche!

— Ja, sie kamen wirklich unter das Fenster und grüßten so höflich, als ob ich der Besitzer von Frascati wäre.

— Verzeihung, wie heißt dieses Dorf? fragte der Eine.

— Chaillot.

— Und dieses Haus?

— Buenretiro.

— Wo ist Frascati?

— Tief im Dorfe, an dem Bache, der jenen Teich mit Wasser füllt. Ach, das schöne Frascati! Fräulein von Montreuil hat die Flucht ergriffen und ihre Schätze den Bauern gespendet, die nun auf ein Mal wüthende Royalisten geworden sind. Vorhin haben sie einen Republikaner mit der Mistgabel erstochen und einen Andern mit dem Dreschflegel todt geschlagen.

— Warum denn? fragte einer der Männer.

— Weil sie in die Villa Frascati eindringen wollten. Die Bauern wollten von der Republik Nichts wissen — warum, kann ich Ihnen nicht sagen, meine Herren. Man

muß sich vor den Wüthenden in Acht nehmen, es ist gar nicht auszukommen mit ihnen.

— Die Männer schlichen davon, ich habe sie nie wiedergesehen. Nun wartete ich noch lange. Man mußte mich vergessen haben. Ich setzte mich auf einen Stuhl und schlief ein, so viel ich auch dagegen kämpfte. Die Schuld mag wohl daran gelegen haben, daß ich in einem bequemen Großvaterstuhle saß. Als ich erwachte, schimmerte der Tag durch das Fenster. Ich sprang auf und verließ das Zimmer. Die Thür nach dem Garten war verschlossen. Ich wollte die Thür, die nach dem Platze führte, öffnen — verschlossen, wohin ich kam, verschlossen. Das Haus war wie ausgestorben. Die Bewohner, die spät zu Bett gegangen, mußten noch schlafen. Ich wartete in meinem Großvaterstuhle, bis die Sonne hoch am Himmel stand. Nun machte ich mich bemerkbar; ich hustete, pfiff ein Lied und rückte geräuschvoll die Möbel von ihrem Platze. Es blieb still wie zuvor, kein Domestik ließ sich sehen. Ich rief laut den Namen Justin, selbst Henriette. Das Echo antwortete auf mein Rufen. Nun öffnete ich die Zimmer des Parterre's. Alle waren in Ordnung. Ich stieg die Treppe hinan. Kein Mensch war zu sehen Die tiefe Stille deutete mir an, daß ich allein im Hause sei. Sapristi, sollten die Damen, während ich geschlafen, geflüchtet sein? Und wahrlich, ich sah es

Digitized by Google

in einigen der Zimmer, wo das Packen der Sachen stattgefunden hatte. Meine Henriette war also mit entflohen, ohne Abschied, ohne Kuß, ohne Thränen, ohne Lebewohl. Ihre Anhänglichkeit an Fräulein von Montreuil war also größer, als ihre Liebe zu mir. Dieser Gedanke ging mir durch den Kopf, während ich durch die prachtvollen Räume ging. Hätte ich nur Henriette's Zimmer finden können. Trostlos schlich ich die Treppe hinab. Ich verwünschte die ganze Revolution, die mir die Geliebte verjagt hatte.

— Im Parterre sah ich mich nach dem Wandschranke um, der die schwere Cassette aufgenommen hatte. Ueberall zeigte sich Wand, aber kein Schrank. Da ward die Thür von dem Garten aus erschlossen. Ehe ich mich verbergen konnte, trat mein Großvater ein. Der gute Alte hielt mich für einen Dieb und machte mir die heftigsten Vorwürfe; ich hatte Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß ich ein unfreiwilliger Gefangener sei. Um meine Liebe zu Henrietten nicht zu verrathen, mußte ich ein Märchen ersinnen.

— Großvater, ich habe eine schwere Cassette der Herzogin transportiren helfen.

— Eine Cassette?

— Die ohne Zweifel Gold und Juwelen enthält.

— Wohin habt ihr sie gebracht?

Digitized by Google

— In einen Wandschrank.

— Vater Vincent schob seine Mütze nach allen Richtungen.

— Hm, murmelte er, darum hat man mir gesagt, scharf zu beobachten.

— Die Cassette ist wohl zurückgeblieben, Großvater?

— Frage nicht! Ich bin der Verwalter von Frascati und habe die Verantwortlichkeit dafür übernommen, daß Alles bleibe, wie es ist. Von der Cassette wirst Du kein Wort sagen, denn wir haben Anarchie im Lande, die Sicherheit des Eigenthums existirt nicht mehr und vor den Gesetzen hat man keinen Respect. Darum schweige, daß die Habsucht des lauernden Pöbels nicht gereizt werde.

— Also Fräulein von Montreuil ist abgereis't?

— Mit ihrer Herrin, die sich zu ihrer Familie nach London begeben hat.

— Wird sie denn zurückkehren?

— Gott weiß es!

— So, mein Herr, bin ich durch die Revolution von der Geliebten getrennt, und wenn sich die Republik hält, werde ich auch wohl von Henrietten getrennt bleiben.

— Herr Mametin, sagte Walter, Sie haben Ihrem Großvater Schweigen versprochen?

Digitized by Google

— Natürlich; aber jetzt bin ich meines Versprechens entbunden.

— Warum?

— Weil die Villa an den Holländer verkauft ist, der meinen Großvater nur als Gärtner benützt.

— Und Sie glauben, daß jene Cassette ...

— Ah, was ist das? flüsterte Mametin, der ein Glas Champagner getrunken hatte. Entweder kommt dort eine unserer Grazien, oder sie ist eine Doppelgängerin.

Walter wandte sich. Er sah Margarethen am Arme ihres Vaters. Der kleine Marquis von Bridely trat dem Paare entgegen und führte es zu der Nische, in welcher Scribe und Auber saßen. Es fand eine höchst ceremonielle Vorstellung statt. Der Marquis setzte zwei Kellner in Bewegung, die rasch ein reiches Mahl servirten.

Margarethe, das arme Mädchen aus dem Hause am Walle, dinirte bei dem ersten Restaurant von Paris, trug Seide und einen brillanten Caschmir. Der weiße Strohhut mit der Straußfeder stand ihrem reizenden Gesichtchen vortrefflich. Und wie hatte sie sich herangebildet! Ihr Benehmen war das einer vollständigen Salondame; sie lächelte vornehm, spielte nachlässig mit dem Sonnenschirme und schlug mit erkünstelter Decenz, die sich leicht

Digitized by Google

unterſcheiden läßt, die Augen nieder, wenn der gemeſſene Marquis zu ihr ſprach.

Der Dichter und der Componiſt ſchienen von der reizenden Perſönlichkeit der deutſchen Sängerin angezogen zu ſein, denn beide unterhielten ſich lange und lebhaft mit ihr. Aus den Blicken des alten Heinold ſtrahlte hohe Seligkeit, und während die übrigen Perſonen ſich unterhielten, ſprach er der Flaſche weidlich zu, obgleich ihn Margarethe nicht ſelten durch Blicke und Zeichen zur Mäßigkeit ermahnte.

Walters Leidenſchaft für die Tochter des Muſikers erwachte wieder; mit dem bittern Gefühle der Eiferſucht mußte er ſich ſagen: Margarethe wird ihren Weg in der franzöſiſchen Hauptſtadt ſchon machen, ſie beſitzt alle Mittel dazu.

Herr von Bourdonnois erſchien plötzlich an dem Tiſche der jungen Männer.

— Es iſt Zeit! flüſterte er Walter zu.

— Ich bin bereit.

Walter wandte ſich zu Mametin.

— Morgen ſuche ich Sie in Ihrem Atelier auf. Jetzt muß ich mich von Ihnen trennen, da ich heute noch wichtige Geſchäfte zu beſorgen habe.

Während Walter die Rechnung bezahlte, erwachte

Roderich Martens. Der Schlaf hatte ſeine Erregung gemildert.

— Wohin, Walter? fragte er.

— Du kennſt meine Wohnung — morgen ſehen wir uns wieder.

Bourdonnois und Walter verließen den Saal.

— Was beginnen wir dieſen Abend? fragte Roderich.

Didier deutete nach der Niſche, in welcher die Künſtler ſaßen.

— Die Sängerin! flüſterte Roderich überraſcht.

Eine halbe Stunde verfloß. Der Dichter und der Componiſt entfernten ſich. Gleich darauf erſchien ein Livreediener, der dem Operndirector eine Meldung machte. Dieſer veranlaßte Vater und Tochter zum Aufbruche. Didier trat dem Bedienten näher, der ſeinem Herrn folgen wollte.

— Jean!

— Ah, Sie, Herr Mametin.

— Ich freue mich, Sie zu ſehen.

— In den nächſten Tagen werde ich Ihnen neue Kunden zuführen, ſagte Jean.

— Und ich werde dafür dankbar ſein. Wohin gehen Sie jetzt?

— Ich begleite meinen Herrn in die Oper — draußen hält der Wagen.

Digitized by Google

Das wollte der Photograph wiſſen. Er drückte dem Bedienten die Hand und ging zu dem Freunde, dem er die Nachricht mittheilte. Eine halbe Stunde ſpäter befanden ſich Beide in der großen Oper. Man gab „die Stumme von Portici.“ Die Direction hatte das Repertoir den politiſchen Verhältniſſen angepaßt, man nährte von der Bühne herab den Haß gegen die Tyrannen.

Der Rauſch des Malers war verflogen; er durchmaß mit den Blicken den ganzen Zuſchauerraum, der an dieſem Abende nur mäßig beſetzt war. In einer Loge des Proceniums bemerkte er Heinold und Margarethen. Die Sängerin empfing von dem Marquis ein glänzendes Opernglas, deſſen ſie ſich ungezwungen und graziös bediente. Franziska war nicht zu entdecken.

Die beiden erſten Akte gingen vorüber. Als ein Chor üppiger Fiſchermädchen im dritten Akte die neopolitaniſche Tarantella tanzte, hatten ſich die Logen des erſten Ranges gefüllt. Die Mitglieder des Jokey-Clubs, die lange beim Diner geſeſſen, waren angekommen, um durch den Anblick des Ballets ſich die Verdauung zu befördern. Die Fußkünſtlerinnen, die zur Verherrlichung der Oper Alles aufboten, erhielten ſtürmiſchen Beifall. Nach dem Ballette begann die Mordſcene auf offenem Markte. Die wüthenden Fiſcher und Fiſcherinnen erſchoſſen und erſtachen ſo viel Soldaten, als der Officier

Digitized by Google

die hübsche Fenella gefangen nehmen wollte, daß die Bühne buchstäblich mit Leichen besäet war. Die Sänger und Sängerinnen führten den Schlachtchor auf den zuckenden Leibern der Soldaten aus. Unter einem Beifallsdonner fiel der Vorhang. Das enthusiasmirte Publicum verlangte die Mordscene da capo. Der Vorhang erhob sich wieder, und die animirten Künstler begannen die Schlächterei von Neuem. Fackeln und ein brennendes Haus beleuchteten das Bluthad, das, man muß es sagen, recht täuschend dargestellt ward. Ein wahres Beifallsgebrüll bildete den Schluß des Akts.

Die Oper hatte wenig Interesse für Roderich, der nur an Franziska dachte. Mametin verließ das Parterre und kam mit der Nachricht zurück, daß er von dem Bedienten des Marquis die Wohnung der Sängerin erfahren habe. Er nannte die Straße und das Haus.

— Wie lange dauert die Oper noch? fragte der Maler.

— Ich errathe Sie, Freund. Wo die Sängerin ist, muß auch Ihre Franziska sein. Suchen wir die Wohnung auf — Margarethe, die mit dem Operndirector soupirt, kommt vor Mitternacht nicht zu Hause, man mag den Schluß der Oper ohne uns geben.

Ein Fiaker brachte die Freunde nach der Straße

Pierre-Sarrazin. Die Gasflammen brannten und verbreiteten einen hellen Schein.

— Hier! sagte Mametin, indem er vor einem zwar nicht großen, aber freundlichen Hause stehen blieb.

Ein Ladenfenster in dem Erdgeschosse war noch erhellt. Durch die großen Scheiben konnte man in einen Laden sehen, der mit fertiger Wäsche und jungen Mädchen angefüllt war. Die Mädchen, fast alle hatten bleiche, leidende Gesichter, saßen in zwei Reihen und näheten. Es war dies eines jener berühmten Pariser Magazine, in denen sich junge Mädchen aus verarmten Familien zu Tode arbeiten. Die Leiter und Leiterinnen solcher Institute machen zu einer gewissen Zeit bankerott, bleiben den Lieferanten und Arbeiterinnen schuldig, und führen in einer der Vorstädte, wo man sie nicht kennt, ein ruhiges, bequemes Leben. Man nennt dies „Sichvomgeschäftzurückziehen."

Die Freunde betraten die Hausflur, stiegen die Treppe hinan und kamen auf den Corridor des ersten Stockes. Didier Mametin folgte den Andeutungen, die ihm Jean gegeben.

Bei dem Scheine einer Gasflamme, die unter Glas brannte, ließ sich erkennen, daß das Haus nicht zum Zwecke gewöhnlicher Vermiethung eingerichtet war. Auf dem tapezireten Corridor befand sich nur eine Thür, und

Digitized by Google

an dieſer Thür las man auf einem Schilde von Porzellan: „Madelon Bourdonnois.“

— Wir ſind am rechten Orte, flüſterte Didier, der ſich in heiterer Stimmung befand. Hier wohnt Madelon.

— Wer iſt Madelon? fragte Martens.

— Weiß ich's? Jedenfalls eine alte Jungfer. Witwen und Jungfern lieben es, ihre Vornamen auf die Schilder zu ſetzen. Jetzt überlaß mir den erſten Angriff auf die glücklich entdeckte Breſche.

Mametin holte ſeine Glacehandſchuhe hervor, und während er ſie anzog, fuhr er fort:

— Sie ſehen, mein Freund, den Nutzen ausgebreiteter Bekanntſchaften. Ohne Jean wären wir noch lange nicht an dieſer Thür, hinter der ſich der Gegenſtand Ihrer Sehnſucht verbirgt. Jean kennt den Operndirector, dieſer kennt die Sängerin, die bei Madelon wohnt, und Madelon muß Franziska kennen, die Geſellſchafterin Margarethe's. Nun müßte ich aber nicht Pariſer und Photograph ſein, um nicht zu wiſſen, daß man bei einer Dame, die Madelon heißt, nicht mit der Thür ins Haus fallen muß. Darum laſſen Sie mich agiren.

Er zog an einem glänzenden Metallknopfe.

Gleich nach dem Klingelzeichen ließen ſich Schritte und das Rauſchen eines Kleides vernehmen.

— Ah, Madelon kommt!

Digitized by Google

Die Thür ward geöffnet. Eine ſtattliche Dame in eleganter Toilette ſtand an der Schwelle. Sie war nicht jung mehr, vielleicht achtundzwanzig Jahre alt, etwas bleich, aber ſchön. Das dunkele Haar bildete den ſchönſten Wellenſcheitel, den man ſehen konnte.

Mametin verneigte ſich tief.

— Verzeihung, Mademoiſelle, wenn ich ſo ſpät noch ſtöre.

— Was ſteht zu Dienſten? fragte die Dame ernſt.

— Demoiſelle Heinold iſt nicht zu Hauſe, ich weiß es ...

— Ganz recht. Die Dame iſt in der Oper.

— Und wird nach der Oper mit dem Director ſoupiren. Darum muß ich mich an die Geſellſchafterin Demoiſelle Heinold's wenden, um eine Beſtellung aus der Villa Frascati auszurichten ...

— Von wem?

— Von Demoiſſelle van Kluyden, antwortete Roderich, der annahm, daß Mametin den Namen vergeſſen hatte.

Madelon ließ die Männer über den Vorſaal in einen Salon treten, der durch die Gaslaternen der Straße matt erhellt ward. Dann entfernte ſie ſich mit den Worten: ich werde Ihnen die Geſellſchafterin ſenden.

— Triumph, wir ſind am Ziele! rief Didier leiſe.

Digitized by Google

Ohne die angewandte Liſt wären wir abgewieſen. Uebrigens iſt Madelon Bourdonnois ſchön, ariſtokratiſch ſchön.

Kaum waren fünf Minuten verfloſſen, als die Thür geöffnet ward, und Franziska mit einer brennenden Kerze eintrat.

— Roderich! rief ſie freudig erſtaunt.

— Franziska!

Mametin nahm dem jungen Mädchen die Kerze aus der Hand und ſagte:

— Thun Sie, Mademoiſelle, als ob Ihr Photograph nicht anweſend wäre. Ich höre und ſehe nicht, denn ich bin taub und blind.

Roderich wagte es nicht die Geliebte zu küſſen und zu umarmen, wie verſteinert ſtand er vor ihr. Ihr Teint war blendend weiß, ihre Wangen waren roſig geworden. Das weiße Mouſſelinkleid ſchloß elegante, üppige Körperformen ein. Die Schnur der ſchwarzen Taffetſchürze zeichnete eine feine Taille ab. Und wie hell und klar war das große, wundervolle Auge. Das war Franziska aus Amſterdam nicht mehr, das arme Mädchen, das unter Gaunern und Bettlern in dem abſcheulichen Nachtkeller geſchlafen hatte. Jetzt ſtand eine zarte pikante Salondame vor ihm, die ihn vornehm lächelnd anſah.

Mametin betrachtete die großen Kupferſtiche, die den Salon ſchmückten.

Digitized by Google

— Willkommen, mein lieber Freund! begann Franziska in einem herzlichen Tone.

Sie reichte ihm die kleine zarte Hand, die er mit Inbrunst küßte. Dann fuhr sie mit einem bedeutungsvollen Seitenblicke auf Mametin fort:

— Sie haben lange Zeit zu der Reise von Amsterdam nach Paris gebraucht.

— Ich bin Ihnen auf dem Fuße gefolgt ...

— Das ist wahr, Mademoiselle, wandte Mametin ein; mein Freund Roderich Martens, den ich vor zwei Jahren in Düsseldorf kennen zu lernen das besondere Glück hatte, — ich muß mich wohl selbst Ihnen vorstellen, da der blöde Schäfer die Gesetze der Höflichkeit vergißt — mein Freund befindet sich schon seit einigen Monaten in Paris. Er hat Sie gesucht wie eine Stecknadel. Hätten Sie sich in meinem Atelier nicht photographiren lassen, Roderich würde heute noch trostlos durch die Straßen von Paris wandern. Sie sehen, daß meine Kunst nicht nur der Polizei, sondern auch den Liebenden gute Dienste leistet.

Franziska verneigte sich mit der Grazie einer Tänzerin.

— Ich bin dem Herrn Photographen zu hohem Danke verpflichtet.

Digitized by Google

— Da hören Sie es, Roderich: alte Liebe roſtet nicht.

— Franziska, biſt Du mit Deiner Stellung zufrieden? wagte Martens zu fragen.

— Jetzt, da ich Dich in Paris weiß, vollkommen! flüſterte ſie zurück.

Nun erſt ſchloß er ſie in ſeine Arme und bedeckte ihren roſigen Mund mit Küſſen. Sie duldete es unter leiſem Widerſtreben.

— Roderich, flüſterte ſie, ich muß Dich allein ſprechen.

— Wann? Wo?

— Dieſe Wohnung iſt der Ort nicht zu einer längeren Unterredung.

— O, ſo beſtimme doch, mein geliebtes Mädchen.

— Ich bin wahrlich in Verlegenheit ...

— Dann muß der Photograph helfen! flüſterte Mametin, der auf den Zehen heranſchlich.

— Rathen Sie, helfen Sie, Freund!

— Mit dem Vergnügen, das ich bei jeder guten That empfinde. Hier iſt meine Karte — Demoiſelle Franziska kennt nun mein Atelier, das oft von Damen beſucht wird.

— Gut, ich werde ein Briefchen bei Ihnen niederlegen.

Digitized by Google

— Und nun gehen wir, damit Madelon nicht Verdacht schöpft. Apropos, wer ist Madelon Bourdonnois?

— Madame Bourdonnois.

— Nichts weiter?

— Ich wenigstens kenne nur ihren Namen, weiß, daß sie ein Zimmer nach dem Hofe hinaus bewohnt, und daß sie alle übrigen Räume, die höchst elegant eingerichtet sind, an den Vater meiner Freundin vermiethet hat. Sie ist nach Kräften gefällig und incommodirt uns nur, wenn sie es nicht vermeiden kann. Trotzdem aber traue ich ihr nicht ...

— Auf Wiedersehen, Mademoiselle!

Die Liebenden küßten sich flüchtig. Franziska leuchtete den Freunden bis auf den Corridor. Der glückliche Roderich wußte jetzt, wo er seine Geliebte zu suchen hatte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Agent.

Am folgenden Morgen gegen zehn Uhr hielt ein Fiaker vor der Villa Frascati. Walter stieg aus und ward von dem Mulatten David, der in den Dienst des Plantagenbesitzers übergegangen war, auf der Hausflur empfangen.

— Herr van Kluyden?

— Arbeitet, Sir!

— Man melde mich!

Mit einer Karte des Elegant's versehen, eilte David in das Zimmer seines Herrn. Walter faßte das Landhaus in's Auge. Es war im italienischen Style und mit dem Luxus erbauet, den die vormärzliche Aristokratie entfaltete. Die Dimensionen des Gebäudes waren großartig. Alles erinnerte an den Hof. Die weite Hausflur schmückten Möbel, die den Prachtsalon eines bürgerlichen Kaufmanns zur Ehre gereicht haben würden. Der Fußboden und die Wände waren weißer Marmor. An der

Decke zeigten sich werthvolle Freskogemälde, historische Gegenstände darstellend. Die hohen Fenster waren mit Gardinen von blaßgelber Seide verhangen. Die braunen Flügelthüren waren Meisterstücke von Schnitzwerk. Vergoldete Lüstres sah man hier und dort. Von dem Perron aus bot sich eine reizende Fernsicht über den baumreichen Park. Exotische Gewächse und Blumen prangten überall, wo sie sich mit Geschmack anbringen ließen. Frascati war mit einem Worte ein paradiesischer Landsitz. Es mußte dem Fräulein von Montreuil schwer gefallen sein, sich davon zu trennen.

Dem beobachtenden Walter drängte sich die Frage auf: warum hat der Holländer diese prachtvolle Besitzung erworben? Will er nicht nach Java zurückkehren? Was beabsichtigt er durch den Ankauf in Frankreich? Das Vermögen des Mannes, der eine solche Acquisition macht, mußte wahrhaft fürstlich sein. Auf diese Folgerung hatte unser Aventürier einen Plan gebaut.

David kam zurück.

— Master Kluyden wartet! sagte er mit dem Stolze eines Dieners, der den Reichthum seines Herrn kennt.

Nun führte er den Gast durch eine Reihe prachtvoller Zimmer.

Walter trat in das Arbeitscabinet des Millionärs, der, die Karte in der Hand haltend, an einem Fauteuil

Digitized by Google

lehnte. Er dankte vornehm auf den freundlichen Gruß des Eintretenden.

— Herr Agent Walter? fragte der Holländer.

— Derselbe, der die Ehre hatte, Ihnen in Amsterdam bei einer gewissen Gelegenheit als Zeuge zu dienen. Unser gemeinschaftlicher Freund, Christoph Diemen, wird erfreut sein, wenn er erfährt, daß ich Ihnen in Paris zum zweiten Male nützlich geworden bin.

Der Millionär sah seinen Gast verwundert an. Nachdem er ihn durch eine Handbewegung zum Sitzen eingeladen, fragte er:

— Sie wollen mir nützlich sein?

— Ich hoffe, daß es mir gelingen wird.

Herr van Kluyden war offenbar nicht gut gelaunt, oder das kaum begonnene Gespräch und die Zuversichtlichkeit des jungen Mannes, die an Aufdringlichkeit grenzte hatte seinen Stolz verletzt.

— Sie sind also Agent? begann er, indem er sich nachlässig in den Fauteuil warf, und das linke Bein über das rechte legte, wie ein Mann, der gesonnen ist, sich herablassend zu unterhalten.

— Ihnen zu dienen, mein Herr.

— Ich bedaure, daß ich nicht im Stande bin, Ihnen Aufträge zu ertheilen. Die nächste Zeit will ich in Ruhe verleben, ich habe mich von den Geschäften völlig zurück-

Digitized by Google

gezogen, wie Ihnen auch der gewählte Landaufenthalt zeigen muß.

Walter lächelte, indem er die blitzenden Ringe an seinen Fingern betrachtete.

— Mein Herr, ich bin nicht gekommen, Sie um Aufträge zu bitten, sondern Ihnen Vorschläge zu machen.

— Verzeihung, Herr Walter, für die nächsten Jahre lasse ich aus Gesundheitsrücksichten die Geschäfte ruhen, auch ist es fraglich, ob ich sie je wieder werde aufnehmen. Für den Dienst, den Sie mir in Amsterdam geleistet, bin ich Ihnen dankbar, und findet sich irgend eine Gelegenheit ...

— O, sprechen wir nicht ein Wort mehr davon! rief Walter eifrig. Doch, wollen Sie mir gefällig sein, so nehmen Sie sich die Mühe, meinen Vorschlag anzuhören.

Herr van Kluyden faßte sich in Geduld.

— Ich bitte, sprechen Sie! murmelte er mit der Resignation des vornehmen Mannes, der sich mühsam einer nicht abzuwendenden Nothwendigkeit fügt.

Walter fühlte sich verletzt über den schlecht verhehlten Hochmuth, aber er schwieg mit jener Schlauheit, die dem Aventürier angeboren. Dem Vater Isabella's mußte er Manches zugutehalten, auch verfolgte er einen Plan, den

Digitized by Google

die augenblickliche Laune des Millionärs nicht zerstören durfte.

— Daß Sie sich in gegenwärtiger Zeit Paris zum Wohnorte gewählt, läßt mich auf Ihre Theilnahme an dem politischen Geschicke Frankreichs schließen, und Frankreich befindet sich in einer großen Krise, die bald überstanden sein muß. Der Kampf der Wahlen hat bereits begonnen und die Parteien arbeiten für ihre Candidaten.

— Ah, ich verstehe Sie! unterbrach der Holländer den Agenten lächelnd. Sie wollen mich für eine Partei gewinnen ...

— Erlauben Sie mir, daß ich fortfahre.

— Sie würden sich vergeblich bemühen, Herr Walter, denn ich habe weder Lust noch Geschick, Politik zu treiben. Um ganz offen zu sein, erkläre ich Ihnen, daß ich mit leichtem Herzen Paris und Frankreich verlasse, wenn ich hier ein Geschäft beendet haben werde, das mein verstorbener Schwiegersohn unbedachterweise angeknüpft hat. Jackson hat freilich nicht voraussehen können, ebensowenig als jeder andere Geschäftsmann; aber Frankreich ist nie der Boden gewesen, dem ich eine besondere Ertragsfähigkeit zutraue. Wie die Sachen jetzt stehen, habe ich die Aussicht, eine beträchtliche Summe zu verlieren, wenn sich nicht ein Franzose findet, der die Rechte Jackson's ankauft. Handel und Wandel stocken, das Vertrauen ist

Digitized by Google

erschüttert, Niemand wirft Geld auf den Markt und die Börse ist so gut wie geschlossen. Wie sich die politische Zukunft Frankreichs auch gestalten möge, ich zweifele an einem gedeihlichen Abschlusse meines Geschäfts, das mit den Principien der vertriebenen Regierung zu innig verbunden war.

Walter rückte seinen Stuhl näher.

— Herr van Kluyden, ich bin der Freund Diemen's.

— Und Diemen ist mein vertrautester Freund.

— Zählen Sie auch mich zu Ihren Freunden, das Geschick hat mich bereits in einige Ihrer Geheimnisse eingeweiht ...

— Was wollen Sie sagen, Herr Walter?

— Gestatten Sie mir, daß ich mich Ihnen nützlich mache ...

— Aber wie?

— Ich glaube Sie nicht mißverstanden zu haben. Sie bedürfen der künftigen Regierung, um das Geschäft Jacksons, das nun das Ihrige geworden ist, vortheilhaft zu Ende zu führen.

— Nun ja!

— Mein lieber Herr, ich selbst bin Geschäftsmann und will Ihnen nun unumwunden erklären, daß ich mich in gleicher Lage mit Ihnen befinde. Ich habe im regen Geschäftsverkehr mit der hiesigen Börse gestanden, habe

Digitized by Google

große Summen auf das Spiel gesetzt — mein Ruin ist sicher, wenn ich mein Anlagecapital nicht zurückziehen kann. Dies hängt jedoch von der künftigen Regierung ab. Darum habe ich mich einer Partei Geschäftsleuten angeschlossen, die ihren Candidaten theils im Interesse bereits geschehener, theils noch zu vollziehender Abschlüsse durchzubringen gedenken. Mit der Politik geht die Speculation Hand in Hand. Eigentlich bin ich gekommen, um Ihnen einen Vorschlag zu machen — dessen bedarf es nicht mehr, denn ich sehe, Ihr Interesse ist bereits in Anspruch genommen. Der Candidat, den wir durchbringen ist uns verpflichtet ...

— Ich verstehe, sagte Herr van Kluyden, der aufmerksam zugehört hatte. Anstatt später zu sollizitiren, erkauft man sich gewisse Rechte ...

— So ist es!

— Und eine solche Partei existirt?

— Sie ist bereits in voller Thätigkeit.

— Das war mir unbekannt.

— Ich habe das Glück, ein Mitglied derselben zu sein.

— Und wo ist der Canditat?

Walter lächelte.

— Erlauben Sie mir, antwortete er, vor der Hand zu schweigen.

Digitized by Google

— Discretion ist allerdings nothwendig.

— Haben Sie Lust beizutreten, so führe ich Sie ein ...

— Welches sind die Bedingungen? fragte der Holländer rasch.

— Jedes Mitglied unterzeichnet eine beliebige Summe zu dem Fond, der zu der Wahlagitation in den Provinzen erforderlich ist.

— Gut.

— In den berathenden Versammlungen werden Sie unsern Candidaten persönlich kennen lernen. Fühlen Sie sich bewogen, später zurückzutreten ...

— Ich will einer solchen Versammlung beiwohnen und dann meine definitive Erklärung abgeben. Wann werden Sie mich abholen?

— Sobald eine Versammlung angesagt wird.

— Gut.

— Zuvor jedoch führe ich Ihnen einen hochgestellten Diplomaten zu, der Ihnen mehr Vertrauen zu der Sache einflößt, als ich es vermag.

— Ihr Interesse daran genügt mir, Herr Walter. Ich freue mich unseres Wiedersehens in der französischen Hauptstadt.

Der Holländer reichte freundlich seinem Gaste die Hand. Ueber die Natur seines Geschäftes äußerte er sich

Digitized by Google

nicht, und Walter war bescheiden genug, eine Frage in dieser Beziehung nicht auszusprechen. Herr van Kluyden beregte die Hochzeit in Amsterdam.

— Ich beklage den armen Jackson, fügte er hinzu. Der Mann hat einen schrecklichen Tod erlitten.

— Die Wege der Vorsehung sind wunderbar, mein lieber Herr. Soll ich Ihnen offen den Eindruck schildern, den Jackson auf mich gemacht hat?

— Ich bitte ...

— Mir war, als ob die reizende Isabella, die schönste junge Dame, die ich je gesehen, der Hölle anheimgefallen wäre. Und, verzeihen Sie mir, Herr van Kluyden, ich habe den Muth und die kindliche Ergebenheit Ihrer Tochter bewundert. Wahrlich, es gehört mehr als Muth dazu, einem Manne, wie Jackson war, sein Leben zu widmen.

— Es ist wahr! murmelte der Holländer.

— Isabella ist eine Perle ihres Geschlechtes!

— Die ich zu schätzen weiß. Ich wäre vielleicht nicht in Paris, wenn meine Tochter es nicht wünschte. Doch, mein verehrter Herr, ich zähle auf Ihre Discretion und versichere Sie im Voraus meiner Dankbarkeit — Sie leisten mir heute einen zweiten großen Dienst, wofür Ihnen auch Isabella erkenntlich sein wird.

Digitized by Google

— O, gestatten Sie mir, daß ich der Dame meine Huldigung und meine Glückwünsche darbringe!

Herr van Kluyden erhob sich.

— Ich bitte, folgen Sie mir!

Beide Männer verließen das Arbeitscabinet. Aus dem Salon traten Sie durch eine Tapetenthür auf eine Galerie, die nach dem Parke zu offen war. Prachtvolle Blumen und Gewächse standen rings aufgestellt. Rankenpflanzen bildeten ein frischgrünes Blätterdach, das die Gemälde an dem Plafond verdeckte. Der Boden war mit Marmor gepflastert. Hier und dort rauschte aus einem Marmorbecken der Strahl einer Fontaine empor. Draußen war die Hitze drückend — in der Galerie herrschte eine angenehm kühle mit Düften gewürzte Luft. Die Galerie zog sich an der ganzen Façade des Hauses hin.

— Ich habe Frascatie, wie es ist, übernommen, sagte nachlässig der Millionär.

— Der Landsitz ist köstlich! rief Walter bewundernd.

— Sie begreifen, daß ich hoch in der Schuld meiner Tochter stehe, die eine Zeit lang hier zu leben wünscht.

Man war bei einer Bretterwand angekommen, welche die Galerie der ganzen Breite nach durchschnitt. In der Wand befand sich ein Vorhang von gelber Seide. Der Holländer öffnete den Vorhang und sah einige Augenblicke in den verdeckten Raum.

Digitized by Google

Dann rief er:

— Isabella!

— Sie, mein Vater? fragte eine weiche Stimme.

— Ich bringe Dir einen Bekannten aus Amsterdam.

— Ah, aus den Nebeln Hollands!

— Darf ich eintreten?

— Wie's beliebt, Vater!

Herr van Kluyden hielt den Vorhang bei Seite und winkte dem Gaste, daß er eintreten möge. Walter blieb erstaunt an der Thür stehen. Welch ein entzückendes Schauspiel bot sich ihm. Von der Decke hing an vier starken Seidenschnüren ein buntkarrirtes großes Tuch, in welchem Isabella, weiß gekleidet, nachlässig ausgestreckt lag. Sie stützte das Köpfchen auf den gebogenen linken Arm. Die rechte Hand hielt ein Buch, in dem sie gelesen. Das lange schwarze Haar hing aufgelöst über die Schultern herab, das ausgespannte Tuch befand sich, einer Wiege gleich in schaukelnder Bewegung. Schimmernde Gesträuche bildeten mit ihren Blüthendolden einen Baldachin über dem Haupte der Witwe, die mit ihren großen dunkeln Augen neugierig den jungen Mann ansah.

Walter verneigte sich tief.

Isabella verblieb ruhig in ihrer Lage.

— Erinnerst Du Dich dieses Herrn? fragte der Holländer.

Digitized by Google

Der Ernst der jungen Witwe war plötzlich verschwunden, sie lächelte freundlich.

— Ja! rief sie aus. Herr Walter war Zeuge bei meiner Hochzeit.

— Ich wollte Sie nicht an den traurigen Akt erinnern, Madame ...

— Wohl war es ein trauriger Akt; aber er ist vorübergegangen wie Alles im Leben. Für jetzt scheint mir eine heitere Sonne ...

— Möge sie Ihnen lange, lange leuchten!

— Sie streckte ihm, dankbar lächelnd, die Hand entgegen, die er küßte.

— Vater, rief sie, führen Sie unsern Gast in den Pavillon, ich werde nicht säumen, zu kommen. Das Buch langweilt mich — der französische Roman ist entsetzlich schlecht.

Die Männer zogen sich zurück. Ueber eine kleine Treppe verließen sie die Galerie und betraten einen chinesischen Pavillon, der durch einen Ausbau des Landhauses gebildet ward. Möbel, Tapeten, Malerei — Alles war in chinesischem Geschmacke.

Die gelbe Farbe, die Lieblingsfarbe der Chinesen, war die vorherrschende. Auf den Glasscheiben sah man jene barocken Bilder, welche nur die Kunst des Reichs der Mitte erzeugen kann. Polster von schreiend gelber

Seide lagen zerstreut auf dem Fußboden. Auf den Tapeten stolzirten grüne Pferde, blaue Kühe, rothe Schweine, hellgraue Mandarinen und violette Frauen. Man brauchte eben nicht Maler zu sein, um sich in eine chinesische Stimmung zu versetzen.

Herr van Kluyden lächelte über das Erstaunen seines Gastes.

— Nicht wahr, unter der Regierung Louis Philipp's verstand man zu leben? fragte er.

— Das läßt sich nicht leugnen, antwortete Walter. Es ist vielleicht die einzige Kunst, die der vertriebene König gründlich verstanden hat. Wer war vor Ihnen der Besitzer dieses Paradieses?

— Eine Hofdame der Herzogin von Orleans.

— Eine Witwe räumt der andern den Platz. Ich wünsche Ihnen Glück zu dieser Acquisition, die sich Ihnen an einem andern Orte der Welt wohl nie geboten haben würde.

— Ich pflichte Ihnen bei, meinte der Holländer. Man kauft nie billiger als bei Gelegenheit eines Bankerotts. Wenn nur die Republik nicht früher oder später in gleiche Lage kommt.

— Das zu verhindern ist die Aufgabe der politischen Partei, der wir angehören. Nur wenn eine kräftige

Digitized by Google

Hand das Ruder führt, kann das Staatsschiff die Scylla und Charybdis vermeiden, die zu beiden Seiten drohen.

— Und die kräftige Hand ist gefunden?

— Sie werden sich bald überzeugen. Durch ein kleines Kapital retten Sie ein großes Unternehmen.

Der Mulatte trat ein.

— Was bringst Du, David?

— Eine Karte, Sir!

— Gieb!

Herr van Kluyden las den Namen auf dem glänzenden Papiere. Dann fragte er:

— Wo befindet sich der Herr?

— In dem Salon, Sir.

— Gehe, ich werde kommen.

David hatte sich entfernt.

— Herr Walter, entschuldigen Sie mich, wenn ich Sie für kurze Zeit allein lasse. Meine Tochter wird nicht lange auf sich warten lassen. Der Mann im Salon ist ein bestellter Lieferant ...

— Herr van Kluyden, ich bin nicht gekommen, um lästig zu fallen — besorgen Sie zwanglos Ihre Geschäfte.

Der Holländer hatte den Pavillon verlassen. Walter warf sich auf eins der gelben Polster und sah dem Mil-

Digitized by Google

lionär nach, der rasch durch den Garten ging und durch eine Glasthür den Salon betrat.

— Ueber diesen Mann bin ich im Klaren! murmelte der Aventurier vor sich hin. Und birgt er mir ja noch eine Falte seines Herzens, so werde ich Mittel finden, sie zu öffnen. Jetzt gilt es, mich in der Gunst Isabella's zu befestigen und Margarethen, die hier Zutritt hat, zu einem ewigen Schweigen zu zwingen. Eine Witwe, die ein solches Landhaus zur Morgengabe bringt, kann die glühendste Liebe zu einer treulosen Sängerin verlöschen. Rächen will ich mich an der Tochter des Musikers nicht; aber wehe ihr, wenn sie meine Pläne durchkreuzt! Ich habe die erste Sprosse der Leiter erstiegen, die zu Ansehen und Vermögen führt — mit kräftigem Fuße werde ich weitersteigen und Alles zertreten, was mir die Bahn streitig macht. Eine traurige Vergangenheit liegt hinter mir — die Zukunft muß eine glückliche werden, oder ich gehe unter!

Das Nachdenken, in das er versunken war, unterbrach Isabella's Eintritt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die schwarze Dame.

Isabella hatte sich in einen leichten Kaschmir-Shawl gehüllt und trug einen Fächer, mit dem sie sich Luft zufächelte. Ihr Haar war leicht zu Flechten verschlungen, die unter einem Strohhute mit breitem Rande herabhingen.

Walter trat ihr entgegen, verneigte sich tief und küßte ihr die Hand.

— Mylady hat ihren Freund nicht vergessen? fragte der junge Mann, indem er sie zu einem der Polster geleitete.

— Ich habe seiner oft mit Dankbarkeit gedacht, die mir sein großmüthiger Beistand in der Noth auferlegt. Aber, mein Herr, ich bitte Sie um Aufschlüsse über gewisse Dinge, die ich mir bis jetzt umsonst zu erklären gesucht habe. Der Protégé der Madame Iphoven, der sich bei dem Einsturze des alten Hauses wie ein

Digitized by Google

Rasender geberdete, ist ein deutscher Maler, während der Herr, der mit Edward auf dem Vulkan sich befunden hat ...

— Verzeihen Sie dem armen Roderich Martens, der seine Geliebte unter dem Trümmerhaufen wähnte, jene Franziska, die, wie ich erfahren habe, die Gesellschafterin der Sängerin ist.

Und nun berichtete Walter den Fluchtplan, der durch die Vorkehrungen der Madame Iphoven unterstützt werden sollte.

— Der plötzliche Tod Jackson's, schloß er, änderte die Dinge, und als ich von Herrn Diemen erfuhr, daß Sie, die Sie nun vor einem verhaßten Manne nicht mehr zu fliehen hatten, mit dem Vater nach Paris reisen wollten, ging ich in die Heimath, ordnete meine Angelegenheiten, und beeilte mich, Paris zu erreichen, um in Ihrer Nähe athmen zu können. Mylady, ich glaubte den Himmel gefunden zu haben, als ich die ersten Spuren Ihres Vaters entdeckt hatte.

Isabella spielte verlegen mit ihrem Fächer, indem sie flüsterte:

— Madame Iphoven, so scheint mir, hegt einen Plan in Bezug auf meine Person.

— Und Sie irren nicht, Mylady! Die Dame hatte keine andere Absicht, als Jackson die liebenswürdige Gattin zu entreißen und sie dem Maler zuzuführen. Zu

Digitized by Google

ſeinem Unglücke liebte Roderich bereits, und der brave Mann ſtellte ſich aus Freundſchaft zu mir nachgiebig, zu mir, Mylady, der ich für Sie in den Tod zu gehen bereit bin. Ach, ich wäre Ihnen nach Java gefolgt, wenn Herr van Kluyden das ferne Land zum Ziele ſeiner Reiſe gewählt hätte.

Die Witwe warf raſch den Kopf zurück.

— Wahrhaftig? fragte ſie mit einem Anfluge von Schalkheit.

Als Walters Blick dem ihrigen begegnete, erſchien eine leichte Röthe auf ihren bleichen Wangen.

— Mylady, flüſterte er dringend, könnte ich Ihnen durch die That beweiſen, daß ich Ihr treu ergebener Sklave bin! Ach, wüßten Sie, was ich bei der Unterzeichnung Ihres Ehekontraktes gelitten habe, wüßten Sie, welche Entſchlüſſe damals in mir zur Reife gediehen! Ich fühlte das ganze Gewicht Ihres Unglücks, ich konnte es fühlen, denn ich habe Edward gekannt, den Sie betrauerten.

— Herr Walter, fuhr Iſabella auf, ich habe Ihnen damals ein Geheimniß mitgetheilt, das meinem Vater, Jedem, verborgen bleiben muß.

— Niemand in der Welt wird es erfahren!

— Schwören Sie es mir!

— Bei Ihrem ſchönen Augen, Mylady, bei dem

Digitized by Google

ewigen Verluſte Ihrer Gunſt, die das Heil meiner Seele ausmacht, bei der wunderbaren Vorſehung, die Sie von den fürchterlichſten Feſſeln befreit hat . . .

— Genug, mein Herr; ich glaube Ihnen! Und nun, fügte ſie mild lächelnd und die Augen ſenkend, hinzu, ſorgen Sie dafür, daß unſere Freundſchaft nicht bekannt werde. Das Vertrauen meines Vater können Sie ſich nur dadurch erhalten, daß Sie in ſeiner Gegenwart Alles vermeiden, was an unſer Einverſtändniß erinnert.

— Aber Ihre Freundin, Margarethe Heinold?

In dieſem Augenblicke trat Herr van Kluyden ein. Man ſprach nun bis zum Frühſtücke von gleichgiltigen Dingen und machte dann eine Promenade durch die ſchattigen Gänge des Parks. Iſabella nahm ihren Roſenſtrauß von dem alten Vinzent in Empfang. Der Kunſtgärtner hatte bereits auf das Erſcheinen ſeiner Herrin gewartet.

— Wann kommt Ihr luſtiger Enkel zum Beſuche? fragte ſie.

— Ich weiß es nicht, Mademoiſelle.

— Wie heißt er doch?

— Didier Mametin, Ihnen zu dienen! antwortete höflich der Greis.

— Schicken Sie ihn zu mir, ſobald er kommt.

Digitized by Google

— Soll er Mademoiselle malen.

— Ja.

— O, Didier ist geschickt.

— Ich glaube es, mein lieber Alter.

— Er hat in Düsseldorf seine Studien gemacht.

Herr van Kluyden und Walter hatten sich im Gespräche entfernt.

— Herr Vinzent, wann sind Sie diesen Nachmittag in Ihrer Laube?

— Gleich nach drei Uhr!

— Ich trinke den Kaffee bei Ihnen.

— O, diese Ehre!

— Wir sprechen über Fräulein von Montreuil — Sie erinnern sich doch, daß Sie gestern Abend . . .

— Ich stehe zu Diensten, Mademoiselle.

Vinzent und Isabella befanden sich unter einer Akaziengruppe, welche die Grenze zwischen dem Parke und der Pachtung des Gärtners bildete. Rechts breiteten sich die großartigen Anlagen aus, links die duftenden Blumenbeete, und hinter diesen zeigten sich die Treibhäuser. Zwischen den Treibhäusern öffnete sich ein Gitterthor, das auf den Platz mit dem Teiche führte. An dem Gitterthore ward die Glocke gezogen. Gleich darauf sah man einen Gartenknecht öffnen.

Eine schwarz gekleidete Dame trat ein.

Digitized by Google

— Sehen Sie dort, Herr Vinzent! flüsterte Isabella.

— Der Besuch gilt mir.

— Wer ist die Dame?

— Ich kenne sie nicht, obgleich sie im vorigen Jahre noch Fräulein von Montreuil oft besucht hat. Sie geht stets schwarz gekleidet. Ich bitte, begleiten Sie mich, Sie werden eine interessante Bekanntschaft machen.

Wie man sieht, hatte der alte Kunstgärtner die Rosenfreundin lieb gewonnen, seit sie ihm einen Gewinn in Aussicht gestellt. Das Geld entzweit, das Geld versöhnt! —

Nachdem Isabella gesehen, daß der Vater mit seinem Gaste eifrig plaudernd durch die Allee ging, folgte sie dem Gärtner. Auf dem Platze vor der Laube begrüßte Vinzent seinen Besuch mit der Miene eines Mannes, der einen alten Bekannten wieder sieht.

Die Dame, obwohl nicht mehr ganz jung, war eine stattliche, imponirende Erscheinung. Sie hatte eine zwar bleiche, aber nicht krankhafte Gesichtsfarbe, die durch das kohlschwarze Haar gehoben wurde. Das mandelförmige, himmelblaue Auge bildete einen Hauptbestandtheil ihrer Schönheit. Die edel geformte römische Nase gab dem ovalen Gesichte Erhabenheit und Würde. Ihre Gestalt

war ſchlank, ohne mager zu ſein und geſchmeidig. Die Toilette verrieth Reichthum und Geſchmack.

— Bedecken Sie ſich, Vater Vinzent! ſagte ſie mit herzgewinnender Freundlichkeit.

— Ich kenne meine Pflicht, Madame. O, wie lange haben Sie meine Anlagen Ihrer Aufmerkſamkeit nicht gewürdigt. Im vorigen Sommer war es doch anders ...

— Ich habe in Fräulein von Montreuil eine liebe Freundin verloren.

— Verloren? fragte der Gärtner mit bedeutungsvollen Blicken.

— Sie iſt nicht zu bewegen nach Paris zurückzukehren.

— Correſpondiren Sie mit ihr?

— Unſere Correſpondenz ſcheint unterbrochen zu ſein; ich habe auf meinen letzten Brief, den ich vor ſechs Wochen abſandte, keine Antwort erhalten.

— Wenn der guten Dame nur kein Unfall zugeſtoßen iſt.

— Das wolle Gott verhüten! Laſſen Sie mich jetzt von dem Zwecke meines Beſuches ſprechen.

Vinzent verneigte ſich tief.

— Ich bin, wie ſtets, Ihr gehorſamer Diener.

— Nächſten Sonntag gebe ich in meinem Saale eine

Digitized by Google

Gesellschaft. Ich bedarf dazu einer gewählten Blumenausschmückung, und diese möchte ich von Ihnen erlangen.

— Befehlen Sie, Madame, befehlen Sie! rief eifrig der Gärtner. Ich kann mit Raritäten dienen, wie sie Paris nicht zum zweiten Male besitzt.

Die Dame ließ sich nachlässig in einen Korbsessel nieder, der an dem Eingange der Laube stand.

— Das Arrangement der Galerie von Frascati ist Ihr Werk?

— Ja, Madame.

— Ich habe es stets bewundert.

— Sie sind die Güte selbst.

— Aehnlich wie jene möchte ich auch meine Galerie ausgeschmückt wissen.

— Ich besitze das Erforderliche dazu.

— Heute ist Donnerstag — beginnen Sie morgen mit der Arbeit. Morgen Mittag wird sich mein Intendant einfinden, um Sie abzuholen. Treffen Sie also Ihre Vorbereitungen. Doch wie steht es jetzt mit Frascati? Ist es möglich, daß ich die Galerie, in der ich so oft frohe Stunden verlebt, einmal ansehe?

Vater Vinzent zuckte mit den Achseln.

— Frascati, antwortete er, ist Eigenthum des Herrn

Digitized by Google

van Kluyden; ich glaube kaum, daß Sie ihn vergebens bitten werden ...

Jetzt trat Isabella näher. Sie fragte in ihrer kindlichen Weise:

— Sie wollen die Galerie in unserm Landhause sehen?

— Ja.

— Mademoiselle ist die Tochter des Besitzers, ergänzte Vater Vinzent.

Die schwarze Dame grüßte herablassend.

Isabella verneigte sich, indem sie flüsterte:

— Einer so großen Kleinigkeit wegen brauchen Sie meinem Vater eine Bitte nicht auszusprechen. Beliebt es Ihnen, Madame, so haben Sie die Güte, mir zu folgen, ich öffne Ihnen alle Räumlichkeiten, die Sie zu sehen wünschen.

Jetzt war die Dame aufmerksam auf die pikante Erscheinung Isabella's geworden. Sie erhob sich von ihrem Sitze und reichte der Witwe rasch die Hand.

— Mademoiselle verbindet mich. Uebrigens unterziehe ich mich gern der kleinen Mühe, Ihren Herrn Vater zu begrüßen ...

— Dessen bedarf es nicht, ich mache mir ein Vergnügen daraus, Sie zu führen. In der Villa ist durch-

Digitized by Google

aus keine Veränderung vorgegangen, Sie werden Alles in dem vorigen Zustande antreffen.

Isabella schlug ihren Kaschimir fester um sich und ging voran. Die fremde Dame folgte. Einige Minuten später betraten sie die Galerie, die wir dem Leser bereits geschildert haben.

— Köstlich! Reizend! rief die Dame überraschend aus.

Mit einer innigen Theilnahme betrachtete sie nun alle Gegenstände, die sie an eine verflossene schöne Zeit erinnerten. Lange blieb sie sinnend vor der Fontaine stehen, die einen feinen Wasserstrahl, der als Staubregen zurückfiel, in die Blätter der Lianen emporschleuderte. Das Murmeln wiegte sie in schmerzliche Gedanken ein; sie wiegte das schöne Haupt und bewegte leise die Lippen.

— Mademoiselle, sagte sie nach einer langen Pause, es giebt hier ein blaues Zimmer ...

— Ganz recht, Madame. Das blaue Zimmer ist mein Boudoir. Ich öffne es Ihnen gern.

— O, mein Gott! rief die Fremde überrascht aus.

Isabella sah, daß die schwarze Dame einen prachtvollen in voller Blüthe stehenden Myrthenbaum betrachtete. Sie berührte einen Zweig desselben mit ihrer schwarz gantirten zarten Hand.

Digitized by Google

— Kennen Sie den Urſprung dieſes Baumes? fragte ſie mit einem zauberiſchen Lächeln.

— Nein, Madame!

— Die Myrthe iſt einem Zweige entſproſſen, der dem Baume auf Virgil's Grabe entnommen iſt. Ich empfehle Ihnen, eine beſondere Aufmerkſamkeit darauf zu richten.

— Von dem Grabe des großen Dichters? fragte Iſabella erſtaunt.

— Ja, Mademoiſelle. Die Myrthe auf dem Grabe iſt vertrocknet, darum hat dieſer Sproſſe einen um ſo höhern Werth. Viele dieſer Pflanzen und Blumen haben ihre Geſchichte, fügte ſie bedeutungsvoll hinzu. Fräulein von Montreuil war eine feingebildete, poetiſche Dame, ſie hat ihr Frascati zu einem claſſiſchen Orte zu machen gewußt. In dieſer Gallerie haben ſich bedeutende Perſonen bewegt ...

Sie ging langſam durch die Reihen der Gewächſe und Blumen, jedes einzelne Exemplar mit Liebe betrachtend. Plötzlich blieb ſie wie erſchreckt ſtehen. Als Iſabella ihr näher trat, ſuchte ſie ihren Schreck zu verbergen. Die Tochter van Kluyden's vermochte nicht den Gegenſtand zu entdecken, der die Fremde in Schrecken verſetzte.

Digitized by Google

— Ich raube Ihnen die Zeit! sagte sie unruhig. Wollen Sie mir das blaue Zimmer zeigen, das meine Freundin einst bewohnt hat, so werden Sie das Maß Ihrer Güte voll machen.

In großer Erregung verließ sie die Galerie. Sie kannte die Villa, denn sie wählte den Weg nach jenem Zimmer, das im entgegengesetzten Theile des Parterres lag. —

— Es ist noch wie es war! rief sie, an der Schwelle stehen bleibend.

— Und wird auch, so lange ich es bewirken kann, in diesem Zustande bleiben, antwortete Isabella.

— Recht so, recht so, Mademoiselle! sagte eifrig die Fremde. Sie üben eine Pietät, deren ganze Bedeutung Ihnen vielleicht später klar wird.

Isabella verneigte sich und bat mit kindlicher Naivetät:

— Lehren Sie mich diese Bedeutung kennen, Madame!

— Sie sehen mich wieder, wenn Sie es mir gestatten. Ich verträume gern ein Stündchen in Frascati. Adieu! Adieu!

Die letzten Worte sprach sie mit der Hoheit und Herablassung einer Fürstin.

Als die beiden Damen in den Salon zurücktraten, stießen sie auf Herrn van Kluyden und Walter. Die

Digitized by Google

beiden Männer grüßten respektvoll. Isabella unterrichtete den Vater über den Zweck des Besuches. Der Holländer lud zum längern Verweilen ein; die Dame aber dankte freundlich und rauschte davon, ohne sich näher zu erkennen zu geben. Es schien, als ob sie nun erfahren hätte, was sie wissen wollte.

Herr van Kluyden schickte sich an, nach Paris zur Börse zu fahren. Er ließ sich zwar nicht in große Spekulationen ein, aber er verfolgte den Stand der Dinge auf dem Geldmarkte und verkaufte, wenn es ihm räthlich, gewisse Papiere, die er von Amsterdam mitgebracht hatte.

Walter fand noch einmal Gelegenheit, Isabella allein zu sprechen.

— Ich verlasse Frascati mit schwerem Herzen, sagte er mit einer so wohl affektirten Bekümmerniß, daß sich die junge Witwe bewogen fand, ihn theilnehmend zu fragen:

— Warum, mein Herr?

Walter glaubte Isabella zu kennen.

— Ein Herz, das aufrichtig verehrt, antwortete er, lebt in steter Befürchtung.

Isabella erröthete vor Freude.

— Was fürchtet denn das verehrende Herz? fragte sie leise.

Digitized by Google

— Daß es verkannt werde!

— Das Herz mag sich beruhigen.

— Mylady!

— Nennen Sie mich nicht so! flüsterte die Witwe. Ich will nicht an Jackson erinnert sein, will frei in die herrliche Sonne schauen, die meinem Leben aufgegangen ist. Damals lebte ich in Finsterniß, in einer schrecklichen Nacht — sorgen Sie dafür, daß die Nacht vorüber ist.

— Isabella! rief er.

— Gehen Sie jetzt, mein Freund!

— Ich fürchte Madame Iphoven ...

— Jetzt bin ich selbstständig geworden, keine Gewalt, selbst die väterliche nicht, soll mich binden.

Sie gestattete ihm, ihr die Hände zu küssen, und zog sich dann in einer reizenden Verwirrung zurück.

— Ich wußte es wohl, flüsterte Walter lächelnd vor sich hin, sie weist mich nicht zurück. Gelange ich hier zum Ziele, so bedauere ich Margarethen nicht, die mich treulos aufgegeben hat.

Er trat aus dem Salon auf die Hausflur, die er sorgfältig betrachtete. Nach Mametin's Erzählung mußte sich hier der Wandschrank befinden, dem Justin die Schätze der Herzogin anvertraut hatte. Die Wände waren bis

Digitized by Google

zur Hälfte der Decke Marmor, wie der Fußboden. Dann begannen prachtvolle Frescomalereien. Es war nicht möglich, daß sich hier eine Oeffnung befinden konnte. Auch des Besuches der schwarzen Dame gedachte er, die Isabella als eine Freundin des Fräuleins von Montreuil bezeichnet hatte. Sollte sie um den Schatz, den die geängstigten Flüchtlinge zurückgelassen, wissen und sich seiner zu bemächtigen suchen? Die Anwesenheit der Fremden bestätigte die Ansicht des Photographen, und daß Walter das von dem Berauschten ausgeplauderte Geheimniß benützen würde, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Herr van Kluyden erschien. Die beiden Männer nahmen Abschied von Isabella, die so eben ihre Toilette beginnen wollte, und fuhren dann in der prachtvollen Equipage nach der Hauptstadt der Republik.

An der Börse nahm Walter Abschied; er hatte nicht Lust, sich in das Treiben der Geldmänner zu mischen.

— Wann sehen wir uns wieder? fragte der Holländer, indem er dem neuen Freunde warm d' Hand drückte.

— Ich werde Frascati besuchen, so oft es mir meine Geschäfte gestatten.

— Der Versicherung, daß Sie stets willkommen sind, bedarf es nicht.

Digitized by Google

— Zunächst komme ich, um Sie zu einer Verſammlung der wahren Republikaner abzuholen. Heute noch wird Ihr Name in der Liſte derſelben ſtehen.

Der Holländer betrat den Börſenſaal. Walter rief ein Cabriolet, bezeichnete dem Kutſcher ein Haus und eine Straße und fuhr davon.

Ende des vierten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von A. M. Coldiz in Leipzig.

Digitized by Google